



Landtag von Baden-Württemberg

68. Sitzung

16. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 19. Juli 2018 • Haus des Landtags

Beginn: 9:33 Uhr

Mittagspause: 12:27 bis 14:01 Uhr

Schluss: 16:27 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen der Präsidentin	4055	3. Erste Berattung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD – Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung – Drucksache 16/3939	4078
Glückwünsche zum Geburtstag der Abg. Nese Erikli	4055	Abg. Anton Baron AfD	4078, 4087
Glückwünsche zum Geburtstag des Ministers Winfried Hermann	4055	Abg. Susanne Bay GRÜNE	4080
Würdigung und Verabschiedung Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	4055	Abg. Tobias Wald CDU	4082
Begrüßung der Badischen Weinkönigin, Frau Miriam Kaltenbach, und der Württemberger Weinkönigin, Frau Carolin Klöckner	4080	Abg. Daniel Born SPD	4083
Absetzung von Tagesordnungspunkt 26	4114	Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	4084
1. Aktuelle Debatte – Handel 2030 in Baden-Württemberg – Perspektiven für einen Wirtschaftszweig im Wandel – beantragt von der Fraktion der CDU	4056	Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut	4085
Abg. Claus Paal CDU	4056	Abg. Dr. Heinrich Fiechtner (fraktionslos)	4088
Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE	4057	Beschluss	4088
Abg. Carola Wolle AfD	4059	4. Fragestunde – Drucksache 16/4297	
Abg. Dr. Boris Weirauch SPD	4060	4.1 Mündliche Anfrage des Abg. Andreas Kenner SPD – Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen	4089
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	4062	Abg. Andreas Kenner SPD	4089, 4090
Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut	4064	Staatssekretär Volker Schebesta	4089, 4090
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	4065	4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Freifahrtregelung für uniformierte Polizeikräfte in Baden-Württemberg	4090
2. Aktuelle Debatte – Altersversorgung der Parlamentarier im Landtag von Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der AfD	4066	Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	4090
Abg. Rüdiger Klos AfD	4066, 4077	Minister Thomas Strobl	4090
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	4069	4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Raimund Haser CDU – Streuobst in Baden-Württemberg	4090
Abg. Nicole Razavi CDU	4071	Abg. Raimund Haser CDU	4091
Abg. Reinhold Gall SPD	4073	Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch	4091, 4092
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP	4075	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	4091
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	4077	Abg. Klaus Burger CDU	4092
		Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE	4092

4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Burger CDU – Gastronomie in der Wilhelma Stuttgart	4092	Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE (Kurzintervention)	4109
Abg. Klaus Burger CDU	4092, 4094	Abg. Beate Böhlen GRÜNE (zur Geschäftsordnung)	4109
Staatssekretärin Dr. Gisela Splett	4092, 4094	Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD (zur Geschäftsordnung)	4109
4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Udo Stein AfD – Anzahl von durchgeführten Drückjagden von Februar bis Juni 2018	4094	Abg. Rainer Hinderer SPD	4109
Abg. Udo Stein AfD	4094	Abg. Nico Weinmann FDP/DVP	4111
Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch	4094	Bürgerbeauftragter Volker Schindler	4112
4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Udo Stein AfD – Anzahl der beantragten Genehmigungen zur Verwendung von Nachtzielgeräten	4095	Beschluss	4112
Abg. Udo Stein AfD	4095	8. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. April 2018 – Jährliche Unterrichtung des Landtags gemäß Artikel 2 Absatz 5 des Gesetzes zu dem Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V. (VDSR-BW) – Drucksachen 16/3841, 16/4379	
Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch	4095	9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres, Digitalisierung und Migration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Mai 2018 – Jährliche Unterrichtung des Landtags gemäß § 23 a Absatz 10 Polizeigesetz (PolG) über den erfolgten Einsatz technischer Mittel mit Bezug zur Telekommunikation – Drucksachen 16/4094, 16/4279	
4.7 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Beflagung von landeseigenen Gebäuden	4096	10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 29. Mai 2018 – Beratende Äußerung „Stiftung Naturschutzfonds“ – Drucksachen 16/4150, 16/4305	
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	4096	11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 13. Juni 2018 – Geplanter Neubau der Justizvollzugsanstalt Rottweil – Drucksachen 16/4250, 16/4306	
Staatssekretärin Theresa Schopper	4096	12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 13. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 17: Abwicklung von Fiskalerbschaften – Drucksachen 16/4230, 16/4311	
4.8 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Murrbahn auf dem Abstellgleis – Droht der Ertüchtigung des Streckenabschnitts das Aus?	4096	13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Organisation und Aufgabenanalyse im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport – Drucksachen 16/4209, 16/4308	
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	4096, 4097		
Minister Winfried Hermann	4096, 4097, 4098		
Abg. Anton Baron AfD	4098		
5. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung des Gesetzes für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege (Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz – WTPG) – Drucksache 16/4078	4098		
Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP	4098, 4105		
Abg. Petra Krebs GRÜNE	4099		
Abg. Sabine Hartmann-Müller CDU	4100		
Abg. Dr. Christina Baum AfD	4101		
Abg. Sabine Wölfl SPD	4102		
Minister Manfred Lucha	4103		
Beschluss	4105		
6. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neuregelung der Anerkennung von Gütestellen im Sinne von § 794 Absatz 1 Nummer 1 der Zivilprozessordnung – Drucksache 16/4342	4105		
Beschluss	4105		
7. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Bürgerbeauftragten des Landes Baden-Württemberg vom 9. April 2018 – 1. Tätigkeitsbericht des Bürgerbeauftragten des Landes Baden-Württemberg für das Jahr 2017 – Drucksachen 16/3845, 16/4378	4105		
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	4106		
Abg. Thomas Blenke CDU	4107		
Abg. Rüdiger Klos AfD	4107		

14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 1. Juni 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Förderung der Beratung von kleinen und mittleren Unternehmen** – Drucksachen 16/4197, 16/4307
 15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. Juni 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2017 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Förderung von nichtbundeseigenen Eisenbahnen nach dem Landeseisenbahnfinanzierungsgesetz** – Drucksachen 16/4206, 16/4309
 16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. Juni 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2017 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Wasserrechtliche Gestattungen bei der Planung von Ersatzbrücken an den Landes- und Bundesstraßen** – Drucksachen 16/4210, 16/4310
 17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu dem Antrag des Ministeriums für Finanzen vom 12. Juni 2018 – **Mannheim, Verkauf des landeseigenen Grundstücks Neckarauer Straße 140–150** – Drucksachen 16/4231, 16/4312
 18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu dem Antrag des Ministeriums für Finanzen vom 12. Juni 2018 – **Heidelberg, Verkauf des landeseigenen Grundstücks Rohrbacher Straße 11** – Drucksachen 16/4232, 16/4313
 19. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Soziales und Integration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Baden-Württemberg – Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales und Integration** – Drucksachen 16/3554, 16/3701 – Drucksachen 16/4191, 16/4221
 20. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Soziales und Integration vom 12. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ermöglichung der digitalen Umgestaltung der Gesundheitsversorgung und Pflege im digitalen Binnenmarkt** – Drucksachen 16/4229, 16/4381
 21. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 14. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Schutz des Haushalts der Union im Falle von generellen Mängeln in Bezug auf das Rechtsstaatsprinzip in den Mitgliedsstaaten** – Drucksachen 16/4270, 16/4383
 22. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport vom 20. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Einrichtung von Erasmus, dem Programm der Union für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport** – Drucksachen 16/4277, 16/4384
 23. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 26. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Mehrjähriger Finanzrahmen 2021 bis 2027** – Drucksachen 16/4301, 16/4389
 24. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung der Landesregierung vom 26. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Mechanismus zur Überwindung rechtlicher und administrativer Hindernisse in einem grenzüberschreitenden Kontext** – Drucksachen 16/4302, 16/4385
 25. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu
 - a) der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 26. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Neugestaltung der Rahmenbedingungen für Verbraucher**
 - b) der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 26. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Durchsetzung und Modernisierung des EU-Verbraucherrechts**
 - c) der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 26. Juni 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verbandsklagen zum Schutz der Kollektivinteressen der Verbraucher**

Drucksachen 16/4298, 16/4299, 16/4300, 16/4390 ... 4113
- Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 25 4114

- | | |
|--|--|
| <p>26. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 2. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnung über staatsanleihebesicherte Wertpapiere – Drucksachen 16/4335, 16/4386 abgesetzt (4114)</p> <p>27. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 2. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Horizont Europa – Drucksachen 16/4336, 16/4387</p> <p>28. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Soziales und Integration vom 3. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ergänzendes Schutzzertifikat für Arzneimittel – Drucksachen 16/4340, 16/4382</p> | <p>29. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 3. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Schutz von Personen, die Verstöße gegen das Unionsrecht melden – Drucksachen 16/4351, 16/4388</p> <p>30. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/4344, 16/4345, 16/4346, 16/4347, 16/4348</p> <p>31. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 16/4293, 16/4325 ... 4114</p> <p>Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 27 bis 31 4115</p> <p>32. Kleine Anfragen 4115</p> <p>Nächste Sitzung 4115</p> |
|--|--|

Protokoll

über die 68. Sitzung vom 19. Juli 2018

Beginn: 9:33 Uhr

Präsidentin Muhterem Aras: Guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich eröffne die 68. Sitzung des 16. Landtags von Baden-Württemberg.

Von der Teilnahmepflicht befreit sind Herr Abg. Berg, Herr Abg. Dr. Lasotta und Herr Abg. Renkonen.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich bis 11:30 Uhr Frau Staatssekretärin Schütz, ab 14:30 Uhr Herr Ministerpräsident Kretschmann und ab ca. 15:45 Uhr Herr Minister Lucha. Außerdem ist Herr Staatsminister Murawski ganztägig entschuldigt.

Im **E i n g a n g** befindet sich die Mitteilung des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) – Information der Landesparlamente über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des ZDF –, Drucksache 16/4492. Ich schlage vor, die Mitteilung an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen. Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, wir haben heute zwei Geburtstagskinder in unseren Reihen. Liebe Frau Erikli, im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem Geburtstag. Alles Gute!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Mein herzlicher Gruß gilt natürlich auch Herrn Minister Hermann, der ebenfalls heute Geburtstag hat. Ihnen beiden wünsche ich alles Gute, viel Glück und Gesundheit.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, kommen wir noch zu der Verabschiedung eines langjährigen Mitglieds unseres Parlaments. Herr Abg. Dr. Friedrich Bullinger hat mir mit Schreiben vom 12. Juli 2018 mitgeteilt, dass er sein Mandat mit Ablauf des 31. Juli 2018 niederlegt.

(Oh-Rufe – Abg. Sabine Wölfle SPD: Was machen wir dann in der Fragestunde?)

Lieber Herr Dr. Bullinger, damit vergeben Sie die Chance auf einen Spitzenplatz in dieser Wahlperiode. Denn momentan liegen Sie noch unangefochten vorn, wenn es um Mündliche Anfragen an die Landesregierung geht.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Auch heute Nachmittag steht noch eine Frage von Herrn Abg. Dr. Bullinger auf der Tagesordnung. Ehrlich gesagt, solange ich im Landtag bin – das sind immerhin schon sieben Jahre –,

kann ich mich an keine Fragestunde erinnern, in der Herr Dr. Bullinger nicht mindestens eine Mündliche Anfrage hatte.

Nicht nur diese Statistik zeigt: Sie sind ein Abgeordneter, der es genau wissen will und hartnäckig dranbleibt. Sie blicken dabei über den Tellerrand oder, besser gesagt, nach Bayern. Ihre Initiativen zielen oft auf mehr grenzüberschreitende Zusammenarbeit – sei es im Nahverkehr, im Tourismus oder im Rettungswesen. Das ist einerseits logisch: Sie wohnen nahe an Bayern. Andererseits ist Ihre Laufbahn multikulti.

Nach der Ausbildung zum Landwirt haben Sie die Verwaltungslaufbahn im bayerischen Staatsdienst eingeschlagen. Das dortige Landwirtschaftsministerium hat Sie nach Stuttgart ausgeliehen. Aber im Beamtenrecht gibt es keinen Doppelpass.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Sie haben sich schließlich entschieden: für Baden-Württemberg.

(Beifall bei allen Fraktionen sowie auf der Regierungsbank)

Im Landtag waren Sie bereits als Berater tätig, bevor Sie 2006 als Abgeordneter einzogen. Wie tief Sie sich in manche Materie eingearbeitet haben, erkennt man daran, dass mehrere Innenminister Sie unter dem Spitznamen „Heli-Fritzle“ kennen. Spitznamen verdient man sich mit nachdrücklichem Engagement, und in diesem Fall ging es um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, nämlich um die Notfallrettung per Hubschrauber.

(Abg. Winfried Mack CDU: Die die Bayern übernommen haben!)

Lieber Herr Dr. Bullinger, Sie werden Ihr Mandat abgeben, aber Ihr Engagement nicht aufgeben. Sie werden auch kommunal aktiv bleiben. Sie engagieren sich weiterhin für den Naturschutz. Auch als Vorsitzender des Turngaus Hohenlohe werden Sie in Bewegung bleiben.

Dabei wünsche ich Ihnen im Namen des ganzen Hauses viel Freude und Erfolg, und vor allem danke ich Ihnen im Namen des ganzen Hauses sehr herzlich für Ihr langjähriges und nachhaltiges Wirken. Es war immer Humor mit dabei, und das ist auch gut in diesem Hause. Danke schön.

(Die Anwesenden spenden stehend lebhaften Beifall.)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

(Präsidentin Muhterem Aras)

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Handel 2030 in Baden-Württemberg – Perspektiven für einen Wirtschaftszweig im Wandel – beantragt von der Fraktion der CDU

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun das Wort Herrn Abg. Paal.

Abg. Claus Paal CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute die letzte Plenarsitzung vor der sitzungsfreien Zeit. Für mich – und ich glaube, für uns alle – sind Plenarsitzungen, Plenardebatten immer ein besonderer Anlass. Deshalb, Frau Präsidentin, vielen Dank für das Große Landeswappen, das wir natürlich alle gern und mit Stolz tragen. Ich nehme an, Sie haben es aus dem baden-württembergischen Handel beschafft; denn Tagesordnungspunkt 1 widmet sich genau diesem Thema. Das Thema der Aktuellen Debatte lautet: „Handel 2030“.

Das Thema klingt zunächst nicht nach einem Megathema. Aber wer sich damit beschäftigt, wer sich mit dem Handel in Baden-Württemberg beschäftigt, der erkennt sehr schnell, dass wir sehr intensiv nach dem Handel und seiner Zukunft schauen müssen. Da am 3. Juli dieses Jahres – also vor wenigen Tagen – im Wirtschaftsministerium der Auftakt zum Dialogprojekt „Handel 2030“ stattgefunden hat, ist eine Aktuelle Debatte zu diesem Thema mehr als angebracht, und ich freue mich darauf – auch, um ganz bewusst den Handel in unserem Land in den Fokus unserer Blickrichtung, unserer Debatten zu rücken.

Wichtig ist mir, gleich zu Beginn zu sagen, dass die Herausforderung für den Handel nicht auf das Thema Ladenöffnungszeiten verengt werden darf. Wer das tut, der verkennt die wahre Herausforderung, vor der unser Handel steht.

Wir diskutieren hier, aber auch in der Gesellschaft permanent über Luftreinhaltung, über Fahrverbote, über die Transformation der Automobilindustrie, über die Digitalisierung, über Industrie 4.0, über Wirtschaft 4.0, über Start-ups, über Wohnbau und vieles mehr. Das ist alles wichtig und richtig. Aber unser Handel steckt in der vermutlich größten Strukturveränderung seiner Geschichte, mitten in der Digitalisierung und der Globalisierung und auch inmitten eines sich verändernden Kaufverhaltens unserer Gesellschaft. Ich wage nicht zu beurteilen, welche Herausforderung die größere ist. Das ist aber auch überhaupt nicht wichtig, sondern wir tun gut daran, alle Veränderungen im Blick zu haben.

Der Handel wird aktuell – ich habe es gerade gesagt – durch die Digitalisierung herausgefordert. Dabei ist der Handel bereits seit Jahren mittendrin. Herausgefordert wird er durch den

Fachkräftemangel und durch die demografische Entwicklung. Aktuell gibt es in Deutschland 25 000 unbesetzte Ausbildungsplätze im Handel; in Städten kommen Fahrbeschränkungen, Fahrverbote. Davon mögen wir vielleicht die Händler ausnehmen können, aber die Kunden werden davon getroffen.

Wir haben weitere Herausforderungen wie z. B. neue Geschäftsmodelle, neue Vertriebswege, ein sich veränderndes Kundenverhalten. Die Generationen X, Y und Z stellen hier so manches auf den Kopf. Der Handel sieht sich einer sich weiter ausdehnenden Bürokratie gegenüber. Wir haben natürlich auch steigende Ladenmieten, die eine große Herausforderung für den Handel sind.

Auch das Thema Ladendiebstahl sollten wir in den Fokus nehmen. Hier wird aktuell das Thema Videoüberwachung für den Handel zu einer Herausforderung, die immer größere Erschwernisse bringt. Der Ladendiebstahl ist eine große Belastung. Mehrere Milliarden Euro Schaden entstehen hierdurch in Deutschland. Das Ganze hat natürlich eine preissteigernde Wirkung. Damit trifft es nicht nur die Unternehmen, die Händler, sondern auch die Kunden durch höhere Preise. Um Eigentümer und Mitarbeiter zu schützen, muss der Handel heute bereits Millionenbeträge investieren.

Wir erleben schon seit Langem einen anhaltenden Strukturwandel im Handel, wenn wir uns die großflächigen Betriebsformen, die verstärkt kommen, die Einkaufszentren und auch die Fachmärkte, die auf der grünen Wiese entstehen, anschauen. Die Zahl kleinerer Geschäfte mit weniger als fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geht leider zurück. Das ist ungünstig für lebendige Einkaufsstrassen und natürlich auch schlecht für Ortszentren.

Die Zahlen, die man zum Handel liest, sind beeindruckend. In Relation etwa zur Automobilindustrie sieht man, wie wichtig uns der Handel sein muss. Der Onlinehandel wächst Jahr für Jahr zweistellig, der traditionelle Einzelhandel wächst hingegen nur im niedrigen einstelligen Bereich. 3,16 Milliarden Pakete waren 2017 auf deutschen Straßen unterwegs. Amazon hat jetzt einen Marktanteil von 46 %, auch wegen des Plattformmodells – von dem natürlich auch der traditionelle Handel profitiert.

Der Handel ist der drittgrößte Wirtschaftszweig in unserem Land. Mehr als eine halbe Million Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, arbeiten im Handel. Das sind doppelt so viele wie in der Automobilindustrie. 130 000 Einzelhandelsunternehmen, 18 000 Auszubildende, ein jährlicher Umsatz von knapp 100 Milliarden € sind beeindruckende Zahlen.

Alles in allem zeigen sich enorme Herausforderungen, nicht nur für den Handel, sondern, wie ich meine, für die Gesellschaft insgesamt. Es muss uns gelingen, den stationären Einzelhandel zu sichern, um damit gleichzeitig auch unsere Städte und Dörfer attraktiv und lebenswert zu erhalten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Deshalb hat die CDU-Landtagsfraktion gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium das Dialogprojekt „Handel 2030“ aufgelegt. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen der Grünen

(Claus Paal)

Fraktion, dass sie von Anfang an dabei waren, und ich danke dem Wirtschaftsministerium, ich danke ganz besonders der Ministerin, dass sie sich dieses Themas annimmt und es zur Chefsache macht.

Der Strategieprozess „Handel 2030“ muss natürlich mit dem Vorgehen in der Europäischen Union und dem der Bundesregierung synchronisiert werden. Zum Hintergrund: Die EU-Kommission hat im April 2018 ein Papier herausgegeben und damit einen Prozess gestartet, der als Ziel einen – ich zitiere – „den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsenen europäischen Einzelhandel“ hat. Die Bundesregierung hat 2017 die Ergebnisse einer Dialogplattform Einzelhandel veröffentlicht.

Ziel des Dialogprojekts „Handel 2030“ in Baden-Württemberg soll sein, alle für den Handel wichtigen Beteiligten an einen Tisch zu holen und einen Strategiedialog zwischen Politik, Wirtschaft, Gewerkschaft, kommunalen Landesverbänden, Handelsverbänden, Kammern und Genossenschaften zu beginnen. Auch Praktiker vor Ort sollen beteiligt werden, die Einzelhändler direkt und auch die Betriebsräte. In Workshops – oder auf Deutsch Arbeitsgruppen – werden die genannten Themen in einem Dialogprozess erörtert.

Ich bin mir sicher, dass die Wirtschaftsministerin später im Detail die geplante Vorgehensweise erläutern wird. Ziele sind, dem Handel Möglichkeiten aufzuzeigen und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Die Ergebnisse der Workshops sollen dann in die Ausrichtung der mittelfristigen Wirtschaftspolitik unserer Landespolitik einfließen.

Insgesamt wollen wir die Wettbewerbsfähigkeit des Handels in unserem Land in jeder Form sichern. Wir können dabei nicht jedem Händler zeigen und sagen, was richtig und was falsch ist. Das sind unternehmerische Entscheidungen. Es wäre auch vermessend und falsch. Aber wir können Wege und Möglichkeiten aufzeigen und später die richtigen politischen Rahmenbedingungen schaffen.

Der Abschluss des Prozesses „Handel 2030“ ist für Anfang 2019 geplant, wobei ich betonen möchte, dass dieses Thema so wichtig ist, dass wir uns dabei nicht unter Zeitdruck setzen sollten; es kann im Dialog mit dem Handel durchaus auch etwas länger dauern.

Der CDU-Landtagsfraktion ist die Zukunft des Handels sehr wichtig. Die Versorgung der Baden-Württemberger, der Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum wie in den Städten in unserem Land, steht ganz oben auf der Prioritätenliste; es geht um die Attraktivität der Innenstädte, der Dörfer und um ein faires Nebeneinander von Onlinehandel und stationärem Einzelhandel.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Wir werden diesen Prozess im Wirtschaftsministerium interessiert begleiten. Dem Handel sende ich von hier aus ein klares Signal der CDU-Landtagsfraktion: Wir suchen gemeinsam mit Ihnen nach „enkeltauglichen“ Ansätzen – wie unsere Freunde in Österreich zu sagen pflegen, um nicht permanent das Wort „nachhaltig“ zu strapazieren. Wir wollen den Handel in unserem Land in eine gute Zukunft führen; deshalb beginnt jetzt der Strategieprozess „Handel 2030“, um die Zukunft anzupacken und zu gestalten.

Ich bin mir sicher, dass wir dieses Thema hier in nicht zu ferner Zukunft wieder aufrufen können, um über die weiteren Ergebnisse zu berichten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Dr. Boris Weirauch SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Abg. Lindlohr.

Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf der Website des Landtags kann man – der Frau Präsidentin sei Dank – nachschauen, wie hoch das Durchschnittsalter von uns Mitgliedern im Landtag ist: Es liegt bei knapp 55 Jahren. Im Schnitt sind wir Landtagsabgeordnete also mit dem klassischen Einkaufserlebnis im Fachgeschäft in der Innenstadt aufgewachsen, mit dem Laden im Dorfzentrum. Im Schnitt haben wir Landtagsabgeordnete weit mehr als die Hälfte unserer Lebenszeit verbracht, ohne dass es Onlinehandel überhaupt gab, geschweige denn Smartphones.

(Abg. Winfried Mack CDU: Ich kann mir das gar nicht mehr vorstellen!)

– Da siehst du mal. – „Handel ist Wandel“; der alte Merksatz gilt also, wie wir an uns selbst sehen. Die Player am Markt werden immer größer, es gibt eine Marktkonzentration bezüglich der Unternehmen, und es gibt eine Ausweitung der Flächen pro Geschäft sowie der Flächen insgesamt. Es gibt außerdem neue Fachmärkte auf der grünen Wiese – nicht mehr so schnell wie früher, aber es passiert noch – und neue Malls in den Städten. Der Handel sucht dringend nach Fachkräften.

Die große Dimension ist die Digitalisierung. Der rasant wachsende Onlinehandel – Kollege Paal hat es gesagt – bringt eine harte Umsatzkonkurrenz für den stationären Einzelhandel, und er bringt globale Wettbewerber auf einen früher lokal bestimmten Markt. Er verändert unsere Ansprüche als Kundinnen und Kunden, wie wir an uns selbst feststellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lebendige Innenstädte und Ortszentren brauchen einen lebendigen lokalen Einzelhandel. Wir wollen, dass die engagierten Händlerinnen und Händler im Land weiterhin eine gute wirtschaftliche Zukunft haben, und dafür kämpfen wir.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Das ist ein wirtschaftspolitisches Ziel meiner grünen Fraktion und der ganzen Koalition. Es geht um Arbeitsplätze, um viele Themen der klassischen Mittelstandspolitik. Es geht aber auch um ein gesellschaftspolitisches Ziel – ein lebendiger lokaler Einzelhandel ist ein gesellschaftspolitisches Ziel. Innenstädte und Ortszentren prägen das Lebensgefühl in unseren Gemeinden. Wir brauchen lebendige Innenstädte und Ortszentren für den sozialen Zusammenhalt, für das Gefühl: Ist meine Stadt attraktiv? Lebe ich gern hier? Kommen die Menschen hier zusammen? Sind wir in einer sicheren Stadt?

Darum haben wir uns auf den Weg gemacht, damit der Handel in Baden-Württemberg mit internem und externem Sach-

(Andrea Lindlohr)

verstand erfolgreich an seiner Zukunft arbeiten kann; und das ist gut so.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Dialogprozesse sind ein weiches Instrument der Wirtschaftspolitik. Sie sind ein angemessenes Instrument für dieses Thema und für die Landesebene. Wir haben jetzt viel Erfahrung darin, wir haben den Transformationsprozess der Automobilwirtschaft mit dem Strategiedialog. Sie kennen den Prozess „Handwerk 2025“, den wir bereits in der letzten Legislaturperiode begonnen haben, und jetzt den Strategieprozess „Handel 2030“, den die Wirtschaftsministerin angestoßen hat.

Der Prozess steht am Anfang, die Akteure reden miteinander: der Städtetag, die IHK, der Handel selbst – im Handelsverband ist ja inzwischen auch der Groß- und Außenhandel integriert. Es geht aber auch um externe Ideen, die man immer braucht, um sich weiterzuentwickeln. Der Prozess steht am Anfang.

Was können wir uns, was kann ich mir vorstellen? Ich glaube, dass der Handel zukünftig unsere Innenstädte und dörflichen Zentren weiter prägen kann und prägen sollte. Dazu wollen wir beitragen. Ich glaube, dass der Handel bei der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs – Nahversorgung, ein Thema vieler Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz – eine wichtige Rolle spielen wird und dass er zum Zusammenhalt beiträgt, Minister Lucha.

Der Handel bleibt ein wichtiger Vertriebskanal für kleine und mittlere Unternehmen, für familiengeführte Unternehmen. Er sichert Arbeitsplätze. Im Handel werden Offline und Online künftig noch stärker ineinander übergehen, zusammen gedacht werden. Die Trennung nach dem Motto: „Das eine ist das richtige Leben, und das andere ist das Internet“ gibt es so nicht mehr. Wir kennen das: Wir informieren uns stationär über ein Produkt und kaufen es dann vielleicht online, oder wir informieren uns online über die Produktpalette und sind dann froh, wenn wir in unser Geschäft gehen und da noch einmal nachfragen können.

(Beifall der Abg. Nicole Razavi CDU)

Aber wir freuen uns z. B. auch, wenn dem lokalen Einzelhandel vom Großhandel ermöglicht wird, auf die Wünsche der Kunden einzugehen, sodass die Kunden beispielsweise auch Produkte einzeln nachbestellen können und es nicht heißt: Außer dass es alle Größen auf einmal gibt, können wir dieses Produkt hier bei uns nicht beschaffen.

Das sind Visionen, wie der Handel sich weiterentwickeln kann: Websites und Social Media, die Lust machen auf das Geschäft, in das ich gehen kann, oder vielleicht Virtual Reality: die Produkte, die gerade nicht vorhanden sind, aber zu der Palette gehören, erlebbar machen.

Wir sehen: Die Digitalisierung ist sicherlich die größte Herausforderung für den Handel. Die Abläufe sind sehr schnell. Es gibt dazu einige Studien und Monitoring Reports. Wir sehen, dass es ein gewisses Problem ist, dass sich das innerhalb der Unternehmenslandschaft im Handel gerade ziemlich spaltet. Etwa ein Drittel der Unternehmen machen bereits unge-

fähr 60 % ihres Umsatzes online; gleichzeitig sind es laut dem „Monitoring-Report Wirtschaft Digital 2017“ 39 % der Unternehmen, die gar keinen Teil ihres Umsatzes online machen. Das ist zu wenig. Hier müssen die Dinge zusammenlaufen. Ich glaube, das wird ein ganz zentrales Thema im Prozess „Handel 2030“ sein.

Wir haben aber auch als Koalition schon angefangen, das Thema zu bearbeiten. Sie kennen vielleicht das Projekt „Digital-lotse“, das wir im Handwerk begonnen haben, im Gaststättenbereich und auch im Handel. Das ist ein niedrigschwelliges Angebot, das wir ausrollen können. Die Digitallotsen führen Beratungen in den Unternehmen durch. Es geht darum, was es überhaupt für technologische Möglichkeiten gibt, was ich in meinem Laden besser machen kann. Es geht darum, dass daraus regionale Netzwerke und Branchennetzwerke erwachsen, die sozusagen aus vielen kleinen Fischen einen großen Fisch bilden, eine Plattform bilden, die digitalen und stationären Einzelhandel verbindet und von unten herauf eine gute Struktur wachsen lässt.

Wir arbeiten mit der ganzen Landesregierung und als ganze Koalition an diesem Thema. Ich verspreche mir auch vom Wettbewerb „Digitale Zukunftskommune“, Herr Innenminister, gute Impulse für den Einzelhandel. Der Einzelhandel hat viele Themen auch im Bereich Bürokratieabbau, die er bei uns anbringt. Ich glaube, dass ein E-Government, das aus den Kommunen wächst und mit dem Projekt „Digitale Zukunftskommune“ jetzt noch breiter gestartet wird, auch für den Handel ein wichtiger Beitrag dazu ist, dass er vor Ort gut arbeiten kann.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Lebendige Innenstädte und Ortszentren sind ein Kernziel der Politik. Das macht Baden-Württemberg reichhaltig. Wir haben nicht ein großes München, wo alle hinrennen. Wir haben viele lebendige Zentren, wir haben lebenswerte Mittelstädte und lebendige Dörfer. Es geht um Aufenthaltsqualität. Es geht um gute Erreichbarkeit des Einzelhandels, und dabei ist auch ein guter öffentlicher Verkehr ein zentraler Punkt. Das macht das Erlebnis aus. Warum gehe ich denn lieber zum stationären Einzelhandel, als nur weil es gerade schon so spät ist, irgendetwas online zu besorgen? Weil ich da einen schönen Samstag verbringen kann, weil ich den Tag dort ausklingen lasse.

Dafür ist eine gute Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr ein zentraler Punkt. Da wird das Baden-Württemberg-Ticket, das wir jetzt einführen, eine große Bedeutung haben, um ohne irgendeinen Aufwand von A nach B zu kommen. Wenn ich das Einzelhandelerlebnis bei mir in Esslingen schon super finde, aber das von Kirchheim gern noch öfter erleben möchte,

(Beifall des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE)

dann komme ich zu dir, Kollege Schwarz. So können wir unsere Zentren stärken.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut!)

Es geht beispielsweise auch um Infrastruktur, um E-Ladesäulen im öffentlichen Raum. Auch das kann ein Faktor sein, wes-

(Andrea Lindlohr)

halb ich den stationären Einzelhandel und unsere Innenstädte und Dörfer aufsuche. Auch daran arbeiten wir.

Aber es gibt auch noch – das sollten wir nicht vergessen – die guten alten Instrumente: die Landesplanung, die Regionalplanung. Das sind die Weichenstellungen, für die wir Verantwortung haben. Das Wirtschaftsministerium ist die oberste Planungsbehörde des Landes. Da ist die Frage, wie Flächen ausgewiesen werden, ob die grüne Wiese bebaut wird oder ob die lokalen Händler eine Chance haben, indem wir Verantwortung haben. Da ist eine sensible Flächenausweisung, für die das Land Baden-Württemberg aber auch steht, weiterhin ein zentraler Faktor. Auch das sollten wir nicht vergessen. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

In der globalisierten Wirtschaft – die haben wir; es gibt kein Zurück in die Vergangenheit – ist „lokal“ aber eine Marke. „Lokal“ ist eine Marke, nach der sich Menschen auch in unserer globalisierten Wirtschaft sehnen – auch als Konsumentinnen und Konsumenten.

Es ist eine große Chance und eine Aufgabe für uns, das Land, die vielen guten Händlerinnen und Händler hier zu regionalen Kreisläufen, zu regionalen Plattformen zusammenzuführen. Auch da sind schon viele unterwegs – Minister Hauk z. B. mit dem lokalen Onlinemarktplatz und vielen Aspekten im Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum –, sodass hier die Struktur von unten wachsen kann.

Auch die Bio-Musterregionen und insgesamt das Bewusstsein für biologische und regionale Lebensmittel, die ja auch zum Einzelhandelsgut gehören, sind hier ein wichtiger Faktor.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gute Arbeit, gute Arbeitsbedingungen sind auch etwas, was der Handel braucht. Auch hier unterscheiden sich die Akteure sehr. Sie wissen, dass Amazon ein ganz negatives Beispiel ist. Amazon hat bei uns keinerlei Tarifbindung und ist vielfach durch unangemessene Arbeitsbedingungen aufgefallen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben hier gekämpft und kämpfen weiter für Dinge wie mehr Luftzufuhr in Lagerstätten. Die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land sollten sicherlich bedenken, dass man auch mit seinem Einkaufsverhalten gute oder nicht gute Arbeit unterstützt. Wir stehen für die gute Arbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Abg. Lindlohr, Ihre Redezeit ist beendet. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Ein Strategieprozess hat also begonnen. Er führt die Akteure zusammen. Wir haben viele Ziele, die wir dabei erreichen können: Arbeitsplätze erhalten, die Attraktivität unserer Städte und Dörfer und damit die unseres Landes. Ich wünsche dabei gutes Gelingen, und wir werden das Ganze weiter begleiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich Frau Abg. Wolle das Wort.

Abg. Carola Wolle AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Im Durchschnitt geben die Deutschen 384 € nur für Bekleidung im Internet aus – pro Sekunde. 13 % des Gesamtumsatzes im Einzelhandel werden inzwischen über das Internet abgewickelt, Tendenz steigend. Da ist es nicht verwunderlich, wenn in unseren Städten vor allem abseits der Hauptlagen die Leerstände kontinuierlich zunehmen.

Der Onlinehandel boomt, und das ist auch kein Wunder. Der Kunde kann bequem von zu Hause bestellen, bekommt seine Ware tags darauf geliefert und kann sie bei Nichtgefallen ohne Wenn und Aber, ohne Rechtfertigung zurückschicken. Doch nicht nur der Handel über das Internet bedroht den stationären Handel. Auch hausgemachte Veränderungen seitens der Kommunen und der Politik im Bund und auch im Land setzen diesem wichtigen Wirtschaftszweig zunehmend zu.

Könnte man noch vor Jahrzehnten unbeschwert in die Innenstädte fahren, dort parken, einkaufen, so wird es heute bereits schwierig, mit dem eigenen Fahrzeug in die Innenstadt zu kommen – von der anschließenden Parkplatzsuche ganz zu schweigen. Verantwortlich ist hier nicht nur der zunehmende Verkehr, wie man uns oft glauben zu machen versucht, sondern sind undurchdachte Verkehrskonzepte, die – man könnte manchmal fast den Eindruck gewinnen: absichtlich – zu Verkehrsstaus führen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Sicher, man kommt auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die Innenstadt. Doch wer möchte schon beim Einkauf Tüten und Taschen schleppen? Da ist der Onlinehandel doch einfach viel bequemer. Das müssen Sie doch bei der Einführung Ihres Tickets berücksichtigen. Das genügt nicht, Frau Lindlohr. Vor allem die ältere Generation hat keine Lust und nicht die Kraft, Taschen und Tüten zu schleppen.

(Zuruf der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

Fußgängerzonen laden die Kunden zum Bummeln und Einkaufen ein – so dachte man noch vor Jahren. Sie sind wirklich eine schöne Sache, wenn sie denn auch richtig konzipiert, das heißt einkaufsgerecht gestaltet sind.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Doch ohne ausreichenden, schnell erreichbaren Parkraum rund um die Fußgängerzonen herum und ohne leistungsfähige Anfahrtswege für Händler und für Zulieferer sterben die Fußgängerzonen oft langsam, und das ist auch ein Sterben des stationären Handels.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau so ist es!)

Nicht wenige Kommunen planen daher inzwischen den Rückbau ihrer Fußgängerzonen.

Und als ob das nicht schon genug wäre, können zukünftig rund 50 % der Dieselfahrer nicht mehr in die Innenstädte fahren.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

(Carola Wolle)

Oder noch besser: So mancher Bürgermeister träumt von einer zusätzlichen Einnahmequelle und denkt an die Einführung einer Citymaut oder einer Nahverkehrsabgabe.

(Zuruf von den Grünen: Echt?)

Das ist geradezu ein Konjunkturprogramm für den Onlinehandel.

Ihre ideologisch verblendete Politik im Bund, in der EU und im Land gefährdet nicht nur die Automobilindustrie, sondern auch den stationären Handel.

(Beifall bei der AfD – Abg. Anton Baron AfD: Genau so ist es!)

Wie sieht es mit der Sicherheit in unseren Innenstädten aus? Ein eingezäuntes Oktoberfest in München oder Betonsperren um jeden noch so kleinen Weihnachtsmarkt zeugen von einer seit der merkelschen Grenzöffnung grundsätzlich veränderten, deutlich schlechteren Sicherheitslage.

(Beifall bei der AfD)

Einkaufen unter Polizeischutz und möglichst noch vor Einbruch der Dunkelheit – dann vielleicht doch lieber bei Amazon einkaufen?

(Abg. Winfried Mack CDU: Gerade habe ich es gesagt! Es kommt gleich das Thema!)

Zudem ist dort auch vieles deutlich günstiger, weil die fernöstlichen Händler die lästige Zahlung von Umsatzsteuer umgehen können, während die stationären Händler in unserem Land für jeden Artikel, der über den Ladentisch geht, ohne Wenn und Aber Steuern entrichten müssen. Im Gegensatz zu seinen asiatischen Konkurrenten hat der stationäre Einzelhandel auch noch diversen Papierkram zu erledigen. Ämter und Behörden verlangen dank immer neuer Vorschriften und Verordnungen zunehmend umfangreichere Dokumentationen.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Datenschutzbeauftragter! – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Dazu verlangen EU, Bund und Land immer weitere statistische Angaben. „Die Bleiwüste aus Vorschriften überfordert viele Unternehmen“, so Sabine Hagmann, Geschäftsführerin des Handelsverbands Baden-Württemberg. Mit der aktuell eingeführten umfangreichen Dokumentationspflicht der Datenschutz-Grundverordnung und den damit verbundenen Kosten ist die Kapazität der Händler für fachfremde Aufgaben inzwischen deutlich überschritten.

(Beifall bei der AfD)

Vor allem in kleinen Betrieben herrscht der Eindruck, man wolle sie vom Markt verdrängen. Ich zitiere nochmals Frau Hagmann:

Wissen Behörden und die Politik, was sie damit dem Mittelstand antun?

Doch nicht nur der fernöstliche Handel setzt dem stationären Einzelhandel zu. Starbucks, ein Unternehmen mit über 150 Filialen, verkauft seinen Kaffee nicht online und zahlt dennoch keine Steuern, dank innereuropäischer Steuertricks –

ganz im Gegensatz zu unserem Kaffeehaus um die Ecke. Auch der Onlinegigant Amazon zahlt fast keine Steuern. Die EU hilft dabei mit Stimmen von CDU, CSU, SPD, Grünen und FDP, also Ihren Kollegen, zulasten des stationären Handels. Und jetzt ist das Geschrei groß: Rettet den Einzelhandel!

Die AfD begrüßt das vor Kurzem angestoßene Dialogprojekt „Handel 2030“ ausdrücklich. Doch müssen dabei auch die hier angesprochenen Probleme in Augenschein genommen werden. Die Rahmenbedingungen für den stationären Einzelhandel müssen wieder verbessert werden. Städte müssen für Kunden und Zulieferer leicht zugänglich sein und bezahlbarer Parkraum muss vorhanden sein. Fahrverbote, Citymaut und Nahverkehrsabgaben müssen umgehend von der Tagesordnung gestrichen werden.

(Beifall bei der AfD)

Die Sicherheit in Deutschland muss nicht nur aus Sicht des Handels, sondern vor allem auch zum Schutz der Bevölkerung in unserem Land, der schon länger hier lebenden Menschen, wiederhergestellt werden. Ohne wirksame Grenzkontrollen werden zukünftig noch mehr Merkel-Legos die Innenstädte prägen. Die stationären Händler müssen von den unsinnigen bürokratischen Auflagen befreit und die Onlinehändler endlich vernünftig besteuert werden.

Nicht alles liegt in Ihrer Hand, in der Hand der Landesregierung, doch aus Sicht der AfD müssen Sie entsprechende Impulse im Bund und auch in der EU setzen. Wenn der stationäre Handel von diesen Bürden befreit wird, hat er eine Chance, parallel zum Onlinehandel nicht nur zu überleben, sondern auch weiter zu wachsen, verfügt er doch über Vorteile, welche der Onlinehandel nicht hat: Der physische Kontakt mit der Ware gerade bei Bekleidung ist ganz entscheidend für die Kaufentscheidung. Gut geschultes Personal steht mit Rat und Tat für die individuelle Beratung des Kunden zur Verfügung. Entspanntes Einkaufen in attraktiven Städten – gegebenenfalls auch in Begleitung eines Freundes oder Partners – bietet ein Erlebnis, das es beim Onlinehandel nicht gibt. Es fallen keine Versandkosten an, und Reklamationen sind einfach umzusetzen.

Bereits jetzt gibt es große Händler, die das Beste aus beiden Welten – online und stationär – machen, indem sie sowohl online als auch stationär verkaufen. Doch kleine Händler bleiben außen vor. Der Einzelhandel ist einer der größten Arbeitgeber im Land. Er ist unabdingbar für funktionierende Stadt- und Ortszentren. Nutzen wir das Dialogprojekt „Handel 2030“, um ihn von den hausgemachten Belastungen zu befreien. Meine Damen und Herren, Lippenbekenntnisse reichen hier nicht aus.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Weirauch das Wort.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD-Fraktion begrüßt ausdrücklich die Initiative „Handel 2030“, die jetzt gestartet wird. Wir begrüßen insbesondere auch, dass die Gewerkschaften von vornherein beteiligt werden. Das ist leider

(Dr. Boris Weirauch)

bei der Landesregierung keine Selbstverständlichkeit; deshalb soll es an dieser Stelle besonders Erwähnung finden.

Es wurde vorhin schon gesagt: Die Idee, eine Dialogplattform ins Leben zu rufen, ist nicht neu. Das SPD-geführte Bundeswirtschaftsministerium hat das bereits 2015 auf Bundesebene getan. Die Entwicklungen zeigen, wie wichtig es ist, dass Bund und Land sich diesem wichtigen Thema „Zukunft des Handels“ widmen, und zwar auch mit der nötigen Aufmerksamkeit. Das ist insgesamt eine sehr gute Sache.

Deutschlandweit wurden im Jahr 2007 – ich mache es kurz – fast 98 % der eingekauften Waren im stationären Handel gekauft. Im Jahr 2017 waren es nur noch 90 %; gleichzeitig hatte der deutsche Onlinehandel im Jahr 2017 ein Umsatzvolumen von 50 Milliarden €. Der stationäre Handel hat noch immer ein Umsatzvolumen von 500 Milliarden €. Zumindest die absoluten Zahlen zeigen, dass der Onlinehandel nicht unmittelbar den stationären Einzelhandel bedroht. Mittlerweile macht der stationäre Einzelhandel 10 % seines eigenen Umsatzes über Onlinehandel. Das ist ein bemerkenswerter Trend und eine Chance, auf die ich im Laufe meiner Rede noch einmal zu sprechen komme.

Wir dürfen uns aber auch nicht täuschen lassen und uns nichts vormachen. Jeder sieht es an sich selbst: Das Einkaufsverhalten ändert sich sukzessive und rasant. Die Digitalisierung macht auch vor dem Handel nicht halt. Die Herausforderungen sind insofern drängend, und sie verlangen eine vorausschauende und umsichtige Rahmensetzung durch die Politik.

Es wurde bereits gesagt: Wir alle wollen lebendige Innenstädte mit hoher Aufenthaltsqualität haben, abwechslungsreiche Einkaufsmöglichkeiten, schön in Fußgängerzonen. Wir müssen uns fragen: Was können wir als Parlament hierzu beitragen?

Zunächst – da knüpfe ich an die gestrige Debatte an –: Es muss dafür gesorgt werden, dass Innenstädte weiterhin gut zu erreichen sind.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Stefan Räßle
AfD)

Das heißt für uns, die SPD-Fraktion: Dies erfordert einen massiven Ausbau des ÖPNV. Wir brauchen kluge Verkehrskonzepte – und dazu zählen aus Sicht meiner Fraktion definitiv keine Fahrverbote.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/
DVP)

In diesem Kontext muss man klar sagen: Die verfehlte Politik von Grün-Schwarz bei der Luftreinhaltung mit dem fatalen Ergebnis von Fahrverboten ist kontraproduktiv und wird dazu führen, dass sich viele Menschen vom innerstädtischen Handel abwenden und der Versuchung nachgeben, auf der grünen Wiese oder eben online ihre Waren einzukaufen.

Ich muss an dieser Stelle noch einmal klar betonen: Fahrverbote sind Gift für den stationären Handel.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der AfD
und der FDP/DVP)

Natürlich ist es richtig, dass nicht jeder mit seinem Auto direkt zum Marktplatz fahren soll, aber es gilt, kein striktes Verbot zu installieren. Vielmehr muss man positive Anreize schaffen, um Menschen zum Einkaufen in den Innenstädten zu bewegen. Die Landesregierung muss Kommunen mit attraktiven Park-and-ride-Möglichkeiten, günstigen Nahverkehrspreisen, attraktiven neuen Linien, mehr Haltestellen und vor allem einer dichteren Taktung im Nahverkehr unterstützen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle auch einen Einwand als Abgeordneter aus Nordbaden: Die Unterstützung darf nicht auf den Großraum Stuttgart beschränkt bleiben, sondern muss ganz Baden-Württemberg zugutekommen.

(Beifall bei der SPD)

Letztlich ist es an dieser Stelle wichtig, noch einmal zu erwähnen, dass wir die Menschen nicht aus dem Blick verlieren dürfen, die auf das Auto angewiesen sind, um in die Innenstadt zu kommen – ältere Menschen, Menschen mit körperlicher Einschränkung, die mit dem Auto in die Stadt fahren müssen, weil sie die schweren Einkäufe ansonsten nicht nach Hause transportiert bekommen. Auch diese Menschen dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren.

Der nächste wichtige Punkt ist die Digitalisierung. Ich habe es am Anfang erwähnt: Wir müssen dafür sorgen, dass der stationäre Handel auch auf Infrastruktur bauen kann, die ihn in die Lage versetzt, mit kommerziellen weltumspannenden Onlinehändlern mitzuhalten. Wenn der stationäre Einzelhandel mittlerweile 10 % seines Umsatzes mit dem Onlinehandel macht, sehen wir, dass da ein großes Potenzial liegt. Es liegt auf der Hand, dass jeder Händler im Land eine schnelle und zuverlässige Internetverbindung braucht. Aber wenn man sieht, wie schlecht manche Gegenden in Baden-Württemberg damit noch immer ausgestattet sind, muss man sagen, dass wir von dieser Zielmarke meilenweit entfernt sind. Diese Regierung redet zwar viel und gern über die Digitalisierung – manchmal glaubt sie fast, sie hätte die Digitalisierung selbst erfunden –, aber das grundsätzliche Rüstzeug unseres Landes für die digitalisierte Wirtschaft haben Sie noch nicht in dem erforderlichen Umfang geliefert. Da muss noch wesentlich mehr kommen.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer wichtiger Punkt sind die Digital Skills im Bildungsbereich. Wir müssen alles daran setzen, dass schon in der Schule die Grundlagen gelegt werden, um sich im digitalen Umfeld sicher zu bewegen und auch Chancen und Vorteile des digitalen Umfelds zu nutzen. Der Handelsverband Deutschland hat erst kürzlich wieder eingefordert, alle Bildungseinrichtungen besser mit IT und Medienhardware auszustatten. Die Landesregierung steht hier in der Pflicht – um nicht zu sagen: in der Kreide. Zudem mahnt der Handelsverband einen Ausbau der digitalen Medienkompetenz beim Lehrpersonal an. Auch hier muss das Land zulegen und die entsprechenden Maßnahmen ergreifen.

Die Ausbildung im Einzelhandel wie auch in anderen Bereichen muss generell stärker auf die Digitalisierung und auf neue Berufsfelder ausgerichtet werden.

Stichwort Weiterbildung. Wir werden es Ihnen beim Stichwort Weiterbildung immer wieder sagen: Das Land muss da

(Dr. Boris Weirauch)

wesentlich mehr investieren, um die Beschäftigten gerade auch im Handel fit zu machen für die Arbeitswelt der Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Es zieht sich leider wie ein trauriger roter Faden durch die Debatten, dass Grün-Schwarz kaum Interesse an dieser Verantwortung zeigt. Ich habe Sie gestern schon auf Ihre wiederholte Weigerung angesprochen, unserem Antrag auf einen Weiterbildungsfonds zuzustimmen. Dabei böte doch ein solcher Fonds die Möglichkeit, auch den Handel in diesem Punkt zu unterstützen.

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass wir in zehn, 15 Jahren in die Innenstädte gehen und im Rahmen einer Projektion virtuelle Kleidung anprobieren, die wir im Anschluss nach Hause geschickt bekommen. Eine Fachverkäuferin, die ihr Handwerk vor zehn oder 15 Jahren gelernt hat, hat die Kompetenz und das Fachwissen, aber sie muss sich auch unter gewandelten Rahmenbedingungen in ihrer Arbeitswelt zurechtfinden, um ihre Arbeit weiter gut ausüben zu können. Das kann der Einzelhandel aber definitiv nicht allein stemmen; da braucht er Unterstützung und Rahmensetzungen aus der Politik.

Einen Punkt muss ich an dieser Stelle noch erwähnen: Es geht auch um Arbeitsbedingungen, und zwar um die ungleichen Arbeitsbedingungen im Rahmen des Onlinehandels und des stationären Einzelhandels. Es gibt unter Onlinehändlern – wir hatten es eben schon diskutiert – immer wieder schwarze Schafe, die mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unfair umspringen. Das wird nun endlich auf Bundesebene und auch auf europäischer Ebene immer mehr zum Thema. Wir brauchen auch im Onlinehandel klare Spielregeln im Sinne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die eingehalten und regelmäßig überprüft werden.

Ein Umgang mit Beschäftigten, bei dem z. B. Tarifverträge verweigert oder nur geringe Löhne gezahlt werden, wie es leider einige der großen Player im Onlinehandel häufig tun, kann nicht akzeptiert werden. Dem müssen wir konsequent einen Riegel vorschieben.

Wir müssen auch darauf achten, dass Veränderungen im stationären Handel nicht auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen werden. So darf die ständige Verfügbarkeit von Onlineshops nicht dazu führen, dass auch der stationäre Einzelhandel ständig geöffnet haben muss. Das ist wie bei dem Hasen und dem Igel: Dieses Rennen kann der stationäre Handel nicht gewinnen. Wenn also irgendjemand glaubt, beliebig viele verkaufsoffene Sonntage seien der Schlüssel, um den Einzelhandel vor Ort zu stärken, dann ist er auf dem Holzweg.

Für die SPD ist klar: Verkaufsoffene Sonntage müssen die absolute Ausnahme sein und bleiben.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE und Dr. Christina Baum AfD)

Das gilt auch für denjenigen, der vielleicht glaubt, mit härterem Druck auf die Beschäftigten, mit geringeren Löhnen – ich habe es erwähnt –, mit weniger Mitbestimmung könne der Handel gestärkt werden. Der klassische Handel profitiert dann – darüber sind sich auch Expertinnen und Experten einig –,

wenn der Einkauf zum Erlebnis wird. Ein Einzelhandel aber, der ein Erlebnis sein und so gegen starke Konkurrenz bestehen will, braucht gut ausgebildete und vor allem motivierte Beschäftigte. Hier sollte auch die Landesregierung klar Farbe bekennen.

Klar ist: Der Einzelhandel wird diese Herausforderung annehmen müssen. Klar ist aber auch, dass Innenstädte um Veränderungen nicht herumkommen. Stadtplaner reden davon, dass der Trend weggehen muss von reinen Kauforten hin zu einer Mischung aus öffentlichem und privatem Raum, Wohnungen, Handel, Handwerk, Arbeit, Freizeitraum zum Verweilen. Das ist für viele Städte ein weiter Weg. Denn hier müssen die Immobilienbesitzer mitziehen, die Behörden, aber auch die kommunalen Entscheidungsträger.

Wir können auch einen weiteren Punkt nicht wegdiskutieren – der betrifft uns alle –: Die Verbraucher – auch wir selbst – haben es in der Hand, wie es mit dem Handel in den Innenstädten weitergeht. Wer die meisten Einkäufe online erledigt, um dann beim nächsten Stadtbummel zu bedauern, dass so viele inhabergeführte Geschäfte schließen, muss sich selbst den Spiegel vorhalten und darf nicht jammern. Wer lebendige Städte und Gemeinden haben will, muss auch selbst mehr vor Ort einkaufen und nicht nur online.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU, der AfD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir sehen: Alles ist im Fluss, generell im Bereich der Digitalisierung und so auch im Handel. Das Digitale wird immer stärker in das Stationäre einfließen. Auch der Handel wird sich radikal verändern müssen. Deshalb erwarten wir von der Initiative „Handel 2030“, dass sie konkrete Antworten und eindeutige Handlungsempfehlungen gibt. Dialoge allein werden nicht reichen. Spürbare Ergebnisse müssen her. Die Entwicklung muss positiv begleitet werden. Dann wird der Handel im Jahr 2030 weiterhin eine Erfolgsgeschichte sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Schweickert das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut und wichtig, dass wir uns hier über die Zukunft des Handels austauschen und dass das Thema Handel hier im Plenum aktuell ist. Wir, die FDP/DVP-Fraktion, begrüßen natürlich diesen Dialog, der gestartet wird.

Wir haben hier am 14. Juni – damals war es ein Antrag von den Grünen zum Thema Onlinehandel – das Thema beleuchtet. Jetzt kommt die CDU-Fraktion mit ihrer Aktuellen Debatte. Am 2. Juli hat Frau Ministerin Hoffmeister-Kraut gesagt:

Der Einzelhandel ist mit 44 500 Unternehmen und 576 000 Beschäftigten eine der wichtigsten und vor allem beschäftigungsintensivsten Branchen im Land. Diese Branche ist seit Langem einem anhaltenden Strukturwandel ausgesetzt, der sie vor vielfältige Herausforderungen stellt.

(Dr. Erik Schweickert)

Dann kam am nächsten Tag eine Pressemitteilung, in der stand:

Mein Haus greift daher gerne die Initiative der CDU-Landtagsfraktion auf, einen Dialogprozess mit dem Titel „Zukunft Handel 2030“ zu starten.

Meine Damen und Herren, das war aber nicht am 3. Juli 2018, sondern das war am 3. Juli 2017. Da frage ich mich natürlich schon – Frau Ministerin, ich weiß nicht, ob Sie Leichtathletin sind, aber wenn der Startschuss ertönt, dann muss man aus den Blöcken und darf sich nicht ein Jahr Zeit lassen, bis man sich bewegt. Das ist der Punkt, den wir kritisieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der SPD)

Man hat sich zu viel Zeit gelassen mit diesem Dialogprojekt. Sie haben das jetzt gestartet. Übrigens auf den Tag genau ein Jahr später, am 3. Juli 2018, kam dann die Pressemitteilung, dass man das jetzt macht – dass also jetzt praktisch der zweite Startschuss ertönt.

Nachdem wir genau hingeschaut haben, ob es vielleicht ein redaktioneller Fehler war – es war natürlich keiner –, haben wir uns überlegt: Was ist denn in diesem Jahr passiert, in diesem Jahr der Abwesenheit? Ich kann mich erinnern, in der Zwischenzeit wurden z. B. bei den Haushaltsberatungen vom Jahresende 2017 unsere Anträge mit dem Argument abgelehnt, dass man das alles im Dialogprojekt aufgreifen würde.

Mit unserem Fahrplan hätten wir jetzt aber zumindest einmal ein laufendes Projekt zur virtuellen Einkaufsstadt, wie es in Bayern zum Teil schon 2015 gestartet ist; hierzu liegen jetzt die ersten Ergebnisse vor. Ich würde mir wünschen, Frau Ministerin, dass diese Ergebnisse aus Bayern in das, was jetzt bei uns passiert, zumindest auch einfließen.

Wenn Sie sich anschauen, dass wir in Baden-Württemberg einen sehr starken Onlinemarkt haben, dass die Baden-Württemberger sehr onlineaffin sind, muss man sich fragen: Vor welche Herausforderungen stellt uns das? Wie begegnet man Trends wie Einkaufszentren auf der grünen Wiese und dem dazugehörigen Onlinehandel? Was sind die Herausforderungen – die ja sehr vielschichtig sind? Wie bekommen wir es hin, die Innenstädte attraktiv zu machen, und wie gehen wir mit den drohenden Fahrverboten und dem Thema Fachkräftegewinnung um?

Das heißt, hier steht noch eine ganze Galerie von Hausaufgaben aus, Frau Ministerin. Wenn Sie das lösen wollen, werden Sie das eine oder andere Mal auch Ihre Parteifreundinnen und Parteifreunde in Berlin brauchen. Denn das Thema Arbeitszeit liegt ja dort. Wenn ich beispielsweise sehe, dass der Übernahme der 70-Tage-Regelung für die Saisonarbeitskräfte vom Arbeitsministerium jetzt schon eine Absage erteilt worden ist, wenn ich sehe, wie schlecht man mit dem Thema Experimentierräume umgeht, dann wird es schwierig werden, ein vollumfassendes Ergebnis vorzulegen, das diesen Herausforderungen tatsächlich gerecht wird.

Wenn der Handelsverband Deutschland sagt, dass gerade das Arbeitszeitgesetz nicht mehr in diese Zeit passt, dann würde ich mir gerade aus Ihrem Haus mehr Aktivitäten wünschen.

Wir haben gestern vom Minister der Justiz gehört, er wäre bereit, eine Bundesratsinitiative zu starten. Sagen Sie Ihren Fraktionen jetzt bitte, dass sie den Anträgen nicht immer ablehnend entgegenreten, sondern mal überlegen, ob man das Thema nicht anstößt.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf: Jawohl!)

Wir haben auch das Thema Ansiedlungspolitik, bei dem wir uns überlegen müssen, ob es tatsächlich Sinn macht und ob es berechtigt ist, dass jeder Gemeinderat sofort vor Entzücken und Erquickung quietscht, wenn große Unternehmen mit Arbeitsplatzversprechen kommen, oder ob es nicht sinnvoller ist – damit spreche ich Sie an, Kollegin Lindlohr –, bei der Frage, wie man in die Städte kommt, nicht auf Verbote zu setzen, sondern wirklich kluge Verkehrs- und Infrastrukturkonzepte anzubieten.

Wenn man sich anschaut, wie Handel in Zukunft aussehen wird, dann zeigt sich, der tägliche Einkauf wird immer mehr digitalisiert; irgendwelche Avatare, Apps oder sonstige künstliche Intelligenz werden Ihnen vieles abnehmen. Aber auf der anderen Seite wollen Sie natürlich auch ein Einkaufserlebnis haben. Wenn es zum Einkaufserlebnis gehört, in die Stadt zu fahren, kann das über verschiedene Wege geschehen. Ich muss es den Menschen aber ermöglichen können.

Zu sagen, Omnichannel-Konzepte wären eine Art Rüstzeug für die Abwehrschlacht gegen den Onlinehandel, wie es z. B. die KPMG in ihrer Studie „Trends im Handel 2025“ dargelegt hat, ist nicht die Position der FDP, meine Damen und Herren. Wir sind nämlich schon der Meinung, dass die Politik Möglichkeiten hat, stationäre Händler zu entlasten. Im Bereich der Datenschutz-Grundverordnung hätte man tatsächlich mehr von der Regierung und vom Land, aber auch vom Bund aus machen können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD)

Herr Minister Strobl – er ist jetzt nicht da –, es reicht nicht aus, zu sagen: „Wir sind moralisch bei euch.“ Da hätte man einiges mehr tun können, meine Damen und Herren.

Wenn die Schulpolitik die Fachkräfte zur Verfügung stellt, die im Handel tätig sind, dann müssen wir auch da mehr tun, auch wenn man das Thema Fachkräfte global denkt. Wir brauchen ein Zuwanderungsgesetz für qualifizierte Fachbewerber.

(Beifall bei der FDP/DVP und der SPD sowie Abgeordneten der Grünen)

Wir müssen uns darüber unterhalten, wie wir mit der Altfallregelung umgehen, meine Damen und Herren. Was passiert mit denen, die schon da sind, wenn es ein Zuwanderungsgesetz gibt? Da gilt für uns, für die FDP: Wer in Lohn und Brot steht, wer Arbeit hat, der muss ein ganz klares Prä haben. Nur so kommt auch der Handel an seine Fachkräfte.

(Beifall bei der FDP/DVP und der SPD)

Dieser Dialogprozess, meine Damen und Herren, kommt zum heutigen Tag noch mit keiner einzigen Antwort daher. Wir starten ihn, jawohl. Wir unterstützen ihn, wie gesagt. Wenn man auf uns oder auf die Impulse der CDU gesetzt hätte, dann wären wir vielleicht etwas früher damit herausgekommen.

(Dr. Erik Schweickert)

Herr Kollege Paal, wenn Sie sagen, man lässt sich damit Zeit, um dann 2019 den Aufschlag zu haben, weil es ein ganz wichtiges Thema ist, dann will ich nicht wissen, wie Sie mit unwichtigen Themen umgehen; denn wenn es noch länger dauert, dann ist die Legislaturperiode um. Wir haben jetzt Halbzeit; da hätte ich mehr erwartet.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Ganz zum Schluss in der ersten Runde – zumindest meiner ersten Runde – möchte ich noch mal darauf hinweisen, dass wir uns überlegen müssen, inwieweit solche Prozesse tatsächlich dazu geeignet sind und so ausgestaltet werden, dass man den Betroffenen zuhört, dort die Impulse setzt und nicht nachher von politischer Seite meint, hier irgendetwas steuern zu müssen, und irgendwelche ökologischen Zertifizierungsvorgaben mit einbringt. Das wäre falsch.

Der Dialogprozess ist richtig. Meine Damen und Herren, es wäre aber sinnvoll, wenn man die Einladung dazu nicht mit der Brieftaube verschickt, sondern per E-Mail. Zeit wollen wir in Zukunft nicht mehr verlieren. Deswegen: Auf, ans Werk!

(Beifall bei der FDP/DVP sowie der Abg. Sabine Wölflé und Dr. Boris Weirauch SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Ministerin Dr. Hoffmeister-Kraut.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich bin der CDU-Fraktion dankbar, dass sie das Dialogprojekt „Handel 2030“, für das ich vor zwei Wochen gemeinsam mit Akteuren der Branche den Startschuss gegeben habe, hier im Landtag zur Sprache bringt.

Die CDU bringt es zur Sprache. Andere haben bisher offensichtlich im Verborgenen gewirkt. Herr Schweickert, auch Sie haben natürlich das Recht, hier über solche Themen zu diskutieren. Das haben Sie bisher nicht getan. Wir tun es.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Diskutieren allein reicht aber nicht! – Gegenruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Wir handeln!)

Das Wirtschaftsministerium übernimmt hier Verantwortung. Gemeinsam diskutieren wir die Chancen und die Herausforderungen des Handels und nehmen sie in den Blick.

Der Einzelhandel braucht eine breite Unterstützung; dazu möchte ich Sie alle aufrufen. Denn nur so können wir gemeinsam mit dem Parlament erfolgreich wirken. Es ist keine Zeit für Polemik. Wir müssen uns jetzt – dazu dient der Dialogprozess – mit den wirklichen Themen in der Sache auseinandersetzen. Vor allem müssen wir, Frau Wölflé, auch Lösungen aufzeigen und konkret in den Blick nehmen.

(Abg. Anton Baron AfD: Haben wir! Verhinderung von Fahrverboten durch Absauganlagen! Sie sind die Regierung!)

Meine Damen und Herren, Gründe, sich Gedanken über die Zukunft des Einzelhandels im 21. Jahrhundert zu machen, gibt

es genügend. Der Einzelhandel ist eine der wichtigsten und beschäftigungsintensivsten Branchen in Baden-Württemberg. Er versorgt die Bevölkerung auch in der Fläche mit den Gütern des täglichen Bedarfs und weit darüber hinaus.

Der Einzelhandel ist prägend für die Innenstädte und Ortszentren im Land. Das heißt, er hat auch gesellschaftspolitisch eine wichtige Aufgabe. Ja, der Einzelhandel ist Kristallisationspunkt für andere Branchen und Nutzungen. Er bestimmt die Attraktivität der Städte weit über die Funktion als Handelsstandorte hinaus maßgeblich mit.

Wir alle wissen, dass sich der Einzelhandel seit Langem in einem tiefgreifenden Strukturwandel befindet. Der Wettbewerbsdruck, auch durch große Anbieter, zwingt gerade die inhabergeführten Betriebe dazu, sich ständig im Wettbewerb neu auszurichten.

Die Innenstädte wandeln sich vielerorts rasant. Es geht nicht nur für die Kommunen darum, wie sie unter diesen Rahmenbedingungen zum einen als Marktplatz, zum anderen aber auch als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens attraktiv bleiben können.

Generell stehen wir – auch das haben wir im Blick, und das wurde mir bisher viel zu wenig erwähnt – insbesondere in den ländlichen Räumen vor der Aufgabe, die wohnungsnaher Versorgung der Bevölkerung gerade in Zeiten der Urbanisierung und Digitalisierung zu sichern.

Viele Einzelhändler beklagen sich über hohe und teilweise noch zunehmende bürokratische Lasten. Auch das nehmen wir in den Blick. Auch die Gewinnung von qualifizierten Fachkräften und Auszubildenden stellt sich für die Branche in einer immer älter werdenden Gesellschaft als Herausforderung dar.

Hinzu kommen die weitreichenden Konsequenzen der digitalen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft, die nicht zuletzt den Einzelhandel schon seit vielen Jahren intensiv tangieren. Diese Entwicklung verstärkt den Strukturwandelprozess zusätzlich.

Meine Damen und Herren, unser Projekt „Handel 2030“ ist deshalb wichtig, und es kommt ihm große Bedeutung für unser Land zu.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Gemeinsam mit Vertretern des Handels, der kommunalen Landesverbände und von ver.di wollen wir themenspezifisch in Workshops mit wissenschaftlicher Begleitung Handlungsempfehlungen erarbeiten, um die Wettbewerbsfähigkeit des Einzelhandels in Baden-Württemberg langfristig zu sichern.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Zuruf von der AfD: Oje, oje!)

Die Handlungsempfehlungen – das versteht sich von selbst – werden sich nicht nur an das Land richten, sondern auch an die Kommunen – denn der Handel ist trotz Onlinebooms immer noch in erster Linie standortgebunden –, an die Organisationen des Einzelhandels, an die Einzelhändler selbst, darüber hinaus an den Bund, an die Europäische Union. Glauben Sie: Wir haben den gesamten Prozess, das gesamte Thema mit

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

allen Facetten, die sich hier auftun, im Blick. Dabei ist es mir persönlich ganz besonders wichtig, dass wir gemeinsam mit unseren Partnern die Zukunft dieser Schlüsselbranche diskutieren und diese ihre Expertise einbringen.

Die Schwerpunkte haben wir gemeinsam gesetzt: Wir wollen uns intensiv mit den Themen „Zukunft unserer Innenstädte“, Digitalisierung, Qualifizierung und Fachkräftesicherung und, Herr Weirauch, Weiterbildung beschäftigen. Wir geben vonseiten des Landes Millionen für die Weiterbildung bei uns im Land aus. Wir kommen hier unserer Aufgabe nach. Wir übernehmen hier schon seit vielen Jahren Verantwortung, und es funktioniert in diesem Bereich mit den Partnern sehr gut.

Nahversorgung und auch die schon angesprochenen rechtlichen Rahmenbedingungen diskutieren wir ebenfalls. Wir wollen gemeinsam Lösungsansätze erarbeiten und die Fragestellungen, die sich mit diesen Themen verbinden, diskutieren.

Ich bin an dieser Stelle dem Handelsverband Baden-Württemberg, dem Baden-Württembergischen IHK-Tag, dem Verband der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels Süd, ver.di, den kommunalen Landesverbänden und dem Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband dankbar, dass sie das Konzept „Handel 2030“ mittragen und dieses Dialogprojekt auch als Gastgeber in den einzelnen Workshops engagiert voranbringen wollen und ein ganz klares Commitment zeigen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Die Ergebnisse der Workshops und die Handlungsempfehlungen sollen in einem Abschlussbericht zusammengefasst und im nächsten Jahr der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Anschließend werden wir vonseiten der Landesregierung die Umsetzung der einzelnen Handlungsempfehlungen sorgfältig prüfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns in der Tat Zeit genommen, um diesen Prozess, Herr Schweickert, intensiv und seriös vorzubereiten. Wir machen hier keine Schnellschüsse. Wir wollen glaubwürdig sein, und wir werden dann auch handeln können. Es ist ganz entscheidend, dass wir uns hier ernsthaft mit den Themen auseinandersetzen und nicht irgendwelche Versprechungen in den Raum stellen, die wir am Ende nicht halten können.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Willi Stächele CDU: Sehr gut!)

Falls es Ihnen nicht bekannt sein sollte: Wir tun bereits sehr viel für den Handel. Das sollten Sie eigentlich wissen – auch aufgrund Ihrer Zugehörigkeit zum Wirtschaftsausschuss. Wir haben Digitallotsen, die wir schon lange fördern. Wir haben die Förderung der Betriebsberatung für den Handel. Wir haben Programme der L-Bank und der Bürgschaftsbank, die dem Handel zur Verfügung stehen und hier auch gut genutzt werden. Wir haben auch die Städtebauförderung, die diese Themen ebenfalls ganz stark im Blick hat.

Die Landesplanung hat im Land wohl weniger Wildwuchs auf der grünen Wiese zugelassen, als dies andernorts der Fall war. Viele Kommunen im Land betreiben eine engagierte, erfolgreiche Standortpolitik für den Einzelhandel. Nicht zuletzt steht deshalb auch der Einzelhandel in Baden-Württemberg besser da als in vielen anderen Bundesländern.

Dennoch müssen wir die Herausforderungen jetzt stärker in den Blick nehmen. Wir gehen sie gemeinsam an. Wir wollen zusammen die Einzelhändler für die Zukunft besser aufstellen. Dabei bitte ich auch um Ihre Unterstützung, um die Unterstützung dieses Hohen Hauses, ohne die es nicht gehen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie der Abg. Gabriele Reich-Gutjahr FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde sehe ich Herrn Abg. Dr. Bullinger. Gibt es keine Wortmeldungen der anderen Fraktionen? – Ich erteile für die FDP/DVP-Fraktion Herrn Abg. Dr. Bullinger das Wort.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD)

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die verbleibende Restzeit für meine Fraktion möchte ich nutzen – nicht, um die Ausführungen des Kollegen Schweickert zu wiederholen oder zu ergänzen, obwohl mich das als ehemaligen Präsidenten des Landesgewerbeamts und Amtschef im Wirtschaftsministerium mehr als reizen würde. Denn Handwerk, Einzelhandel, Dienstleistung, meine Damen und Herren, sind das Rückgrat, vor allem im ländlichen Raum, aber auch im städtischen Bereich.

Ich hätte natürlich gern einiges zum Verbraucherverhalten gesagt, nicht nur im Bereich der Ernährung und der Ernährungswirtschaft. Mich stört die Wegwerfmentalität, die Gesellschaft der Kurzlebigkeit – Hauptsache billig, „Geiz ist geil“.

Dann ist es häufig so: Am Samstag fahren wir mit der Familie zum billigen Schnäppchenjagen, am Sonntag, wenn die Waschmaschine kaputt ist, gehe ich zum örtlichen Elektriker, und am Montag bitte ich, dass mein Sohn oder meine Tochter dort einen Ausbildungsplatz bekommt.

Meine Damen und Herren, man muss hier schon einmal an den Souverän, nämlich an den Verbraucher, appellieren, wenn man über Handel und über die Zukunft des Handels spricht.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen und der CDU
sowie Abgeordneten der AfD und der SPD – Abg.
Willi Stächele CDU: Sehr richtig!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gehe seit 30 Jahren in diesem Haus ein und aus, davon zwölf Jahre als Abgeordneter. Wie Sie von der Präsidentin zu Beginn dieser Sitzung gehört haben, werde ich ab August den dritten Lebensabschnitt beginnen – also statt 70 bis 100 Stunden, weitgehend fremdbestimmt, nur noch 20 bis 40 Stunden pro Woche,

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

selbstbestimmt und ehrenamtlich und vielleicht beratend. Aber, meine Damen und Herren, Sie wissen auch – oder sollten es wissen –: Der dritte Lebensabschnitt, also die Karriere, die jetzt im dritten Lebensabschnitt vor einem liegt, als Pensionist oder Rentner, endet tödlich. Den Rest meines Lebens werde ich aber nicht bei unserer Tochter in Mexiko am Strand liegend verbringen, sondern ich werde mich natürlich weiterhin für die Bürgerinnen und Bürger einsetzen.

(Dr. Friedrich Bullinger)

Meine Damen und Herren, es ist das Privileg des Politikers, selbst bestimmen zu können, wann er aufhört und wann er den Stab weitergibt. Ich gebe den Stab mit gutem Gewissen an meinen Zweitkandidaten Stephen Brauer weiter. Er ist bodenständig, ein echter Hohenloher, beruflich erfolgreich und politisch erfahren. Lassen Sie ihm – das ist meine Bitte – auch das Vertrauen zukommen, das Sie mir zukommen ließen.

(Zuruf des Abg. Willi Stächele CDU)

Das derzeitige baden-württembergische Wahlrecht ermöglicht es – noch –, dass die Bürger mitbestimmen, wer über die Zweitauszählung ins Parlament kommt, und nicht, wie von einigen gewünscht, von Parteigremien ausgeklügelte Listenkandidaten.

(Beifall bei der FDP/DVP und der AfD sowie Abgeordneten der CDU – Abg. Gabi Rolland SPD: Wer klatscht, klüngelt!)

Ich wünsche mir – das will ich hier deutlich sagen – auch mehr Frauen hier im Parlament.

(Beifall der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Dass das möglich ist – ein Kompliment an die grüne Fraktion –, sieht man an der grünen Fraktion; denn fast die Hälfte der grünen Fraktion besteht aus Frauen,

(Abg. Anton Baron AfD: Sie sprechen ja auch die Frauen an!)

und das bei dem Einstimmenwahlrecht, das wir haben. Ich fordere die Parteien auf, dies zu berücksichtigen.

(Abg. Gabi Rolland SPD: Es fragt sich nur, für wie lange!)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss Dank sagen. Es ist meine letzte Rede hier. Ich werde heute Nachmittag allerdings noch das Geburtstagsgeschenk der Mündlichen Anfrage an Sie, Herr Minister Hermann, richten.

Herzlichen Dank! Zunächst einmal herzlichen Dank an meine Frau, die heute auch hier ist, denn ohne sie wäre das alles nicht möglich gewesen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich bedanke mich ganz besonders auch bei der Landtagsverwaltung – ein guter Service, loyal, zuvorkommend. Ich kann mich hier bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nur bedanken. Ich habe viele kommen und auch bereits einige in Pension gehen sehen.

Ich bedanke mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Ministerien, die ich mit Hunderten von Parlamentsanfragen und Initiativen in Anspruch genommen habe, die ich manchmal genervt, aber sicherlich auch oft fortgebildet habe.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, aber vor allem eines: Dank an euch, an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, für das insgesamt gute Miteinander, und zwar über alle Parteigrenzen hinweg. Ich wünsche euch, ich wünsche Ihnen auch zukünftig gute und kluge Entscheidungen zum Wohle der Menschen in Baden-Württemberg.

Gott schütze die Menschen und das wunderbare Land Baden-Württemberg.

(Anhaltender Beifall bei allen Fraktionen und auf der Regierungsbank)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Altersversorgung der Parlamentarier im Landtag von Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der AfD

Das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredzeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten, und darf schließlich auf § 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung verweisen, wonach die Aussprache im Rahmen der Aktuellen Debatte in freier Rede zu führen ist.

Für die Aussprache erteile ich nun für die AfD-Fraktion Herrn Abg. Klos das Wort.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Im Jahr 2008 haben die schon länger hier regierenden Fraktionen beschlossen, eine Parlamentsreform durchzuführen. Kern sollte sein, von einem Teilzeit- auf ein Vollzeitparlament umzustellen. Kern der Maßnahme war: Die Aufwandsentschädigung wurde erhöht, dafür sollte auf eine private Altersversorgung der Abgeordneten umgestellt werden. Selbst der Bund der Steuerzahler hat dies damals begrüßt und gesagt, es sei vernünftig, die Aufwandsentschädigung sei zu versteuern, und es sei kein weiterer Aufwuchs bei den Verbindlichkeiten des Staates zu erwarten.

Zu der Frage, wie lange es gedauert hat, bis Sie das wieder ändern wollten, muss ich Ihnen sagen: Keine neun Monate nach Beginn dieser Legislaturperiode, nach der konstituierenden Sitzung, wollten Sie das bereits wieder einstellen. Warum eigentlich? Weil Sie festgestellt haben, dass Mario Draghi mit seiner Nullzinspolitik, seiner Minuszinspolitik eine kapitalgedeckte Altersvorsorge unmöglich gemacht hat, da die Erträge, die Sie sich von der privaten Altersvorsorge erwartet haben, weit unter dem lagen, womit Sie kalkuliert haben. Dies trifft aber auf alle Bürger in Deutschland und in Europa zu.

(Beifall bei der AfD)

Sie wollten sich etwas genehmigen, nämlich ein Gesetz, das Sie von den Folgen Ihrer eigenen Politik befreit.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Sie haben die Hoheit über unsere Währung nach Brüssel und nach Straßburg abgegeben. Sie haben sie an die EZB abgegeben.

(Zuruf von den Grünen)

(Rüdiger Klos)

– Ja, die sitzt in Frankfurt; das weiß ich auch. – Sie haben die D-Mark abgeschafft, und jetzt wollen Sie sich den Folgen Ihrer eigenen Politik entziehen.

(Unruhe)

Ich muss Ihnen sagen: Das sind die Momente zum Fremdschämen, wenn man hier steht und von Kollegen, von Landtagsabgeordneten spricht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Und was haben Sie gemacht? Am 8. Februar 2017 haben Sie Ihr Vorhaben veröffentlicht, am 9. Februar haben Sie es ins Plenum eingebracht, dann eine Sondersitzung des Ständigen Ausschusses angesetzt, und am 10. Februar haben Sie es zur Zweiten Beratung ins Plenum eingebracht,

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Wer ist eigentlich „Sie“? Zu wem sprechen Sie eigentlich?)

und dann haben Sie dieses Gesetz im Schweinsgalopp hier durchgejagt. Das ist eine Riesenschweinerei, die Sie hier gemacht haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Erklären Sie doch bitte dem Bürger, wieso das innerhalb von 30 Stunden möglich war und er auf eine Baugenehmigung Monate warten muss.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Wenn es darum geht, dass Sie sich persönlich bereichern, haben Sie keinerlei Hemmungen. Das ist die traurige Wahrheit.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die Einzigen, die massiven Widerstand geleistet haben – – Die FDP/DVP hat gesagt, die Änderung der Altersvorsorge mache sie nicht mit, den Rest schon. Aber der massivste Widerstand kam von der AfD. Sie haben die Rechnung ohne die Bürger gemacht. Diese sitzen nämlich seit März 2016 in Form der AfD hier im Landtag,

(Lachen des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

und sie halten Ihnen vor, dass das, was Sie machen, nicht geht.

Dann gab es einen schönen Sturm der Entrüstung, und am 14. Februar, also gerade einmal vier Tage nach der Verabschiedung des Gesetzes, haben Sie sich hingestellt und gesagt, Sie wollen dieses Gesetz, das Sie gerade verabschiedet hatten – –

(Abg. Winfried Mack CDU: Unverschämtheit! Jetzt sagen Sie, die Bürger sitzen in Form der AfD im Landtag! Sind Sie eigentlich Demokrat? Oder wer sind Sie? Was haben Sie denn da gerade gesagt? „Jetzt sitzen die Bürger in Form der AfD im Landtag“! Und die anderen Abgeordneten, sind das keine Bürgervertreter? Wollen Sie denn allein den Vertretungsanspruch übernehmen? Sind Sie denn ein Demokrat? Oder wer sind Sie? Das ist unglaublich, was Sie hier sagen! – Gegenrufe von der AfD)

– Das ist unfassbar. Unfassbar, Herr Mack, was Sie hier abziehen!

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zurufe, u. a. Abg. Dr. Stefan Furst-Blei SPD: Nein! – Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU – Unruhe)

Aber ich lasse mich von Ihnen nicht rausbringen. Ich habe jetzt das Wort.

(Abg. Winfried Mack CDU: Sie vertreten Ihren Wahlkreis, sonst gar niemanden! Wir sind auch noch da! Unverschämt! Frau Präsidentin!)

Jetzt hätte man denken können, dass der Spuk ein Ende hat, weil Sie das Ganze ja wieder einfangen mussten. Weit gefehlt! Es gab Bilder, die an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten waren. Die Fraktionsvorsitzenden haben dann in trauriger Einigkeit – wie Burschen, die beim Kirschenklauen ertappt wurden –

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

erklärt, ja, sie hätten verstanden. – Sie haben gar nichts verstanden, wie die weitere Entwicklung gezeigt hat.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben nämlich wieder versucht, dem Steuerzahler in die Tasche zu greifen. Jetzt musste es für diese Luxus Pension natürlich eine Luxuskommission sein. 125 000 € waren für den Vorsitzenden angepeilt –

(Zuruf von der AfD: Pfui!)

für sechs Monate Tätigkeit.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Wer zahlt eigentlich Ihre Diät?)

Kosten von über 400 000 € wollten Sie produzieren.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Wer zahlt Ihre Diät, Herr Kollege?)

Dazu, was dann passiert ist, nachdem der Sturm der Entrüstung völlig losgebrochen war, zitiere ich einmal den SWR: „Drama in drei Akten“.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dürfen Sie überhaupt den SWR zitieren?)

Und dann werden Zitate von Wählern angeführt: „Schweinerei“, „Hinterhältig“, „Die Parteien haben den Draht zu einigen Bürgern völlig verloren“, „Die Volksvertreter sind die da oben, die mit denen da unten nichts zu tun haben“, „Was machen die für uns groß? Ich merk nix davon“, „Für meine Ideale und Ideen stehen die nicht ein“, „Groß rumpalavern, aber es kommt nichts dabei heraus“, „Also, ich habe das Vertrauen schon lange verloren.“

(Abg. Winfried Mack CDU: Mit diesem Geschwätz ist die Weimarer Republik untergegangen, Herr Kollege! Genau mit diesem Geschwätz! – Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Glauben Sie eigentlich an den Blödsinn, den Sie erzählen?)

Angesichts dieser Schimpfkanonade wollte dann – –

Präsidentin Muhterem Aras: Moment! – Fahren Sie bitte fort.

(Abg. Winfried Mack CDU: Jetzt reicht es! Setzen, Sechs! – Unerträglich!)

Abg. Rüdiger Klos AfD: Angesichts dieser Schimpfkanonade

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ihrer!)

wollte dann die Landtagspräsidentin ihre eigene Haut retten und behauptete zu den exorbitanten Kosten der Kommission – ich darf zitieren –:

Die Fraktionen waren vollumfänglich informiert, und es gab auch keinen Widerspruch.

Die Fraktionen selbst sind dann die Landtagspräsidentin auch öffentlich angegangen. Dann machte das böse „L-Wort“ die Runde,

(Zuruf von der CDU: Was?)

und die Landtagspräsidentin sah sich dazu genötigt, einzuräumen, dass sie nicht die Wahrheit gesagt hat. Ich darf die Landtagspräsidentin zitieren:

Ich habe die Fraktionsvorsitzenden am 3. Mai zwar über die Struktur informiert, aber die Beträge und die Gesamtkosten waren an diesem Tag nie erwähnt.

Von „vollumfänglich informiert“ hin zu „Beträge und Gesamtkosten nie erwähnt“ – interessante Interpretation.

Die Kommentare in der Presse waren dann auch eindeutig: „Aras schwer beschädigt“. Weiter: Dass die Landtagspräsidentin offenbar nicht weiß, dass sie mit dem Geld der Steuerzahler pfleglich umzugehen hat, war ebenfalls ein Skandal. – Ich kann nur sagen, Frau Landtagspräsidentin: Es sind schon Politiker wegen erheblich geringerer Verfehlungen zurückgetreten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aber nicht bei der AfD!)

Aber insbesondere bei Bündnis 90/Die Grünen scheint ein sehr merkwürdiges Verständnis von Haftung für die eigenen Äußerungen zu gelten.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wie ist es denn mit der Haftung für AfD-Äußerungen?)

Und was ist mit dem Regierungschef, der jetzt einmal wieder absent ist? Gerüchteweise verfügt Baden-Württemberg doch über einen Regierungschef – Kretschmann soll er heißen.

(Zuruf von der SPD: Heißt er auch!)

Er weiß schon, warum er jetzt gegangen ist.

Er hat erklärt, dass die Bürger irgendwie glauben würden, er sei – wörtlich – „der König von Württemberg“. Ich muss sagen, diese Gefahr besteht nun wirklich nicht.

Mit einer Frage haben Sie alle sich überhaupt nicht beschäftigt: Warum haben denn die Bürger protestiert? Warum ist denn der Sturm der Entrüstung losgebrochen? Erstens wegen der Art und Weise, weil Sie das Ganze hier in einer Nacht-und-Nebel-Aktion innerhalb von 30 Stunden durchgepeitscht haben.

(Zuruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Am liebsten wäre es Ihnen wohl gewesen, wenn da noch die Fußballweltmeisterschaft stattgefunden hätte, damit es noch weniger aufgefallen wäre,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Aber nur, wenn Deutschland gewinnt!)

so, wie es im Bundestag ja schon gelaufen ist.

(Beifall bei der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: So schräg können nur Sie denken!)

Zweitens haben die Bürger wegen der Minderleistung bzw. Nichtleistung, die Sie hier abliefern, protestiert.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Lachen der Abg. Sabine Wölfle SPD – Abg. Sabine Wölfle SPD: Das sagt jemand von der AfD!)

Finanzpolitik: Sie haben 47,7 Milliarden € an Schulden angehäuft. Sie waren alle an der Regierung dran. Alle Fraktionen – außer der AfD – waren in der Regierung hier in Baden-Württemberg und haben diesen Schuldenberg zu verantworten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Um Ihnen einmal ein Bild davon zu geben: Wenn Sie jeweils 1 Million € in Güterwagen packen, dann ergibt das einen Güterzug, der vom Bodensee bis Flensburg reicht. Ich bin schon dafür, dass wir expandieren, aber nicht so!

(Beifall bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Wohin wollen Sie denn expandieren?)

Bildungspolitik: Absturz in allen Analysen.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen)

Verkehrspolitik: Gelder für Autobahnen nicht abgerufen, Planungsstillstand, Geld vergeudet für irgendwelche blödsinnigen Radschnellwege.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Wo ist eigentlich die Aktualität bei Ihrer Rede?)

Infrastruktur:

(Abg. Winfried Mack CDU: „Flüchtlingskosten“!)

Schlusslicht im Hochgeschwindigkeitsinternet, Lettland und Litauen liegen vor uns.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ländlicher Raum: ein Minister, der Zusammenhänge herstellt, die überhaupt nicht gegeben sind und wo dann das Wort „Erpressung“ im Raum ist. Ein Wirtschaftsministerium, das zum Subventionsministerium verkommen ist.

(Rüdiger Klos)

Innere Sicherheit: Ausbildungsstätten der Polizei abgebaut, JVA's fehlen, keine sicheren Grenzen, eine unkontrollierte Massenzuwanderung.

(Abg. Sabine Wölflé SPD: Und jetzt kommt noch Gender!)

Mit dieser Bilanz des Totalversagens gehen Sie vor die Bevölkerung und wollen noch üppige Staatspensionen! Das ist eine Frechheit, wie es sie noch nie in diesem Landtag gegeben hat.

(Beifall bei der AfD)

Ihnen bleibt jetzt nur noch eine Wahl: Sie müssen sich der Position der AfD anschließen.

(Lachen bei den Grünen)

Und diese lautet: Kein Griff in die Taschen des Steuerzahlers. Es bleibt bei der privaten Vorsorgeregelung für die Abgeordneten.

(Beifall bei der AfD – Abg. Nicole Razavi CDU: Setzen, Sechs!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Also völlig stehen lassen und ignorieren kann man das, was wir gerade gehört haben, nicht. Das war eine Philippika, wie wir sie hier selten erleben, auf Krawall gebürstet, Verächtlichmachung der Demokratie, des Parlaments, der Präsidentin,

(Abg. Winfried Mack CDU: So ist es!)

von Verfassungsorganen –

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

ein schäbiger, widerlicher Stil.

(Abg. Winfried Mack CDU: Ja! – Abg. Daniel Rottmann AfD: Zum Thema, Herr Sckerl!)

Das weisen wir mit allem Nachdruck zurück. Sie, meine Damen und Herren von der AfD, haben sich wieder einmal für den demokratischen Diskurs disqualifiziert.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf von der AfD: Das scheint die Wahrheit gewesen zu sein!)

Das ist auch der Grund, warum Sie auch bei diesem Thema als konstruktiver, seriöser Partner nicht infrage kommen. Sie kommen dafür nicht infrage. Sie nutzen den Landtag für Ihre Kampagnen, aber Sie tragen nicht zur Sachpolitik für die Bürgerinnen und Bürger und für andere Entscheidungen bei. Das haben Sie heute wieder gezeigt.

Wer im Glashaus sitzt, sehr geehrter Herr Klos, sollte mit Vorwürfen vorsichtig sein.

(Abg. Daniel Rottmann AfD: Das haben Sie gut erkannt, Herr Sckerl! – Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Ihr Muster ist immer das gleiche: Sie wettern öffentlich dagegen, Sie diffamieren; aber Sie selbst bedienen sich klammheimlich schon sehr, sehr gern.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

So hat die AfD im vergangenen Jahr gegen die aus unserer Sicht begründete Schaffung der Möglichkeit gewettert, dass Abgeordnete mehr als einen Mitarbeiter beschäftigen. Was haben Sie hier für Aufstände inszeniert!

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Wir konnten schon immer mehr als einen beschäftigen!)

Ein Jahr später, meine Damen und Herren, stellen wir fest: Sie machen von dieser Neuregelung selbst sehr munter Gebrauch. Wissen Sie, wie der Sachverhalt ist?

(Zurufe von der AfD)

In Ihrer Art des Handaufhaltens bei Steuergeldern sind Sie von der AfD einsame Spitze.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Öffentlich wettern und heimlich abkassieren, das ist Ihre Methode.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Sie haben ein gestörtes Verhältnis zum Umgang mit Steuergeldern. Ich erinnere an die Spaltung Ihrer Fraktion, durch die Sie über Monate hinweg doppelt abkassiert haben.

(Abg. Udo Stein AfD: Rechnen Sie das einmal vor!)

Und ich erinnere an die monatelange Auseinandersetzung um die Zurückzahlung der von Ihnen zu Unrecht einbehaltenen Steuergelder. Bringen Sie das einmal in Ordnung, bevor Sie hier so antreten, wie Sie heute angetreten sind.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

Zum Sachverhalt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Um was geht es eigentlich? Wir haben seit April dieses Jahres einen Bericht einer unabhängigen Expertenkommission, unterstützt von einem Bürgerforum, das uns persönlich sehr wichtig war. Die haben verschiedene Vorschläge zur Regelung der Altersversorgung gemacht. Derzeit findet in den Fraktionen – wahrscheinlich bei Ihnen nicht; bei Ihnen geht es ja nur um Krawall –

(Lachen bei der AfD – Abg. Rüdiger Klos AfD: Das sagt der Richtige!)

ein intensiver Prozess über die Frage statt, welche Lösung gewählt werden soll.

Expertenkommission und Bürgerforum haben uns Leitsätze mitgegeben. Sie haben gesagt: „Ihr müsst gründlich abwägen

(Hans-Ulrich Sckerl)

und entscheiden – keine Schnellschüsse.“ Das ist eine richtige Kritik, die wir selbstverständlich annehmen. Sie haben gesagt:

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

„Es muss eine angemessene Altersversorgung sein. Die Altersversorgung muss aber auch mit Blick auf die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger angemessen sein. Sie muss tragfähig sein, sie muss transparent sein und offen diskutiert werden, und sie muss für den Bürger nachvollziehbar sein.“

(Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Das war aber alles nicht neu!)

Das wollen wir machen. Das haben wir versprochen, und das wird derzeit vorbereitet.

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

Jetzt gibt es von der Expertenkommission und dem Bürgerforum favorisierte Modelle, Stichwort Versorgungswerk. Das schauen sich in den einzelnen Fraktionen dafür besonders befähigte Kolleginnen und Kollegen, die unter Umständen einen entsprechenden beruflichen Hintergrund mitbringen, derzeit an.

(Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Dann kann es ja kein Grüner sein! – Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Jetzt hat es, wenn man das wirklich seriös macht, auch aufgrund der Hinweise von Bürgerforum und Expertenkommission Fragen gegeben, die geklärt werden müssen. Es gibt für Landtagsabgeordnete bisher keine Hinterbliebenenabsicherung. Es gibt offene Fragen bei Berufsunfähigkeit. Es gibt selbstverständlich, wie bei jeder Art von Rentenversicherung – das Problem haben alle Bürgerinnen und Bürger, die über einen Wechsel oder eine Änderung des Systems nachdenken –, Fragen dazu. Es gibt Fragen zum Übergang. Viele Kolleginnen und Kollegen haben Verträge und stellen natürlich in unserer Fraktion wie in den anderen Fraktionen zu Recht die Frage,

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

ob sie diese Verträge mitnehmen können, ob sie die weiterführen können, ob sie die zur Ruhe stellen können und, und, und. Aus diesem Grund haben sich die Fraktionen, die sich um dieses Thema kümmern – dazu gehören Sie nicht –,

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Zurufe von der AfD)

darauf verständigt, eine Erhebung der verschiedenen Fragen, die Abgeordnete haben, vorzunehmen. Die vier Fraktionsvorsitzenden haben diese Fragen dann in einem gemeinsamen Schreiben an die Landtagspräsidentin formuliert

(Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sie bekommen heute schon mehr als den Höchstsatz zur Rentenversicherung!)

und darum gebeten, dass diese Fragen beantwortet werden. Das ist seriöse Politik, Herr Dr. Podeswa.

(Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Ja! Zum Wohl der Bürger!)

Diese findet transparent statt. Damit werden wir in die Lage versetzt, im Herbst dieses Jahres eine Entscheidung zu treffen. Vorher wird das nicht möglich sein.

Die Landtagsverwaltung hat zugesagt, diese Fragen gründlich aufzuarbeiten. Für uns ist wichtig, dass die Fragen beantwortet werden, dass sie fachlich beantwortet werden. Wenn die Landtagsverwaltung viele Fragen selbst beantworten kann, ist uns das sicher recht,

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

und wenn es weitere Fragen gibt, muss man noch einzelne Experten hinzuziehen.

(Zuruf von der AfD: Noch einmal!)

Ich glaube, dass das ein notwendiger Klärungsprozess ist.

Neben all den Fragen, die da in aller Deutlichkeit anstehen – – Auch das steht, verehrte Kolleginnen und Kollegen, im Bericht der Expertenkommission und des Bürgerforums – das war dort ein wichtiges Thema –: Das System und die Höhe der Altersversorgung von Abgeordneten müssen so ausgestaltet sein – so heißt es da –, dass für Landtagsabgeordnete und ihre Familien eine im Verhältnis zur Mandatszeit und zur Höhe der Entschädigung angemessene Versorgung gewährleistet ist.

(Abg. Emil Sänze AfD: Aber doch nicht ein Vielfaches!)

Wer unabhängige Abgeordnete will, muss auch wollen, dass die Altersversorgung zur Entscheidungsfreiheit beiträgt.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner [fraktionslos]: So ist es! Genau!)

Jeder muss sich um ein Mandat bewerben können, ohne Sorge um eine ausreichende Versorgung im Alter zu haben. Das sind für uns ganz wichtige Schlüsselsätze und Erkenntnisse von Kommission und Bürgerforum,

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

für die wir dankbar sind und die wir selbstverständlich ebenso beachten wie die Gebote von Transparenz, Gründlichkeit usw. Das sind die Gründe, warum wir diese Vorschläge prüfen und demnächst zu einem Ergebnis kommen werden. Da werden Sie nicht dabei sein, da werden Sie auch nicht teilhaben. Sie werden hier weiter Ihre Schau spielen. Aber wir arbeiten dafür, dass es gute Lösungen gibt.

(Zurufe der Abg. Emil Sänze und Dr. Rainer Podeswa AfD)

Noch einmal eines in aller Klarheit, weil immer wieder einmal behauptet wird, Abgeordnete würden sich nur um sich selbst drehen und sich sozusagen nur um ihre eigene Versorgung kümmern: Das ist mitnichten der Fall, meine Damen und Herren.

(Hans-Ulrich Sckerl)

In unserer Fraktion – ich zeige Ihnen gern die Tagesordnungen der Fraktionssitzungen der letzten Monate – kam das Thema Abgeordnetenversorgung ein Mal vor, als über den Bericht der Kommission berichtet werden musste. Da haben wir unsere Experten beauftragt. Seitdem war das Thema nicht auf der Tagesordnung. Auf der Tagesordnung unserer Fraktion und im Landtag stehen die drängenden Fragen des Landes sowie der Bürgerinnen und Bürger, wie wir sie gestern diskutiert haben und heute diskutieren, und steht nicht die Frage der Altersversorgung. Das muss auch klar sein.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD)

In diesem Geist wollen wir gemeinsam zu einem Konsens kommen und möglichst im Jahr 2018 die notwendigen Grundentscheidungen hier im Landtag treffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Frau Abg. Razavi.

Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Alle ... Vorschläge und Empfehlungen gehen davon aus, dass Änderungen der Altersversorgung der Abgeordneten angebracht sind, um Versorgungslücken angemessen zu schließen, die durch die Wahrnehmung eines Landtagsmandats und dessen Dauer entstehen.

So steht es im Abschlussbericht der Unabhängigen Kommission.

Diese Aufgabe, meine sehr geehrten Damen und Herren, die uns die Kommission aufgetragen hat, müssen wir lösen – das ist der aktuelle Stand –, und dazu brauchen wir sehr viel Ruhe, sehr viel Sachlichkeit und sehr viel Expertise.

(Abg. Emil Sänze AfD: Zum Gesetz braucht man das?)

Was wir nicht brauchen, ist eine Schaufensterdebatte, wie wir sie heute erleben, den Krawall, den die AfD zu einem Thema macht, in dem es vor allem um Sachlichkeit geht.

(Abg. Emil Sänze AfD: Die war vorher nicht angebracht, oder?)

Allein diese Tatsache stellt die heutige Aktuelle Debatte schon infrage.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

An die Kollegen der AfD gerichtet sage ich nur: Das, was Sie heute hier vollziehen, ist relativ scheinheilig und auch billig. Ich kann nur sagen: Dieser Bumerang – Kollege Sckerl hat es auch schon erwähnt – kommt ziemlich schnell auf Sie zurück.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Fakten! Fakten!)

Denn Sie haben sich doch mittlerweile recht bequem in diesem System eingerichtet, das Sie so sehr kritisieren.

(Beifall bei der CDU und den Grünen)

Jüngstes Beispiel ist die Einrichtung einer parteinahen Stiftung.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Aha!)

die der Staat üppig mit vielen Millionen Euro finanzieren soll.

(Widerspruch bei der AfD)

– Interessant. – Zunächst einmal haben Sie ein Schauspiel abgezogen,

(Abg. Anton Baron AfD: Wer hat denn im Bundestag die Erhöhung der Parteienfinanzierung beschlossen?)

Ihren Widerwillen vorgegaukelt, um dann schlussendlich doch der Versuchung zu erliegen und ganz dahingestreckt selbst eine solche Stiftung einzurichten.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Das zeigt also: Wenn es etwas zu holen gibt, dann sind Sie von der AfD ganz schnell an den Töpfen mit dabei. Kurz gesagt: Wasser predigen und Wein saufen; das ist die AfD.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Was zeigt es uns denn, dass Sie sich einer sachlichen Auseinandersetzung zu diesem Thema von Anfang an verweigert haben und stattdessen auf Krawallstrategie setzen?

(Abg. Bernd Gögel AfD: Stimmt doch gar nicht! Wir haben es abgelehnt, von vornherein!)

Es zeigt, dass Sie so sehr von Abschottung und Ressentiments getrieben sind, dass Sie sich in Ihrem eigenen intellektuellen Irrgarten so sehr verfangen haben, dass bei Ihnen die eigenen Schotten schlicht und ergreifend dicht sind. Ihre Schotten sind dicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Rüdiger Klos AfD: Das sagt die Richtige!)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Abg. Razavi –

Abg. Nicole Razavi CDU: Nein, lassen Sie mich bitte weiterreden. – Sie sehen nicht einmal die Verantwortung, die Sie als Abgeordnete für dieses Land und für die Menschen tragen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Rüdiger Klos AfD: Wo ist denn Ihre? – Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

oder Sie ignorieren sie auch ganz bewusst. Auch das kann ich mir sehr gut vorstellen. Dabei würde es sich wirklich gerade für die AfD lohnen, sich den Bericht der Unabhängigen Kommission sehr genau und mit großer Ernsthaftigkeit anzuschauen.

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

(Nicole Razavi)

Denn die Kommission hat sich nicht nur zum Thema Altersversorgung geäußert, nein, sie hat auch viel dazu gesagt, was es bedeutet, Abgeordneter zu sein.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Dann setzen Sie einmal eine Kommission für die Bürger ein!)

Da hat sie uns einiges ins Stammbuch geschrieben, nämlich zur herausgehobenen Stellung der Abgeordneten, zu unseren umfangreichen Aufgaben und vor allem zur Bedeutung

(Zurufe von der AfD)

– hören Sie doch einmal zu! – des freien Mandats. Der Bericht betont die Selbstbestimmung und die Weisungsfreiheit der Abgeordneten und ihren – ich zitiere – „eigenen, repräsentativen verfassungsrechtlichen Status“.

(Zuruf von der AfD)

Die Kommission hebt die große Verantwortung der Abgeordneten hervor, etwa im Rahmen der Haushaltsgesetzgebung bei einem Budgetvolumen von 50 Milliarden €, und sie stellt nicht zuletzt fest – ich zitiere –:

Dass die Pflichten des Mandats die Abgeordneten heute zeitlich in einem Umfang in Anspruch nehmen, der ... übliche Arbeitszeiten erheblich übersteigt ...

Zum Mandat, meine sehr verehrten Damen und Herren, gehört es auch, dass wir als Abgeordnete ein Leben in der Öffentlichkeit und unter Dauerbeobachtung führen, die durch digitale Medien noch verstärkt wird. Auch das zählt die Kommission ausdrücklich zur außergewöhnlichen Inanspruchnahme von uns Abgeordneten. Abgeordnete haben damit insgesamt eine ganz besondere und eine einzigartige Stellung im Staat.

Allein diese Analyse der Kommission ist schon ungeheuer wertvoll, aber natürlich hat sich die Kommission vor allem mit dem Thema beschäftigt, das uns sehr am Herzen liegt, nämlich der Altersversorgung. Alle, die ihr Mandat ernst nehmen, wissen: Die beschriebene Stellung –

(Zuruf von der AfD: Also Sie nicht! – Unruhe)

– Ich habe das jetzt einfach einmal überhört, weil es, glaube ich, alle außer Ihnen besser wissen. Deswegen lassen wir es einfach einmal so im Raum stehen.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP/DVP)

Alle, die ihr Mandat ernst nehmen, wissen, dass die beschriebene Stellung Zeit und vor allem die ganze Person für das Mandat fordert. Eines ist dann nur gerecht: Wer sich so für die Gemeinschaft engagiert, braucht für diese Zeit eine angemessene Absicherung im Alter.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Die haben Sie doch! – Abg. Anton Baron AfD: Erzählen Sie das mal dem Bürger nach 45 Jahren Arbeit! – Weitere Zurufe von der AfD)

Die Unabhängige Kommission hat dazu festgestellt – ich habe es am Anfang schon zitiert –, dass wir Änderungen an der Altersversorgung brauchen, um die Versorgungslücken angemessen zu schließen.

(Zurufe von der AfD)

– Hören Sie doch einmal zu! – Halten wir fest:

(Abg. Anton Baron AfD: Nach 45 Jahren Arbeit!)

Erstens: Die Kommission sieht Handlungsbedarf bei der Altersversorgung der Abgeordneten.

Zweitens: Gegen die derzeitige Regelung bestehen sogar erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken.

Und drittens: Der Vorsorgebeitrag gewährleistet vielfach keine angemessene Alters- und Hinterbliebenenrente mehr.

(Abg. Emil Sänze AfD: Das sagen Sie mal den Tausenden von Rentnern!)

Wenn das Mandat seiner Bedeutung entsprechen soll und wenn wir weiterhin Menschen finden wollen, die bereit sind, ihre Zeit und ihre Persönlichkeit zum Wohle unseres Landes einzubringen, müssen wir hier unsere Hausaufgaben machen. Nicht ohne Grund fordert ja auch Artikel 40 unserer Verfassung eine angemessene Versorgung. Darum geht es, und das ist hier die Aufgabe, vor der wir stehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wo stehen wir denn jetzt? Nach Vorlage des Abschlussberichts haben sich die Fraktionen von Grünen, CDU, SPD und FDP/DVP sehr intensiv mit den verschiedenen Modellen beschäftigt. Die Sache ist aber keineswegs schon entscheidungsreif, weil wichtige Fragen noch offen sind, so z. B.: Wo und wie müssen wir die derzeitigen rechtlichen Grundlagen ändern? Wie können Abgeordnete gegen Erwerbs- bzw. Berufsunfähigkeit abgesichert werden? Wie können Witwen und Waisen versorgt werden? Wie können Übergangslösungen rechtssicher ausgestaltet werden? Und wenn das Versorgungswerk die richtige Lösung sein sollte: Welches sollte es dann sein und in welcher Ausgestaltung?

Das sind nur einige der sehr, sehr zentralen Fragen, für die wir noch Antworten brauchen. Dafür brauchen wir, Frau Präsidentin, keine neue Kommission, die viel Geld kostet, sondern schlicht und ergreifend Expertise und Spezialisten aus dieser Kommission, die es schon gibt und die sich damit beschäftigt haben und uns darauf Antworten geben können.

Ganz klar ist für uns: Hier geht Gründlichkeit eindeutig vor Schnelligkeit, aber unser Ziel ist, dass wir bis zum Ende dieses Jahres Antworten haben. Wir wollen eine ausgewogene und rechtlich einwandfreie Lösung.

Ich glaube, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind, eine seriöse und gute Lösung zu finden, und ich glaube und bin überzeugt davon, dass wir die Chance für eine sachliche, eine umfassende und eine wichtige Aufbereitung des Themas genutzt haben, das letztendlich auch den Stellenwert dieses Parlaments und unserer Demokratie berührt. Lassen Sie uns daran konstruktiv weiterarbeiten. Die Kolleginnen und Kollegen von der AfD sind dazu weiterhin herzlich eingeladen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Gall das Wort.

Abg. Reinhold Gall SPD: Werte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es vermutet – trotzdem habe ich den Eingangsworten von Herrn Klos als Sprecher der AfD gelauscht – und muss leider feststellen: Billig hat offensichtlich immer noch Konjunktur.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Winfried Mack CDU: Nicht nur billig, das war gefährlich! – Widerspruch bei der AfD)

Und um es auch zu sagen: Ich finde es schade, dass dies auch in der Politik zunehmend Einzug hält. Zu der heutigen Diskussion und Ihrem Wortbeitrag kann ich da nur noch sagen: Es geht noch billiger, nämlich billiger, billiger, AfD.

(Abg. Winfried Mack CDU: Gefährlich, gefährlicher, AfD!)

Ich will ausdrücklich sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, unabhängig davon, dass es gegenwärtig gar keinen Anlass gibt, zu diesem Thema eine Aktuelle Debatte zu machen, weil das Ganze nicht entscheidungsreif ist – –

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Presse nicht gelesen?)

– Ich lese die Zeitungen. Nicht alles, was die Zeitungen schreiben, muss Anlass für eine Aktuelle Debatte sein.

(Zuruf von der AfD)

Vielmehr befinden wir uns in einem Dialogprozess. Wir befinden uns in der Aufarbeitung dessen, was erforderlich ist, um zu einer Entscheidung zu kommen.

(Zuruf von der AfD: Wie lange wollen Sie noch daran arbeiten?)

Ich will ausdrücklich sagen: Wir machen dies auch transparent.

Noch einmal, weil Sie ja häufig das Wort vom „Geld der Steuerzahler“ im Mund führen: Fragen Sie sich eigentlich einmal, wovon Ihre Diäten bezahlt werden?

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Aus dem gleichen Topf wie Ihre!)

Wer da Vorwürfe an andere richtet, der sollte irgendwie schon auch zur Kenntnis nehmen, wie Sie, Ihre Parteifreundinnen und -freunde, mit dem Geld der Steuerzahler umgehen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Jetzt zitiere ich eben auch einmal ein paar Beispiele aus Artikeln, die veröffentlicht worden sind: Stuttgart, AfD-Sprecher Klingler wegen Untreue verurteilt.

(Abg. Emil Sänze AfD: Der war ein FDP-Mann! – Abg. Anton Baron AfD: Das war in der FDP-Zeit! Das ist falsch, Herr Gall! Das sind falsche Tatsachen! Das ist doch nicht Ihr Niveau! – Weitere Zurufe von der AfD – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Moment! Herr Abg. Gall, warten Sie bitte. – Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um etwas mehr Ruhe. Herr Abg. Gall hat das Wort.

(Abg. Anton Baron AfD: Das sind Falschbehauptungen, Frau Präsidentin! Das hat etwas mit der FDP zu tun und nicht mit der AfD!)

– Ich bitte um Ruhe. – Sie haben wieder das Wort, Herr Abg. Gall.

Abg. Reinhold Gall SPD: Nach dem Zerfall der AfD-Fraktion in Stuttgart schwimmen die Nachfolger im Geld – Steuergeld, wohlgeerntet.

(Abg. Emil Sänze AfD: Sie nicht, oder?)

Niedersachsen, mehrere Verfahren gegen AfD-Abgeordnete im Bundestag, AfD-Landeschef unter Betrugsverdacht, Parteifreund Münch zeigt seinen Vorstandskollegen Glaser wegen des Verdachts auf Untreue an. – So viel zum Thema „Umgang mit Steuergeld in anderen Parteien“.

(Zuruf von der AfD: Wo sind Urteile? Anzeigen kann jeder!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, es wäre wirklich erforderlich, hier Sachlichkeit in die Debatte zu bekommen. Der Abschlussbericht der Expertenkommission wäre hier ein gutes Fundament, um zu einer sachlichen Diskussion bezüglich dieses Themas zu kommen. Er wäre auch ein gutes Fundament, wenn einmal akzeptiert werden würde, dass sich hier die deutliche Mehrheit im Haus für das Verfahren, wie wir es damals angegangen sind, entschuldigt hat. Wir haben gesagt: Es war ein Fehler, das Verfahren in dieser Eile zu machen.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Wir haben es zwar transparent gemacht, aber in Eile. Wir haben gesagt: „Es war ein Fehler“, und ich finde, es ist jetzt wieder einmal Zeit, zurückzugehen und in eine sachliche Diskussion einzusteigen. Dieser Bericht der Expertenkommission bietet die Basis.

Ich will schon noch einmal sagen: Gestern haben wir eine Debatte geführt, in der Sie eingefordert haben, dass Expertenmeinungen, dass wissenschaftliche Untersuchungen und Expertisen in der Politik auch Grundlage sein sollen, um zu Entscheidungen zu kommen.

Da gab es eine Expertenkommission. Die haben Sie zwischenzeitlich aber auch schon wieder einmal diskreditiert. Immerhin wurde sie vom ehemaligen Vizepräsidenten des Bundesverwaltungsgerichts, Michael Hund, geleitet. Wissenschaftler, die Rechtsprofessorin Stefanie Schmahl, Professor Eith, Vertreter der Arbeitgeber,

(Abg. Bernd Gögel AfD: Die haben wir doch gar nicht kritisiert!)

der Arbeitnehmer, Bürgerinnen und Bürger haben sich an diesem Prozess beteiligt, und auch der Rechnungshof war in dieser Expertenkommission tätig.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Die haben wir doch gar nicht kritisiert! – Gegenruf der Abg. Sandra Boser GRÜNE: Natürlich!)

(Reinhold Gall)

Diese Expertenkommission hat sich auf ihre eigenen Expertisen, auf ihr eigenes Fachwissen gestützt, hat aber beispielsweise ihre Arbeit – das fand ich wirklich bemerkenswert; das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen – auf die Basis unserer Verfassung gestützt, hat Bundesverfassungsgerichtsurteile zurate gezogen, hat andere Gutachten, die erstellt worden sind, ebenfalls mit in ihren Bericht eingearbeitet.

Das Ergebnis war: Die Empfehlungen sehen keine unveränderte Beibehaltung des gegenwärtigen Rechtszustands, der gegenwärtigen Regeln vor.

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

Gar keine der vorgeschlagenen Regelungen hat zum Ziel, die gegenwärtige Regelung beizubehalten. Es wurde auch begründet, warum dies der Fall sein soll. Alle Modelle, die vorgeschlagen worden sind, erkennen einen Änderungsbedarf, um mandatsbedingte Versorgungslücken zu schließen. Die Kollegin und der Kollege, die vor mir sprachen, haben schon darauf hingewiesen.

Das jetzige Modell – das ist nachzulesen – sei grundlegend reformbedürftig. Nichts anderes machen wir gerade gegenwärtig in den einzelnen Diskussionen, die zu führen sind.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Ja, auch ich will noch einmal wiederholen: Wenn in einem solchen Bericht steht, dass es erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken am gegenwärtigen System gibt,

(Abg. Emil Sänze AfD: In der Tat!)

dann finde ich schon, dass sich das jeder und jede Fraktion in diesem Raum zu eigen machen sollte und diese verfassungsrechtlichen Bedenken in einer Regelung, die neu zu schaffen ist, ausräumen sollte.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Sehr gut! – Zurufe von der AfD)

Meine Damen und Herren, auf den Punkt gebracht: Aus verfassungsrechtlicher Sicht – man muss manche Dinge einfach wiederholen; vielleicht werden Sie das dann einmal begreifen – müssen das System und die Höhe der Altersversorgung so ausgestaltet sein, dass es für die Landtagsabgeordneten und – das ist für mich auch ganz wichtig – deren Familien nicht zum Nachteil führen kann.

(Abg. Emil Sänze AfD: Und die anderen haben alle keine Familien? – Weitere Zurufe)

Es gibt in diesem Parlament Beispiele dafür, dass sich die eigene Versorgung und die der Ehefrau, des Ehemanns, der Kinder mit der gegenwärtigen und derzeit gültigen Regelung deutlich verschlechtert. Das ist völlig inakzeptabel.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Wenn ich noch hinzunehme, was wir selbst erst durch den Bericht zur Kenntnis genommen haben – das wussten wir nämlich gar nicht, weil erfreulicherweise, jedenfalls soweit ich denken kann, so ein Fall bislang gar nicht eingetreten ist –, was das Thema Erwerbsunfähigkeit anlangt, dass wir dort

nämlich eine erhebliche Versorgungslücke zum gravierenden Nachteil von Familienangehörigen haben – eine Regelung, die schlechter ist, als es in jeder gesetzlichen Regelung vorgesehen ist –, so halten wir auch das für nicht akzeptabel.

(Zuruf von der CDU: Genau! – Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Deshalb will ich deutlich sagen: Wir, die SPD-Fraktion, möchten, dass allen Wahlberechtigten der Weg ins Parlament offensteht. Die Expertenkommission hat ausführlich dargelegt, dass dies durch die geltenden Regelungen eher nicht der Fall ist. Wir möchten, dass die Altersversorgung so ausgestaltet ist, dass bestimmte Interessengruppen, Personen nicht ausgeschlossen werden, weil sie aufgrund dieser Versorgungslücken diesen Weg nicht gehen wollen.

Deshalb – das sage ich noch einmal – sind wir an einer Lösung interessiert, welche die verfassungsrechtlichen Bedenken ausräumt, die kein Hindernis für die Übernahme eines Mandats darstellt und die der Besonderheit – auch dazu stehen wir – eines Mandats, wie es die Verfassung vorsieht, dann auch gerecht wird.

Ich gehe davon aus, wir werden einen Konsens finden. Der Weg wird noch ein bisschen beschwerlich sein. Ich will aber schon sagen: Wir sollten dies jetzt auch zügig angehen und zügig einer Lösung und dann einer Entscheidung zuführen.

Die Ausgestaltung einer Regelung – ob die Regelung dann Versorgungswerk oder Rentenrückdeckungsversicherung heißt oder ob dies ein Dreisäulenmodell sein wird – bedeutet kein Zurück zu der alten staatlichen, klassischen Versorgung, wie es früher der Fall war. Vielmehr bedeutet das in der Tat, bei den gegenwärtigen Bedingungen und Verhältnissen angemessene und akzeptable Regelungen zu finden.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Es ist völlig klar: Wir werden dies dann selbstverständlich auch mit den erforderlichen Zeiträumen, die man für eine vernünftige Diskussion braucht, transparent, offen machen.

Ich gehe davon aus, die vier Fraktionen hier beteiligen sich an diesem Prozess. Sie, die AfD-Fraktion, wollen sich nicht an diesem Prozess beteiligen. Deshalb halte ich am Schluss fest: Sie sind nicht bereit, eine verfassungsrechtlich bedenkliche Regelung, die wir beschlossen haben, entsprechend zu ändern.

(Abg. Anton Baron AfD: Wir sehen keine Notwendigkeit! – Weitere Zurufe von der AfD)

Sie sind dafür, dass eine verfassungsrechtlich bedenkliche Lösung auch zukünftig Bestand haben wird.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie haben sie doch verschlafen!)

Ich bin mir ganz sicher: Am Ende, wenn einige oder viele – ich würde mir wünschen: alle – von Ihnen ihre Mandate wieder verlieren, werden Sie sich an Ihre Diskussion erinnern und werden froh sein, dass andere Ihnen die Entscheidung abgenommen haben.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Rülke das Wort.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Wochen und Monaten wurde ich in der Öffentlichkeit öfter mal gefragt: Wie ist es denn mit der AfD im Landtag? Ist da eine Entwicklung erkennbar?

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Welche Märchen erzählen Sie dann? – Abg. Carola Wolle AfD: Antworten Sie auch ehrlich? – Weitere Zurufe von der AfD)

Wird es so langsam besser?

(Zuruf von den Grünen: Nein!)

Gibt es da einen Hoffnungsschimmer?

(Zuruf von den Grünen: Nein! – Abg. Bernd Gögel AfD: Jede Woche! – Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Dann muss ich sagen: Es sieht schlecht aus.

(Zurufe von der AfD)

Im Vergleich zur heutigen AfD-Fraktion waren die Republikaner früher

(Oh-Rufe von der AfD)

ein lernender Organismus.

(Abg. Emil Sänze AfD: Gehen Sie noch weiter zurück! Damals waren Sie noch in kurzen Hosen!)

– Ich weiß, wohin Sie zurückgehen wollen. Aber das sparen wir uns lieber, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD – Zuruf: Bravo!)

Daran habe ich auch keine Erinnerung. Aber an die Republikaner habe ich Erinnerungen. Sie waren im Vergleich zu Ihnen fast so etwas wie ein Hort der Intellektualität.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Deshalb muss ich sagen: Nein, es gibt da keine Entwicklung. – Jetzt habe ich aber Hoffnung geschöpft.

(Zuruf von der AfD)

Ich habe den Titel der von Ihnen beantragten Aktuellen Debatte gelesen: „Altersversorgung der Parlamentarier im Landtag von Baden-Württemberg“. Dann habe ich gedacht: Mensch, die AfD will eine sachliche Debatte führen. Ich habe mir die Frage gestellt: Was können wir zu dieser sachlichen Debatte beitragen?

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Da mussten Sie lange nachdenken!)

Ich habe mir dann gesagt: Na ja, dann kann ich einfach schildern, wie wir dieses Thema in den letzten zehn Jahren betrachtet haben.

Im Jahr 2008 hat der Landtag von Baden-Württemberg die staatlichen Renten für Abgeordnete abgeschafft.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Das waren doch Sie!)

Das hat die große Mehrheit der FDP/DVP-Fraktion für richtig empfunden – auch ich –, weil wir der Auffassung gewesen sind, dass das, was die Politik dem Steuerbürger zumutet, auch auf die Politik selbst angewendet werden muss.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Das halten wir nach wie vor für richtig. Deshalb haben wir, die FDP/DVP-Fraktion, auch im Jahr 2017 nicht an der Rolle rückwärts in Richtung staatlicher Altersversorgung teilgenommen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Dennoch gibt es Gerechtigkeitslücken. Beispielsweise hat man im Jahr 2008 im Landtag von Baden-Württemberg eine Zweiklassengesellschaft geschaffen. Die bis 2003 Eingetretenen wurden deutlich besser gestellt als jene, die 2006 neu gewählt worden sind,

(Abg. Klaus Dürr AfD: Das ist doch völlig normal!)

ohne den Vertrauensschutz, den man normalerweise in einer solchen Situation hat, aufrechtzuerhalten.

(Abg. Klaus Dürr AfD: Das ist eine völlig normale Vorgehensweise! Wo lebt der Mann?)

Diese unterschiedliche Behandlung von Abgeordneten haben wir damals in Kauf genommen.

Im Jahr 2017 wurde das Thema dann wieder neu aufgenommen. Die Haltung meiner Fraktion dazu habe ich deutlich gemacht. Die hat sich auch nicht geändert. Die FDP/DVP-Fraktion braucht keine Veränderung dieser Regelungen und schon gar nicht die Rückkehr zu staatlichen Pensionen. Dafür werden wir mit Sicherheit nie die Hand heben.

Wir verschließen uns Diskussionen aber nicht. Meine Vorredner von Grünen, CDU und SPD haben ja deutlich gemacht, welche Probleme und welche möglichen Gerechtigkeitslücken es gibt. Deshalb war es sinnvoll, eine Kommission einzusetzen und diese Kommission mit der Frage zu betrauen: Gibt es Handlungsbedarf?

Dieser Kommission kann man nun mit Sicherheit nicht Einseitigkeit vorwerfen. Sie war vom Bund der Steuerzahler bis zum DGB äußerst breit besetzt. Diese Kommission kam zu anderen Ergebnissen als die FDP/DVP-Fraktion. Das sage ich sehr deutlich. Vor allem rät die große Mehrheit der Kommission dem Landtag von Baden-Württemberg, über den Anschluss an ein Versorgungswerk nachzudenken. Das ist nicht das Mittel unserer Wahl. Ich kann auch heute nicht mit Sicherheit versprechen, dass wir einer solchen Regelung zustimmen werden.

Aber wenn eine so breit und kompetent besetzte Kommission zu dem Ergebnis kommt, dass man diesen Weg prüfen muss, halten wir dies für richtig. Deshalb habe ich den schon erwähnten Brief der Kollegen Reinhart, Schwarz und Stoch

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

mit unterschrieben, und zwar nicht mit dem Ziel, dass diese Kommission noch mehr Geld verbraucht, sondern mit dem Ziel, Informationen zu sammeln.

Frau Präsidentin, ob diese Informationen letztlich von der Landtagsverwaltung – wo auch immer – oder von Mitgliedern dieser Kommission eingeholt werden, ist für uns nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist für uns, eine Entscheidungsgrundlage zu bekommen.

Wenn wir eine Entscheidungsgrundlage haben, dann sind wir auch bereit, völlig sachlich und unvoreingenommen über diese Entscheidungsgrundlage zu diskutieren. Was am Ende dabei herauskommt und ob die FDP/DVP-Fraktion sich einer Mehrheitsentscheidung anschließt, ist an dieser Stelle völlig offen.

Da täten auch Sie von der AfD gut daran, wenn Sie irgendwann mal zu einer ernst zu nehmenden politischen Partei werden wollen,

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

mal an sich zu arbeiten und sich die Frage zu stellen, ob es nicht Sinn machen würde, sich an einem solchen Projekt sachlich zu beteiligen und auf diese Hetze zu verzichten, die Sie am heutigen Tag im Landtag von Baden-Württemberg wieder betrieben haben.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD)

Denn Sie haben allen Grund, sich an die eigene Nase zu fassen.

(Abg. Anton Baron AfD: Wir waren ja nicht dabei!)

– Ja, ja, Sie waren nicht dabei.

(Zurufe von der AfD)

Sie waren aber beispielsweise dabei, als sich Ihre Fraktion gespalten hat. Da waren Sie dabei. Oder waren Sie da nicht dabei?

(Abg. Anton Baron AfD: Das hat die FDP doch auch schon mal durchgemacht, Herr Rülke! – Weitere Zurufe von der AfD)

Ich komme auf diesen so sachlich daherkommenden Titel „Altersversorgung der Parlamentarier im Landtag von Baden-Württemberg“ zurück. Unter diesem Titel haben Sie den Antrag auf eine Aktuelle Debatte eingereicht. Aber Faktum ist: Das, was Sie hier geboten haben, war ein neues Kapitel aus der Schmierenskomödie, die da heißt: „Die AfD hetzt gegen den Rest der Welt“. Das war das, was Sie am heutigen Tag hier geboten haben.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Heiner Merz AfD)

Sie stellen es so dar, als seien die von der AfD die Guten und die Altparteien ein böses Kartell, das Steuergeld verbrennt.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Dann verhalten Sie sich nicht wie ein Kartell!)

Sie hatten aber kein Problem damit, Ihren Chaotenhaufen zu spalten – eine Vereinigung, bei der Abgeordnete austreten, ausgeschlossen werden und andere sich prügeln.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Vorsicht!)

All das haben Sie in diesem Parlament geboten. Dann haben Sie Ihre Fraktion gespalten und haben keine Skrupel gehabt, diese Spaltung mit Steuermitteln zu gestalten. Meine Damen und Herren, Sie sind Heuchler, wenn Sie sich hier hinstellen und anderen vorwerfen, Steuergeld zu verbrennen.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD – Zurufe von der AfD, u. a.: Quatsch!)

Die Kollegin Razavi hat es unter dem Stichwort Stiftungen angesprochen: Von der AfD war immer zu hören, das „Stiftungsunwesen“ diene den Altparteien nur dazu, sich Steuergeld unter den Nagel zu reißen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Genau so ist es! – Zuruf von der AfD: Stimmt!)

Anstatt, wenn Sie das tatsächlich so sehen, dann auf Stiftungen zu verzichten,

(Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Wir schaffen alle ab!)

tun Sie was? Sie streiten sich um zwei Stiftungen. Sie haben sogar zwei Stiftungen gegründet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD – Abg. Bernd Gögel AfD: Für wie blöd halten Sie uns eigentlich?)

Sie hatten nicht einmal Skrupel, aus der Geisterbahn des Kuriositätenkabinetts der Politik Erika Steinbach für Ihre Stiftungen zu reaktivieren, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD – Abg. Bernd Gögel AfD: Pfui! Pfui, sage ich da nur! Pfui! – Abg. Carola Wolle AfD: Die hat Ihnen einiges voraus!)

So war es. Das ist Heuchelei, wenn Sie sich selbst über Stiftungen die Taschen füllen wollen und andere als Abzocker hinstellen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD – Zurufe von der AfD)

Deshalb kann man Ihnen am heutigen Tag abschließend zu dieser Debatte nichts anderes entgegenhalten

(Zuruf des Abg. Dr. Heiner Merz AfD)

als ein Zitat frei nach Robert Gernhardt: Die schärfsten Kritiker der Elche sind in diesem Hause selber welche, nämlich die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, in der zweiten Runde erteile ich das Wort für die AfD-Fraktion –

(Abg. Stefan Räßle und Abg. Rüdiger Klos AfD begeben sich in Richtung des Redepults.)

– Moment! Sie müssen sich schon entscheiden, wer von Ihnen redet.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Andreas Stoch SPD: Das wäre eine Aufgabe für die Fraktionsspitze! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Vielleicht können sie es wieder im Faustkampf lösen! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Herr Abg. Klos hat das Wort. – Sie haben noch fünf Sekunden Redezeit.

(Abg. Nicole Razavi CDU: 21, 22! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Abg. Rüdiger Klos AfD: Panik wegen der Umfragewerte in Bayern und in Hessen, das ist Ihre Reaktion.

360 Millionen €, Frau Razavi, kassiert die Konrad-Adenauer-Stiftung jedes Jahr.

(Abg. Udo Stein AfD: Hört, hört! – Abg. Nicole Razavi CDU: Schluss! Schluss!)

Wie viel bekommen wir denn? Wenn Sie bereit sind, Ihre Stiftungen einzustampfen, sind wir auch sofort dazu bereit. Aber wir sorgen für Waffengleichheit hier im Landtag.

(Zurufe, u. a. Abg. Reinhold Gall SPD: So wichtig sind Sie nicht! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Redezeit!)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Klos, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Sie predigen Wasser und baden in Champagner.

(Zurufe: Redezeit! – Abg. Nicole Razavi CDU: Ende! – Abg. Andreas Stoch SPD: Das Mikrofon ist bereits ausgeschaltet!)

Und, Herr Sckerl: Es gab immer mehr als einen Mitarbeiter.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Klos, Ihre Redezeit ist zu Ende. – Jetzt hat sich noch Herr Abg. Dr. Gedeon gemeldet.

(Oh-Rufe – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Der große Vordenker!)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Entrüstungsrhetorik von Herrn Sckerl und den anderen Abgeordneten der hier vertretenen Altparteien ist verständlich. Sie soll im Wesentlichen vom Thema ablenken, also AfD-Bashing statt Diskussion über das, worum es geht. Getroffene Hunde bellen, meine Damen und Herren.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Genau!)

Ich spreche als jemand, der von der Altersversorgung nicht betroffen ist und auch nicht betroffen sein wird, also ganz unabhängig und unvoreingenommen über das Thema reden kann.

Ich möchte schon sagen, dass ich nicht einsehe, warum Abgeordnete in der Altersversorgung schlechtergestellt werden als Beamte. Ich verstehe nicht, warum man so ein Gedöns gegen eine staatliche Rente oder sonst irgendetwas macht – es sei denn, man will das System völlig egalisieren und Beamte, Versorgungswerke und all diese Dinge generell abschaffen.

Ich sehe nicht ein, wenn ich meine Altersversorgung über ein Versorgungswerk betreibe, dass ich Hunderttausende einzahle und dann die Einheitsrente kriege, die irgendwelche Migranten, die auch rentenberechtigt sind, bekommen, ohne irgendetwas eingezahlt zu haben. Das widerspricht meiner Vorstellung vom Leistungsprinzip total. Daher bin ich gegen dieses Einheitsversicherungswesen.

Aber ich halte die AfD-Position in dieser Frage – das sage ich ganz offen an meine Freunde von der AfD – für durchaus populistisch.

(Beifall der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch – Lachen des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Zuruf der Abg. Nicole Razavi CDU)

– Da brauchen Sie nicht zu applaudieren, weil es der Applaus von der falschen Seite ist.

Zum Zweiten geht es um die Situation der Parteienfinanzierung, des Parteienstaats. Die Parteien nehmen sich den Staat als Beute. Da ist die Altersversorgung ein Vogelschiss – so sage ich es mal.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Schon wieder! – Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

– In diesem Fall passt das Zitat. In dem anderen Fall hat es sicherlich nicht gepasst.

Der wichtigste Posten der Parteienfinanzierung sind die schon angesprochenen Stiftungen, ist das Stiftungswesen. Im Bundestag wird darüber diskutiert, die Parteienfinanzierung von 165 Millionen € auf 190 Millionen € jährlich zu erhöhen.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Gedeon, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Vergleichsweise geben wir 540 Millionen € für die Stiftung aus. Daher ist die Argumentation der AfD einfach auch nicht stringent, zu sagen: „Wir machen das mit, um es abzuschaffen.“ Es wäre wirklich ein großer Akt, den Staat aus den Parteienklauen herauszuziehen, wenn man das Stiftungswesen mit einem Beschluss grundsätzlich abschaffen würde.

(Abg. Norbert Beck CDU: Schluss! – Abg. Nicole Razavi CDU: Aus die Maus!)

Dazu fordere ich auf. Dann würde sich die andere Diskussion, woher das Geld kommt, entspannen.

Es gibt noch weitere Vorstellungen.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Gedeon, kommen Sie zum letzten Wort. Ihre Redezeit ist jetzt endgültig zu Ende.

(Abg. Gabi Rolland SPD: Dann machen Sie das Mikrofon aus!)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Ja, ich komme zum Ende. – Wenn wir etwas sparen wollen, schlage ich vor: Halbierung – –

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Gedeon, jetzt wird das Mikrofon abgeschaltet. Es geht nicht mehr. Sie sind längst über der Zeit. Räumen Sie bitte das Redepult!

(Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos] wendet sich der Präsidentin zu und zeigt mit dem Zeigefinger in ihre Richtung. – Abg. Nicole Razavi CDU: Finger runter! Man zeigt nicht mit dem nackten Finger auf andere Menschen!)

– Nein, Sie sind jetzt mit Ihrer Rede fertig. Nehmen Sie bitte Ihren Platz ein.

(Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos]: Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben!)

– Nein, Sie nehmen jetzt Ihren Platz ein.

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD – Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung – Drucksache 16/3939

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Zur Begründung und in der Aussprache erteile ich für die AfD-Fraktion Herrn Abg. Baron das Wort.

Abg. Anton Baron AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Welch ein Zufall: Am heutigen Morgen, ganz kurz vor der Vorstellung unseres Gesetzentwurfs, verschickte die Pressestelle des Wirtschaftsministeriums eine Pressemitteilung zu einem angeblich tragfähigen Kompromiss zur Landesbauordnung. Jedenfalls scheint es den Druck der AfD zu brauchen, um etwas voranzubringen.

(Beifall bei der AfD – Vereinzelt Lachen – Abg. Tobias Wald CDU: Da lacht er selbst!)

Widmen wir uns nun dem Inhalt der Pressemitteilung: Es sei – Zitat – ein „tragfähiger Kompromiss“ für schnelles und zukunftsorientiertes Bauen gefunden worden.

So weit die Prosa, die sich nur wenige Zeilen später als Märchen entpuppt. Die noch unsinnigere und noch teurere Begründungsregelung für Dächer und Fassaden bleibt nämlich offenbar vollständig bestehen.

Nun ist unser Gesetzentwurf weiterhin das Original, dem Sie nur in Teilen folgen. Er ist eben kein fauler Kompromiss, sondern von wirklichem Mehrwert für alle bauwilligen Bürger und Mieter von Neubauwohnungen, die Ihre grünen Hobbys schon jetzt mitfinanzieren müssen. Womit die abgewählte grün-rote Landesregierung die Bürger belastet hat und was der grüne Teil der jetzigen Regierung weiterhin unbedingt beibehalten möchte, ist ein wohnungspolitisches Totalfiasko und eine Aneinanderreihung von unsinnigen Vorschriften.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Zwei dieser Vorschriften möchte ich heute hervorheben, namentlich die Pflicht zur Einrichtung von Fahrradstellplätzen und die Pflicht zur Fassaden- und Dachbegrünung, die wir mit unserem Gesetzentwurf ersatzlos streichen möchten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Bravo-Rufe von der AfD)

Sicherlich müssen noch viele weitere Punkte in der Landesbauordnung gestrichen werden. Wir haben uns nur auf die strittigen Punkte konzentriert, die heute anscheinend ein Ende gefunden haben.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Daniel Born SPD: Das hat etwas mit Verlässlichkeit zu tun! – Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

Strittig sind diese Punkte natürlich nur in dieser Koalition, nicht unter Bauexperten. – Es ist völlig klar: Wenn jemand über Platz und Geldmittel verfügt, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn er ein Pflänzchen pflanzt oder einen Fahrradstellplatz baut. Ihn hingegen in autoritärer Manier dazu zu zwingen, ist der völlig falsche Ansatz

(Beifall bei Abgeordneten der AfD und des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner [fraktionslos])

und Ausdruck der allseits bekannten Überheblichkeit der grünen Wohlstandsschickeria, die aus ideologischer Verbohrtheit heraus Häuslebauern das Leben unnötig schwer macht.

(Zuruf von der AfD: So ist es!)

Für die Grünen scheint jedes eingesparte Mikrogramm CO₂ schwerer zu wiegen als fünfstellige Mehrausgaben für die hart arbeitenden Bürger dieses Landes, deren Traum von Wohneigentum allzu oft Wunschdenken bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr gut!)

So sind hier die Wohneigentumsquoten nur etwa halb so hoch wie in Rumänien, in Litauen, in Kroatien, in der Slowakei oder in Ungarn.

(Zuruf von der AfD: Hört, hört!)

Liebe Grüne, ändern Sie lieber das, anstatt potenziellen Wohneigentümern weiterhin auf die Nerven zu gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Genau so ist es!)

(Anton Baron)

Der Wohnraum in Baden-Württemberg wird immer teurer und knapper. Diese Entwicklung war bereits in der letzten Legislaturperiode absehbar.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Was kostet ein Kfz-Stellplatz?)

Dennoch haben Sie Maßnahmen beschlossen, die den Wohnraum weiter verteuern. Die SPD spricht sich mittlerweile ja vollmundig gegen diese Regelung aus. Mit Erlaubnis der Präsidentin zitiere ich aus einem Interview der „Stuttgarter Nachrichten“ mit Herrn Stoch vom Januar 2017:

Im Moment ist der Druck auf dem Wohnungsmarkt so groß, dass wir z. B. auf Vorgaben für die Dachbegrünung oder die Fahrradstellplätze verzichten können.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr gut!)

Gut erkannt, möchte man fast sagen. Dennoch haben Sie diese Regelung – oh Wunder! – damals natürlich mitgetragen. Die einzige Partei der kleinen Leute macht in der Regierungsverantwortung – genau! – verlässlich Politik gegen diese. Diese Tendenz hat der große Soziologe Helmut Schelsky schon vor Jahrzehnten bemerkt. Wer hat uns also wieder einmal ver-raten? Richtig, die Sozialdemokraten.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Daniel Born SPD: Das ist eine Unverschämtheit! Eine bodenlose Unverschämtheit! – Gegenruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD: Das ist ein Zitat!)

– Sie können das ja nachher erläutern. – Denn natürlich wirken sich höhere Baukosten immer auf die Mieten aus. Schließlich muss sich der Bau für den Investor auch lohnen. Wir sprechen hier beispielsweise bei 100 m² von möglichen Mehrkosten von – nach vorsichtig geschätzten Zahlen des Wirtschaftsministeriums – etwa 13 000 €. Experten aus der Bauwirtschaft gehen sogar von noch deutlich höheren Mehrkosten aus. Hinzu kommen noch die laufenden Mehrkosten für die Pflege der Botanik an den Außenwänden. Doch dazu später mehr.

(Zuruf von der SPD)

Bei dieser ganzen Angelegenheit handelt es sich um eine Prinzipienfrage. Wenn eine Familie große Summen für eine Immobilie ausgibt, muss sie das Recht haben, frei zu bestimmen, wie sie diese Immobilie ausgestalten möchte.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Richtig! – Zuruf von der AfD: Genau!)

Das Recht auf Privateigentum und die Freiheit, wie man mit diesem umgeht, sind wichtiger als ökoideologische Gesin-nungsvorschriften aus dem grünen Paralleluniversum.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr gut!)

Es deutet sich jedenfalls an, dass wir am Ende einen völlig aufgeweichten Gesetzentwurf der Regierungskoalition haben werden, vollgestopft mit faulen Kompromissen.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Gesetzentwurf der AfD-Fraktion orientiert sich an den Vorschlägen der Wohnraum-

Allianz. Der Verband der Immobilieneigentümer, Haus & Grund, begrüßt ihn demensprechend ausdrücklich. Der Verband verweist ebenso auf die erhöhten Baukosten, die ich Ihnen an dieser Stelle nochmals detailliert vorrechnen möchte.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das können Sie sich sparen!)

Daran wird sicher auch der faule Kompromiss nichts ändern.

Laut den eher defensiven Zahlen des Wirtschaftsministeriums ist bei den Fahrradstellplätzen pro Quadratmeter mit Kosten von durchschnittlich 1 500 € zu rechnen.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Die Fassadenbegrünung schlägt mit ca. 24 € und die Dachbegrünung mit 53 € pro Quadratmeter zu Buche. Bei einer 100 m² großen Wohnung mit zwei Stellplätzen entstehen somit Mehrkosten in Höhe von 13 700 €. Das ist ein ordentlicher Batzen Geld.

Sind diese Zahlen in Stein gemeißelt? Nein, ganz im Gegenteil: Sie sind wohl keine Durchschnittswerte, sondern am unteren Ende der Skala angesiedelt. Wohnungsbauexperten nennen nämlich noch ganz andere Kostenwerte. Für die Fassadenbegrünung seien pro Quadratmeter bis zu 150 €, für die Dachbegrünung bis zu 200 € und für die Fahrradstellplätze unterirdische 3 400 € fällig.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Pro Quadratmeter!)

Bei dem genannten Beispiel wären wir damit bei unglaublichen 48 600 € Mehrkosten. Ob es im konkreten Fall nun die 13 000 oder die 48 000 € sind: Es handelt sich so oder so um massive zusätzliche Kosten.

Wenn nun die Fahrradstellplatzpflicht gestrichen wird, ist es dann wirklich so viel besser? Nein, es sind dann immer noch zwischen 7 700 und 35 000 € Zusatzkosten, und das in Zeiten des Wohnraum Mangels.

(Zuruf des Abg. Claus Paal CDU)

Um das nicht für vollkommen wahnsinnig zu halten, muss man wahrlich ein Grüner sein.

(Heiterkeit bei der AfD)

Natürlich fallen auch erhöhte laufende Betriebskosten für die Begrünung an, die an die Mieter weitergegeben werden. Hier ist mit ca. 5 € pro Quadratmeter und Jahr zu rechnen. Mieter mit geringem Einkommen müssen teilweise heute schon 50 % ihres Nettoeinkommens für die Miete aufbringen. Da erscheinen derlei Regelungen völlig unangemessen. So ist das mit grüner Politik: Sie gibt vor, die ganze Welt und die Umwelt zu retten, zieht aber in Wirklichkeit nur den Bürgern das Geld aus den Taschen.

(Beifall bei der AfD)

Das machen wir, die AfD-Landtagsfraktion, nicht mit. Es bleibt dabei: Regelungen, die zu Verteuerungen führen, müssen eingestampft werden. Sie treffen die wirtschaftlich Schwächsten in unserer Gesellschaft am härtesten, greifen das Recht auf Privateigentum an und verschärfen das Problem des Wohn-

(Anton Baron)

raum Mangels. Wir rufen daher alle an wirklichen Änderungen Interessierten inklusive der Wirtschaftsministerin und der CDU-Fraktion auf, unseren Gesetzentwurf zu unterstützen,

(Abg. Claus Paal CDU: Weit gefehlt!)

gegebenenfalls mit weiteren Änderungsanträgen, auf die wir uns freuen. Dies wäre allemal aufrichtiger, als den nächsten faulen Kompromiss mitzutragen und wieder vor Ihrem anscheinend übermächtigen Koalitionspartner einzuknicken.

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD:
Sehr gut! – Abg. Stefan Herre AfD: So ist es! Bravo!)

Befreien Sie sich endlich aus den grünen Fesseln dieser bürgerfeindlichen Politik! Unterstützen Sie unseren Gesetzentwurf! Die Mehrheit in diesem Landtag ist klar für die Streichung dieser zwei Punkte.

(Abg. Stefan Herre AfD: Bürgerliche Mehrheiten wären da!)

Nur noch die Grünen stehen allein da. Wir freuen uns daher schon auf die Diskussion in den Ausschüssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben heute in unserem Parlament „königlichen“ Besuch, wenn ich das so sagen darf. Auf der Besuchertribüne haben zwei Weinköniginnen Platz genommen, die ich sehr herzlich begrüße.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Zum einen haben wir die Badische Weinkönigin zu Gast, Frau Miriam Kaltenbach aus Gundelfingen/Wildtal, und zum anderen die Württemberger Weinkönigin, Frau Carolin Klöckner aus Vaihingen/Enz. Frau Kaltenbach ist erst seit dem 8. Juni 2018 im Amt, während Frau Klöckner schon ein Jahr Erfahrung in diesem Ehrenamt hat. – Wenn ich es richtig verstanden habe, bewerben Sie sich beide im September um die Krone der Deutschen Weinkönigin. Wir wünschen Ihnen für diesen Wettbewerb alles Gute und drücken Ihnen die Daumen!

Die beiden Damen sind heute den Vormittag über im Landtag zu Besuch. Sie hatten bereits verschiedene Begegnungen und stehen auch weiterhin den Abgeordneten in den Fraktionsräumen für Gespräche zur Verfügung. Sehr geehrte Weinhoheiten, ich wünsche Ihnen weiterhin interessante Eindrücke bei uns im Landtag und alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Nun kehren wir zurück zur Beratung unter Tagesordnungspunkt 3. Ich darf Frau Abg. Bay für die Grünen ans Redepult bitten.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schön wäre es, wenn die Welt so einfach wäre wie in diesem sogenannten Gesetzentwurf der AfD. Sie erklären einfach zwei Paragraphen für überzogen, für nur vermeintlich sozial und ökologisch und für zu

teuer. Die schaffen Sie dann ab, und schon ist die LBO novelliert und das Bauen günstig.

(Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Vernünftig und besser!)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist, wie immer, absolut nicht so einfach. Diese Vereinfachung zeugt von wenig Sachverstand und verkennt die Realität in unserem Land.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Oh-Rufe von der AfD – Weitere Zurufe von der AfD)

Zum einen hat schon allein die Landesbauordnung 79 Paragraphen. Angehängt gibt es zahlreiche untergesetzliche Regelungen.

(Abg. Anton Baron AfD: Ich habe es Ihnen doch erklärt!)

Wer also ernsthaft die LBO überarbeiten möchte, der muss sich schon die Mühe machen – wir tun das –, sich im Gesamtzusammenhang anzuschauen, was angepasst werden muss oder kann. Es ist nicht damit getan, reflexartig das zu beseitigen, was nicht ins eigene Weltbild passt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
sowie des Abg. Daniel Born SPD)

Wir Grünen wollen eine moderne LBO, die mit dazu beiträgt, Hemmnisse beim Bauen zu minimieren, aber auch für nachhaltige und zukunftsfähige Bauten sorgt.

So werden wir u. a. die baurechtlichen Genehmigungsprozesse beschleunigen. Wir werden das Bauen mit Holz weiter erleichtern,

(Zuruf des Abg. Heiner Merz AfD)

damit kostengünstig, seriell, modular gebaut werden kann. Wir kümmern uns um die nötigen Voraussetzungen für Ladeinfrastruktur, für E-Mobilität,

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Sehr gut!)

wir erleichtern die Innenentwicklung durch eine Neuregelung des Bestandsschutzes bei Ställen, wir erleichtern Aufstockungen, und wir ermitteln, welche Vorschriften gestrichen werden können.

(Zuruf des Abg. Thomas Axel Palka AfD)

Dazu gehört nicht – das sei deutlich gesagt – das Thema Barrierefreiheit.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Da gab es ja auch schon von einigen Fraktionen Anwendungen, aber da sind wir nicht dabei.

(Abg. Daniel Born SPD: Von welchen denn? – Abg. Anton Baron AfD: Von welchen?)

– Von Ihrer Fraktion z. B.

(Abg. Daniel Born SPD: Wir haben die Barrierefreiheit erhalten! Es gab eben keinen Applaus von der CDU! Wir halten an der Barrierefreiheit fest!)

(Susanne Bay)

Das wäre bei der demografischen Entwicklung geradezu fahrlässig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Dann zu den Fahrradstellplätzen: Unser Dank gilt dem Verkehrsministerium, das hierfür eine bedarfsorientierte Regelung vorgeschlagen hat, ausgerichtet an der Zahl der Menschen in einer Wohnung. Die Vorgabe zu den Fahrradstellplätzen bleibt in der LBO. Der alte § 35 wird in den § 37 überführt, und es wird noch flexibler als bisher entschieden,

(Abg. Anton Baron AfD: Die Zusatzkosten bleiben!)

und zwar weiterhin von den örtlichen Baurechtsbehörden.

Das ist wichtig, denn jeder baden-württembergische Haushalt hat mehr als zwei Fahrräder.

(Abg. Anton Baron AfD: Die können sie auch an die Wand hängen!)

Das Rad erlebt eine Renaissance, und ältere Menschen – und nicht nur diese – entdecken das E-Bike für moderne Mobilität.

(Zuruf des Abg. Bernd Gögel AfD)

Die Zeiten, in denen man seinen 50-Mark-Hobel – so sagt man bei uns – an ein Fallrohr gebunden hat, sind vorbei.

(Heiterkeit des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Wenn Stellplätze nicht zur Verfügung stehen, werden die teuren Räder in Brandschutzzonen, im Treppenhaus oder in der Wohnung selbst abgestellt.

(Abg. Thomas Axel Palka AfD: Die kommen in den Keller, wo sie hingehören!)

Wer Fahrradstellplätze nicht schaffen will, wirft den Menschen in Sachen moderner Mobilität einen Stock zwischen die Speichen. Und das lassen wir nicht zu.

(Beifall bei den Grünen – Zurufe von der AfD – Gegenruf des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Sie haben keine Ahnung, was ein gutes Fahrrad kostet!)

Dass sich durch den Klimawandel auch das Stadtklima dramatisch verändert, spürt im Moment jeder. In Stuttgart oder Karlsruhe sind die Temperaturen an Sommertagen fünf Grad höher als im Umland. Wir Grünen sorgen dafür, dass die Lebensbedingungen im ganzen Land gut sind und bleiben.

(Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Deshalb ist Grün in Ballungsräumen wichtiger denn je.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf von den Grünen: Bravo!)

Wo dies eben nicht über Gärten und Freiflächen möglich ist – Herr Baron, nur da ist es ja vorgeschrieben; wer lesen kann, ist wie immer im Vorteil –,

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Anton Baron AfD: Weiß ich! Ich bin gespannt, wo Sie das beim Hochhaus umsetzen!)

da geht das über Dächer und Fassaden.

Außerdem haben wir in diesem Jahr in meinem Wahlkreis Heilbronn, der ja an Ihren Wahlkreis anschließt, schon genug davon, Keller auszuschöpfen, weil nämlich bei Starkregen versiegelte Flächen die Regenmassen nicht mehr aufnehmen können.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Martin Hahn GRÜNE: So sieht es aus!)

Aber ich sage es auch klar: Von denen, die gern einfache Antworten auf komplizierte Fragen geben, werden immense finanzielle Spielräume in die LBO hineininterpretiert. Das beharrt sie davor, sich weitere Gedanken machen zu müssen, was das Bauen im Moment richtig verteuert, nämlich die steigenden Kosten für Flächen, Handwerker und Material. Wir haben einen Boom, und da steigen die Baupreise schon immer stets über der Inflationsrate. Die Auftragsbücher sind voll, und unser Wohnungsmarkt ist interessant für Kapitalanleger, was die Preise zusätzlich in die Höhe treibt. Das sind ganz sicher nicht die paar Fahrradstellplätze und eine Dachbegrünung.

Wir gehen die wichtigen Themen an, die Bauen und Wohnen günstiger machen, damit die Menschen in Baden-Württemberg bezahlbaren Wohnraum finden, z. B. mit Förderprogrammen, mit unserem Wohnraumförderungsprogramm 2018/2019, mit Programmen zur Innenentwicklung und zur Flächengenerierung, mit einem Zweckentfremdungsverbot usw. Das können wir alles im Detail noch diskutieren.

Wir arbeiten mit unserem Koalitionspartner im guten und freundschaftlichen Miteinander

(Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Aha! – Abg. Bernd Gögel AfD: Kam aber zögerlich! Kam sehr zögerlich! – Abg. Daniel Born SPD: Wie wäre denn einmal ein konstruktives Miteinander?)

intensiv an einer zukunftsfähigen LBO, die auch, wie es die Aufgabe eines Gesetzes ist, die für das menschliche Zusammenleben erforderlichen Regeln schafft, und nicht an einem Schnellschuss à la AfD, der zwar plakativ ist, aber nichts, aber auch gar nichts zur Lösung der Aufgabenstellung beiträgt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Daniel Born SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Abg. Bay, bitte beachten Sie Ihre Redezeit.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Wir lehnen – das ist sicherlich nicht überraschend – den Gesetzentwurf, der diesen Namen eigentlich überhaupt nicht verdient, ab.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Nun kommt Abg. Tobias Wald für die CDU-Fraktion ans Redepult.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Die AfD kann den Gesetzentwurf auch von sich aus zurückziehen! Dann erspart sie sich eine weitere Debatte! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Spart auch Steuergeld! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Den Gefallen tun wir Ihnen nicht!)

Abg. Tobias Wald CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wie Sie wissen, haben für die CDU-Landtagsfraktion die Wohn- und die Lebensqualität der Mitmenschen in Baden-Württemberg einen sehr hohen Stellenwert. Ausreichender und bezahlbarer Wohnraum in ansprechender Qualität ist für uns unerlässlich und trägt zum sozialen Frieden im Land bei.

Für uns ist klar: Gesetze und Verordnungen, die den Wohnungsneubau und die Objektsanierungen verteuern, müssen entrümpelt werden, denn sie verhindern den Wohnungsbau.

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner [fraktionslos])

Der Bedarf an bezahlbaren Wohnungen kann nur gedeckt werden, wenn wir nicht nur einzelne Maßnahmen anpacken, sondern Wohnungsbaupolitik aus einem Guss betreiben. Mehr Wohnraum, weniger Bürokratie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner [fraktionslos])

Wir haben im Koalitionsvertrag viele Bausteine verankert. Viele Bausteine haben wir bereits umgesetzt und abgearbeitet, und zwar im Dialog nicht nur mit dem Koalitionspartner, sondern mit den über 50 Beteiligten unserer erfolgreichen Wohnraum-Allianz. Wir haben die Fördermittel für das Landeswohnraumförderungsprogramm kräftig aufgestockt. So stehen für den sozialen Mietwohnungsbau und die Eigenheimförderung 750 Millionen € für die Jahre 2017 bis 2019 bereit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Das Wohnraumförderungsprogramm haben wir wesentlich vereinfacht und flexibel ausgestaltet. Durch den Wegfall der Gebietskulissen können wir auch den sozialen Wohnungsbau im ländlichen Raum betreiben, was die Ballungszentren entlastet. Wir haben einen Vollzuschuss für den Mietwohnungsbau eingeführt und die Einkommensgrenzen erhöht.

Nun packen wir das nächste Thema an: Flächengewinnung für den Wohnungsbau. Ohne Bauland keine neuen Wohnungen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der CDU: Gut!)

Das, meine ich, benötigen wir dringend, um den aktuellen und zukünftigen Wohnungsbedarf abdecken zu können.

Ein weiterer wichtiger Baustein für mehr Wohnraum und weniger Bürokratie ist die Novellierung unserer Landesbauordnung. Dies haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart und verankert. Dies haben wir den Menschen versprochen, und wir halten, was wir versprechen.

Im September werden wir – hier bin ich unserer Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut und ihrem ganzen Team sehr dankbar – einen abgestimmten und guten Gesetzentwurf vorlegen, eine echte LBO-Novelle, die auch ihren Namen verdient: Bürokratieabbau pur, Beschleunigung der Genehmigung pur. Wir werden mit dieser neuen LBO-Novelle über 20 Erleichterungen für den Wohnungsbau erreichen.

Ein kleiner Einblick: Was ändern wir? Flexibilisierung der Barrierefreiheit. Aufgrund des demografischen Wandels ist

die Barrierefreiheit sehr wichtig. Wir optimieren und verschlanken die Regelungen hierzu. Das senkt natürlich erheblich die Baukosten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Vereinfachung bei der Kinderspielplatzpflicht, Erleichterungen beim Holzbau, Erleichterung bei der Aufstockung zur Schaffung von Wohnraum. Wir werden eine Regelung schaffen, welche das vereinfachte Baugenehmigungsverfahren weiter fördert. Natürlich ändern wir auch die Fahrradstellplatzpflicht,

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner [fraktionslos] – Zuruf: Bravo! – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Hört, hört!)

indem wir die starre Regelung der LBO streichen. Wir schreiben somit nicht mehr die Anzahl der Fahrradstellplätze vor, sondern die Kommunen, die Baurechtsbehörden vor Ort sollen sich am Bedarf orientieren, denn sie wissen am besten, was sie benötigen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Für mich ist auch die Zulassung der digitalen Baugenehmigung ganz wichtig; das ist ein wichtiger Schritt zur Digitalisierung der Bauverwaltung. Dadurch erreichen wir schnellere Bearbeitungszeiten und senken somit auch die Genehmigungskosten.

Meine Damen und Herren, eine gute Novelle braucht Zeit, und diese Zeit haben wir uns mit unserem Koalitionspartner und mit den Mitgliedern der Wohnraum-Allianz genommen. Eine LBO-Neuordnung nimmt man ein Mal in der Legislaturperiode vor, denn sie kostet Zeit und bindet Ressourcen. Deshalb gilt für mich: Lieber ein Gesetz länger beraten, als ein schnelles oder schlechtes Gesetz zu verabschieden, das anschließend zum Rohrkrepiere wird und praxisfern ist.

(Abg. Claus Paal CDU: So wie das AfD-Gesetz!)

Was macht die AfD, lieber Kollege? Die AfD legt einen lächerlichen, unbrauchbaren Gesetzentwurf vor,

(Abg. Anton Baron AfD: Völliger Quatsch! Das ist eine absolute Frechheit!)

verschwendet Steuergelder und bindet personelle Ressourcen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau so ist es! Das Papier nicht wert!)

Er sieht lediglich zwei Änderungen vor. Bürokratieabbau, meine Damen und Herren von der AfD, sieht anders aus. Mit Ihrem konfusen Gesetzentwurf dokumentieren Sie, dass Sie praxisfern und bürgerfern sind und an echten Lösungen für die Mitmenschen nicht interessiert sind. Das wichtige Thema „Mehr Wohnraum und weniger Bürokratie“ haben Sie nicht verstanden, und ich glaube, das werden Sie auch nie verstehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD – Lachen bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Wir werden diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Tobias Wald)

Für die CDU-Landtagsfraktion kann ich sagen: Wir stehen für mehr Wohnraum und weniger Bürokratie. Wir setzen uns gemeinsam mit unserem Koalitionspartner für bezahlbaren Wohnraum für alle Mitmenschen in Baden-Württemberg ein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen
– Abg. Winfried Mack CDU: Gut!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Ich darf Herrn Abg. Born für die SPD das Wort erteilen.

Abg. Daniel Born SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Baron, das war ja keine Rede für den kleinen Mann oder die kleine Frau. Das war eine Rede für Ihren nächstbesten kleinen Facebook-Post.

(Zuruf der Abg. Nicole Razavi CDU)

Die haben Sie hier abgeliefert. Aber ein gutes Land bauen wir so nicht.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Bernd Gögel AfD: Sie bauen auch nicht!)

Wir brauchen Genossenschaften, kommunale Gesellschaften, eine Landesentwicklungsgesellschaft, private Gesellschaften, Einzelinvestorinnen und -investoren, die bezahlbare Wohnungen in unserem Land schaffen. Und diese brauchen von uns Politikerinnen und Politikern Planungssicherheit und Verlässlichkeit.

Die AfD will kurzatmig zwei Einzeländerungen in der Landesbauordnung vornehmen. Das hilft niemandem. Denn auch in anderen Bereichen gibt es Reformbedarf. Das haben Sie ja selbst eingeräumt.

(Abg. Anton Baron AfD: Ja! Die strittigen Punkte!)

Sie legen hier einen Gesetzentwurf vor und sagen selbst, dieser müsse noch einmal ergänzt werden. Was ist das für eine Haltung gegenüber denjenigen in Baden-Württemberg, die bereit sind, Wohnungen zu schaffen, wenn sie keine Planungssicherheit, keine Verlässlichkeit, keine Rechtssicherheit haben? So machen Sie jede Bautätigkeit in Baden-Württemberg kaputt. Aber die Menschen in Baden-Württemberg brauchen Wohnungen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wir kümmern uns halt um die Menschen.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Das ist der Unterschied zu Ihnen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Beenden wir die kleine Münze von Herrn Baron.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Es lohnt auch nicht!)

Aber es verwundert schon, lieber Kollege Wald, wie Sie hier das Hohelied auf die Wirtschaftsministerin singen. Seit Mo-

naten erklärt diese Ministerin, die LBO novellieren zu wollen. Genauso lange warten die Bauwilligen auf Taten, und es tut sich nichts.

(Abg. Tobias Wald CDU: Sie haben sich damals über den Tisch ziehen lassen!)

Ihre Ministerin betreibt mit der LBO-Novelle faktisch die größte Schlafbaustelle dieser Republik.

(Beifall bei der SPD)

Das ist verheerend, weil unzählige Menschen im Land händelnd nach bezahlbarem Wohnraum suchen.

Erinnern wir uns: Für das erste Halbjahr wurde angekündigt, einen Entwurf zu einer Novellierung vorzulegen. Es ist nichts passiert. Dann hat die Wirtschaftsministerin angefangen, auf ihrer Schlafbaustelle immer wieder zu wiederholen: „Genauigkeit und Gründlichkeit gehen vor Schnelligkeit.“

(Abg. Tobias Wald CDU: Richtig! – Zuruf von den Grünen: Wo ist das Problem?)

In dieser Formulierung steckt ja mit drin, dass man einen Arbeitsablauf hat, aber dass man beides macht. Nur war weder von Gründlichkeit noch von Schnelligkeit etwas zu sehen. Stattdessen herrschte Papierchaos. Zeitweise wussten die Ministerien nicht mehr, wo gerade welches Papier lag, und es herrschte ein Verweis auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

Plötzlich wurde heute früh, vor ein paar Stunden, hastig eine Pressemitteilung verschickt, in der die Einigung auf Eckpunkte einer LBO verkündet wurde. Das Auffallende daran ist, dass offensichtlich die Wirtschaftsministerin und der Umweltminister damit gar nichts mehr zu tun haben.

Schauen wir uns einmal an, was hier als Deal gemacht wurde. Verkehrsminister Hermann bekommt endlich seine Fahrverbote, und dafür muss er Zugeständnisse bei den Fahrradstellplätzen machen.

(Widerspruch bei den Grünen und der CDU)

Es ist ein Deal des Verkehrsministers. Seinen Wunsch nach Fahrverboten darf er durchsetzen wegen der CDU,

(Abg. Tobias Wald CDU: Ihre SPD-Theorie! Da lacht sogar Ihr Fraktionsvorsitzender!)

und dafür muss er Zugeständnisse bei den Fahrradstellplätzen machen. Sie müssen Ihren Wählern erklären, dass Sie durchs Land rennen und sagen, Sie beschäftigen sich mit Grünfassadierung, wobei man tatsächlich einmal darüber reden kann, ob das nicht lokalisiert anders betrachtet werden muss, als es gängig durchzupauken.

(Zuruf: Das glauben Sie ja selbst nicht!)

Sie beschäftigen sich damit und machen dann den Verkehrsminister zum Dealbreaker, und die Wirtschaftsministerin wird darauf reduziert, uns gleich zu erklären, dass der September im ersten Halbjahr des Jahres 2018 liegt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Born, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wald zu?

Abg. Daniel Born SPD: Nein.

(Abg. Tobias Wald CDU: Schade, Herr Born! – Abg. Nicole Razavi CDU: Und von mir?)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Nein. Und von Frau Abg. Razavi?

Abg. Daniel Born SPD: Nein. Ich habe echt noch etwas zu sagen.

(Abg. Tobias Wald CDU: Aber die Redezeit wird ja nicht angerechnet!)

– Aber dann muss ich Ihnen antworten. Sie werden mir doch jetzt erklären, dass Grünfassadierung nichts ausmacht,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Nein, nein, nein! – Abg. Tobias Wald CDU: Nein, was anderes!)

weil Sie es jetzt irgendwie den Leuten erklären müssen.

(Abg. Tobias Wald CDU: Hätten Sie die Frage zugelassen, wären wir schon fertig!)

Ich lasse einen anderen CDUler – er ist leider nicht da – zu Wort kommen. Sind Sie damit einverstanden?

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ja, mich!)

Dann setzt der Herr Fraktionsvorsitzende Dr. Reinhart auf diese ohnehin schon peinliche Situation für die Wirtschaftsministerin noch einen drauf und lässt sich gestern Abend zitieren mit der Aussage:

Wichtig ist, dass für künftige Bauherren baldmöglichst Rechtssicherheit und Klarheit geschaffen wird.

„Baldmöglichst“! Nach zwei Jahren CDU-Verantwortung für den Wohnungsbaubereich muss baldmöglichst Rechtssicherheit und Klarheit geschaffen werden. Frau Ministerin, deutlicher ist eine Ministerin noch selten von ihrem Fraktionsvorsitzenden im Land abgewatscht worden wie Sie mit dieser Aussage.

Wir stehen dafür, dass die Bauherrinnen und Bauherren Rechtssicherheit und Verlässlichkeit haben. Sie setzen hier rasch eine Pressemitteilung ab, um irgendwie ruhig und entspannt in die Sommerfrische zu entweichen. Aber die Menschen, die Wohnungen brauchen, die Menschen, die bezahlbaren Wohnraum schaffen wollen, die lassen Sie im Regen stehen. Das ist die Baupolitik von Hoffmeister-Kraut, das ist die Baupolitik von Grün-Schwarz. Wir hätten es weitaus besser gemacht.

(Beifall bei der SPD – Abg. Tobias Wald CDU: Ja, Wahnsinn! Das glauben Sie ja selbst nicht!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort hat Herr Abg. Dr. Schweickert für die FDP/DVP-Fraktion.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Fraglos drängt bei der Novellierung der Landesbauordnung die Zeit; denn wir haben das Ziel, endlich die horrenden Baukosten zu senken.

(Zuruf des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Wenn man heute Morgen die Meldung von Herrn Lewe vom Städtetag gelesen hat, wonach 400 000 Wohnungen pro Jahr benötigt werden, dann weiß man, dass man etwas tun muss.

Wir waren mit dem Wirtschaftsausschuss in Vancouver und in San Francisco, und ich glaube, jeder Teilnehmer hat hoffentlich mitgenommen, dass die Themen Wohnungen und „Bezahlbare Wohnungen“ nicht zu einer sozialen Frage bei uns hier in Baden-Württemberg verkommen dürfen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Jetzt legt die AfD einen Gesetzentwurf vor. Herr Baron, Sie sagten, Sie haben sich auf die strittigen Punkte konzentriert, und Herr Dr. Merz ruft dann dazwischen: „Jawohl, dann wird die Landesbauordnung gut!“

Meine Damen und Herren, würden wir dem Vorschlag der AfD zustimmen, dann würden wir der Bauwirtschaft einen Bärendienst erweisen. Denn nur mit diesen zwei Dingen werden Sie das Problem nicht lösen.

(Abg. Anton Baron AfD: Nein, natürlich nicht! Das habe ich auch gesagt!)

Da hat die FDP/DVP einen klaren Katalog vorgelegt, was für uns die Kriterien sind. Es muss ein Kehraus bei vielen Regelungen erfolgen; denn sonst werden wir es nicht hinbekommen, diese drängenden Punkte endlich mal abzuräumen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Wenn wir dann schauen, was bei der Anhörung herausgekommen ist – Haus & Grund hat zu Recht den geringen Umfang dieses Gesetzentwurfs kritisiert –, dann muss man sich fragen: Wie reagiert jetzt die Regierung darauf? Das ist ein Punkt, der einen zumindest einmal nachdenklich stimmen kann. Denn eigentlich wollte man sich ja nicht – was man dennoch getan hat – monatelang um des Kaisers Bart streiten.

Die Ministerin hat ursprünglich angekündigt, zu Anfang des Jahres einen Gesetzentwurf vorlegen zu wollen. Das hat man jetzt getan. Allerdings ist dieser Entwurf – da gebe ich dem Kollegen Born absolut recht – mehr als fadenscheinig. Die Pflicht zur Dachbegrünung bleibt – somit sind die grünen Ideologen beschwichtigt –, die Entscheidung über die Errichtung von überdachten Fahrradstellplätzen, die die CDU einmal in die Hand der Kommunen legen wollte,

(Abg. Anton Baron AfD: Ja!)

sollen jetzt – sorry, ich kann nur mit dem arbeiten, was heute Morgen eingegangen ist – die unteren Baurechtsbehörden treffen.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es! – Zuruf der Abg. Susanne Bay GRÜNE)

Herr Kollege Wald, wir schauen dann ganz genau darauf, was ihr in den Gesetzentwurf hineinschreibt. Denn untere Baurechtsbehörden eines Landratsamts sind politisch null zu steuern. Das sind reine Sachentscheidungen. Wenn Sie das machen wollen, dann muss der Gemeinderat entscheiden, was er

(Dr. Erik Schweickert)

will, ob er die überdachten Fahrradstellplätze möchte oder nicht.

(Zuruf des Abg. Claus Paal CDU)

Dann müssen Sie es auch so hineinschreiben und dürfen nicht in der Pressemitteilung von unteren Baurechtsbehörden reden.

(Abg. Tobias Wald CDU: Man kann doch nicht jede Baugenehmigung dem Gemeinderat vorlegen!)

Wir werden sehen. Sie werden den Konflikt sonst nämlich nur den Kommunen auflasten und werden ihn in der Koalition erhalten. Machen Sie eine klare Regelung,

(Abg. Tobias Wald CDU: Machen wir!)

sagen Sie, dass Sie das in die Kommunen geben, dann ist das ein Schritt in die richtige Richtung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Tobias Wald CDU: Seien Sie gespannt, Herr Kollege! Sie werden begeistert sein!)

Wir werden dann einmal schauen, wie denn mit den weiteren Bereichen umgegangen wird. Denn Herr Untersteller hat sich ja damals schon im Vorfeld dieser Einigung klar positioniert, dass die Dachbegrünung für das Umweltministerium eine rote Linie darstellt, und die CDU hat es geschluckt. Deswegen bin ich schon überrascht, dass diese Friedensangebote dann in der Sache so schnell zugeleitet wurden, um am heutigen Tag, an dem dieser Gesetzentwurf hier im Plenum ist, plötzlich sprechfähig zu sein.

Allerdings haben Regierung und Wirtschaftsministerium den Parlamentariern diese Sprechfähigkeit nicht gegönnt. Denn die Pressemitteilung aus dem Ministerium erreichte diejenigen, die heute zu diesem Tagesordnungspunkt sprechen sollten, mit dem Verweis auf technische Probleme erst in den Morgenstunden.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, dass die Presse gestern Abend zuerst informiert wurde. Aber ich möchte die Aussage von vorhin aufgreifen: Anscheinend sind dem Wirtschaftsministerium jetzt die Brieftauben ausgegangen, und dann hat man es einmal mit E-Mail probiert – und prompt ging es schief.

Frau Ministerin, Sie haben gesagt: Sie fassen die Landesbauordnung ein Mal an. Dieses Versprechen haben Sie gebrochen; denn die Landesbauordnung wurde schon zwei Mal angefasst,

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

zwar in anderen Bereichen, nicht im Bereich des direkten Bauens – –

(Abg. Tobias Wald CDU: Wegen europäischer Bestimmungen!)

– Ja, trotzdem habt ihr die Landesbauordnung angefasst. Ihr habt sie angefasst.

(Zurufe der Abg. Claus Paal und Tobias Wald CDU)

Deswegen hoffe ich schwer, dass das dann nicht zum Rohrkrepierer wird, was jetzt eilig zusammengeschustert wird, dass ihr es tatsächlich dann auch in den Regelungen im Detail – da steckt der Teufel drin – so gestaltet, dass es entbürokratisiert, dass es das Bauen beschleunigt und dass es das Bauen nicht mehr so teuer macht, dass die Kostentreiber rauskommen. Daran werden wir dann die Regierung messen und uns anschauen, was sie vorlegt. Die Wohnraum-Allianz, die seit vielen Monaten tagt, hat es verdient, dass die Vorschläge, die dort erarbeitet wurden, endlich gewürdigt werden,

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es! Genau!)

dass es endlich umgesetzt wird und dass es nicht zwischen den Koalitionsfraktionen oder zwischen Ressortzuständigkeiten zerrieben wird.

Meine Damen und Herren, wir warten dann auf den Herbst, und wir lassen uns nicht weiter vertrösten nach dem Motto „Jetzt müssen wir noch etwas ausräumen.“ Packen Sie das Ding an, und schauen Sie, dass es nicht zum Rohrkrepierer wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Nun darf ich für die Regierung Frau Ministerin Dr. Hoffmeister-Kraut bitten.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Born, ich habe mich gefühlt wie im Theater. Zum einen diskutieren Sie über mögliche Eckpunkte, die Sie jetzt aus der Presse erfahren haben. Sie haben noch nicht einmal den Gesetzentwurf auf dem Tisch.

(Abg. Daniel Born SPD: Dann legen Sie ihn doch vor!)

Sie sagen, dass wir die Verteuerungen nicht reduziert hätten. Wer hat denn diese Regelungen aufgenommen?

(Zurufe von der SPD)

Das war damals das SPD-geführte Ministerium unter Nils Schmid.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Alles gut! – Gegenruf des Abg. Tobias Wald CDU: Nicht gut, Herr Kollege Gall! Schlecht!)

Diese Regelungen gelten im Übrigen jetzt auch noch. Die Landesbauordnung hat Gültigkeit. Es gibt hier im Moment klare Regelungen, und die haben Sie zu verantworten.

(Abg. Daniel Born SPD: Ihr Fraktionsvorsitzender hat gesagt, dass es darum geht, dass wieder Rechtssicherheit geschaffen wird! Das wissen Sie, oder? Haben Sie die Pressemitteilung gelesen?)

– Ich stelle jetzt einfach einmal die Fakten klar.

(Abg. Daniel Born SPD: Das ist Fakt!)

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

Jetzt glauben Sie mir, und beziehen Sie sich nicht auf Pressemitteilungen.

(Abg. Daniel Born SPD: Ach so!)

Wir reden jetzt hier Face to Face miteinander, Herr Born.

(Zuruf des Abg. Daniel Born SPD)

– Nein, ich rede nicht über Pressemitteilungen, ich rede jetzt direkt mit Ihnen.

(Abg. Daniel Born SPD: Okay! Dann bin ich jetzt mal gespannt!)

Wir machen seriöse, verlässliche und glaubwürdige Politik.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Die Empfehlungen der Wohnraum-Allianz wurden im letzten Jahr in die Diskussion eingebracht. Wir haben jetzt ein Jahr lang an der Novellierung gearbeitet. An der Novelle 2015 – ich weiß es genau, weil ich die Experten im Haus sitzen habe – hat man vier Jahre gearbeitet und an der von 2010 sieben Jahre. Wenn Sie und Herr Schweickert also davon sprechen, wir würden lange brauchen, dann muss ich sagen: Sie kennen die Verfahrensdauer und vor allem den Aufwand nicht.

(Abg. Daniel Born SPD: Aber Sie auch nicht! Sie haben gesagt, Sie legen sie im ersten Halbjahr vor!)

– Herr Born, Sie sind hier mutig vorangeschritten. Aber ich glaube, man kann eher von Naivität sprechen als von Mut,

(Beifall bei den Grünen – Abg. Tobias Wald CDU: Sehr gut! – Abg. Daniel Born SPD: Ich habe nur auf Ihre Datumsangabe vertraut!)

von Theater und nicht von seriöser Politik, die die Themen erkennt und auch umsetzt.

(Zuruf des Abg. Daniel Born SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abgeordneter, wenn Sie etwas fragen wollen, melden Sie sich gern.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Auffallend ist im Gesetzentwurf von der AfD, dass sich die Änderungen, die Sie eingebracht haben,

(Abg. Anton Baron AfD: Strittig sind!)

die Vorschläge allein aus den Diskussionen, die in den letzten Wochen und Monaten in den Medien geführt wurden, ergeben. Das wundert mich schon ein bisschen. Es greift kurz – vor allem, wenn Sie behaupten, Sie hätten hier die Menschen im Blick. Das kann ich an dieser Stelle überhaupt nicht erkennen. Auch das ist nicht glaubwürdig.

(Abg. Anton Baron AfD: Das werde ich Ihnen gleich erklären!)

Es geht bei den Positionen zum einen um die Pflicht zur Begrünung baulicher Anlagen unter bestimmten Voraussetzungen, die seit dem Jahr 2015 in § 9 der Landesbauordnung nor-

miert sind. Nach Ihrem Gesetzentwurf soll diese Pflicht ersatzlos gestrichen werden.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie haben sich ja nicht durchsetzen können!)

Weiter geht es um die Verpflichtung zur Herstellung von Fahrradstellplätzen für Wohnungen, die ebenfalls beseitigt werden soll.

Schließlich sollen die ebenfalls seit 2015 geltenden Regelungen zu Fahrradstellplätzen für andere bauliche Anlagen als Wohnungen in § 37 der Landesbauordnung aufgehoben werden. Hierbei geht es zum einen um die Stellplatzpflicht als solche, zum anderen um die Möglichkeit, notwendige Kfz-Stellplätze durch jeweils vier Fahrradstellplätze zu ersetzen.

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau hat auf Bitten des Landtags zu diesem Gesetzentwurf eine Verbandsanhörung durchgeführt. Geäußert haben sich bei dieser Anhörung die kommunalen Landesverbände, die Arbeitsgemeinschaft Haus & Grund Baden-Württemberg und die Architektenkammer. Die Verbände haben überwiegend keine inhaltliche Stellung bezogen.

(Abg. Anton Baron AfD: Das würde mir Sorgen machen!)

Lediglich Haus & Grund hat darauf hingewiesen, dass sich die Änderungsvorschläge im Gesetzentwurf mit den Forderungen decken. Es kann also nicht festgestellt werden, dass vonseiten der Verbände für die Verabschiedung Ihres Gesetzentwurfs dringender Bedarf gesehen wird.

Auch die Landesregierung hält es nicht für opportun, einzelne Paragraphen aus der LBO isoliert herauszugreifen und einem gesamthaften Novellierungsvorhaben vorwegzunehmen. Die Landesregierung arbeitet, wie Sie wissen, derzeit an einer umfassenden Neuregelung der Landesbauordnung.

(Abg. Emil Sänze AfD: Wie lange noch?)

In dieses Änderungsvorhaben fließen auch die Punkte ein, auf die sich die Regierungsfractionen in dem Koalitionsvertrag geeinigt haben. Da steht schon viel drin. Das betrifft hauptsächlich Maßnahmen, die das Baugenehmigungsverfahren vereinfachen und beschleunigen sollen. Denn Bauen muss schneller möglich sein. Die Genehmigungen müssen schneller erteilt werden. Das haben wir im Blick. Da haben wir auch gute Regelungen, die wir vorschlagen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Schweickert?

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Herr Dr. Schweickert, gern.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Ministerin, habe ich Sie gerade richtig verstanden, dass Sie bei dieser Novellierung der Landesbauordnung die Pflicht für die überdachten Fahrradstellplätze abschaffen wollen? So habe ich das gerade aufgefasst.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Ich habe gar nichts dazu gesagt.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Dann bitte ich Sie, mir zu erklären, warum dann in dieser Pressemitteilung steht, die Entscheidung darüber sollen die unteren Baurechtsbehörden treffen. Denn wenn man diese Vorgabe streicht, dann braucht keine Gemeinde oder sonst wer zu entscheiden; dann könnten die maximal zusätzlich etwas draufsetzen, wenn sie wollen. Wie ist das gedacht?

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Herr Schweickert, jetzt wird deutlich, dass Sie sich mit den Themen nicht intensiv beschäftigt haben. Bisher gibt es eine Pflicht, für jede Wohnung zwei Fahrradstellplätze zu erstellen.

(Abg. Anton Baron AfD: Überdacht und abgeschlossen!)

Jetzt wird es bedarfsorientiert von den unteren Baurechtsbehörden entschieden.

(Abg. Gabi Rolland SPD: Nach was richtet sich der Bedarf?)

Das ist eine gute Lösung. Wir stärken damit auch die Entscheidungsträger vor Ort. Ich glaube, Sie haben jetzt auch verstanden, was damit verbunden ist.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Es bleibt also bei dem Unsinn!)

– Das ist kein Unsinn.

(Beifall bei der CDU)

Es ist eine auf die Menschen zugeschnittene Lösung.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Die Kosten werden dadurch auch reduziert.

Wir arbeiten an dieser umfassenden Neuregelung weiter. Es gibt weitere Bereiche, zu denen wir jetzt punktuelle Regelungen neu aufstellen oder die wir anderweitig einer Lösung zuführen: innovativer Holzbau, nicht mehr genutzte Ställe in den Innenbereichen. Das Thema Flächen wurde schon angesprochen. Wir brauchen mehr Flächen, um mehr Wohnungen entstehen lassen zu können. Zum Thema Stellplätze haben wir mit dem Kompromiss, den wir jetzt geschlossen haben, ebenfalls eine wesentliche Erleichterung erreicht.

Neben diesen Änderungsvorhaben zur Umsetzung des Koalitionsvertrags sind auch zahlreiche Vorschläge der Wohnraum-Allianz in den Novellierungsentwurf eingeflossen.

Die Koalition hat jetzt einen tragfähigen Kompromiss, auch zu den Regelungen hinsichtlich der Fahrradstellplätze. Dies habe ich jetzt aufgrund der Frage von Herrn Schweickert schon vorweggenommen. Herr Schweickert, auf der Basis eines von mir vorgeschlagenen bedarfsorientierten Modells sollen jetzt diese bisher starren Regelungen zu den Fahrradstellplätzen für Wohnungen aufgegeben werden. Die entsprechende Vorschrift – speziell für Sie zur Information: § 35 Absatz 4 der LBO – wird jetzt entfallen. Stattdessen werden die unteren Baurechtsbehörden zukünftig jeweils nach Bedarf vor Ort entscheiden. Im Gegenzug wird die Dachbegrünungspflicht beibehalten werden.

Wir werden auf dieser Basis jetzt schnellstmöglich das Gesetzgebungsverfahren in Gang setzen. Aus diesem Grund macht es jetzt an dieser Stelle keinen Sinn, diese Themen aus dem Gesamtpaket herauszulösen, isoliert und undifferenziert zu regeln. Deshalb lehnt die Landesregierung den vorgelegten Gesetzentwurf ab.

(Vereinzelte Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Ministerin, lassen Sie noch eine Zwischenfrage der Kollegin Rolland zu?

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Ja.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Abg. Rolland, bitte.

Abg. Gabi Rolland SPD: Frau Ministerin, ich hätte gern gewusst, nach welchen Kriterien dann die unteren Baurechtsbehörden den Bedarf für Fahrradstellplätze beurteilen und entsprechend in die Baugenehmigung hineinschreiben sollen. Das würde mich wirklich interessieren.

(Abg. Tobias Wald CDU: Wartet doch einfach ab!)

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Frau Rolland, ich würde vorschlagen, wir warten jetzt ab, bis wir dann unseren Gesetzentwurf diskutieren. Dann können wir hier vertieft in die Debatte einsteigen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ja! Sehr gut! –
Abg. Nicole Razavi CDU: Genau!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie deshalb, den Plan der Landesregierung für eine umfassende und vor allem sinnvolle Novellierung der Landesbauordnung zu unterstützen – eine sorgfältige Novellierung, die ihre Grundlage in einer umfassenden Abstimmung mit den Akteuren der Wohnraumversorgung in Baden-Württemberg findet und keinen ungeordneten, unausgegorenen Schnellschuss darstellt. Deshalb bitte ich Sie, den vorgelegten Gesetzentwurf abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Die AfD-Fraktion darf noch einmal das Wort ergreifen. Sie haben noch 39 Sekunden Redezeit.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich hatte bereits in meiner Rede erwähnt, dass ich nur auf die strittigen Punkte eingegangen bin und auch darauf, dass die Frau Ministerin etwas vorhatte. Wir wollten mit diesem Gesetzentwurf hier auch etwas Wind reinbringen.

Ich kann die Argumentation nicht nachvollziehen, warum die LBO auch nicht in Teilen aufgegriffen werden sollte. Denn die Themen stehen derzeit an. Darauf sollten wir auch reagieren, wenn das nun einmal der Fall ist.

(Abg. Claus Paal CDU: Flickschusterei!)

(Anton Baron)

Was die Baukosten betrifft, ist es so, dass seit 2007 diese Parteien hier, der ganze Block hier, für 49 % der gestiegenen Baukosten verantwortlich sind.

(Beifall bei der AfD)

Sie können mir nicht erzählen, dass das nichts mit der LBO zu tun hätte, meine Damen und Herren.

Herr Wald, Sie sitzen hier in einem Anzug. Ich denke einmal, Sie hatten wahrscheinlich noch nie einen Spaten in der Hand oder haben eine Baustelle von innen gesehen,

(Abg. Tobias Wald CDU: Ja, ja! Ich habe zwei Häuser gebaut, Herr Kollege! Seien Sie mal ruhig! – Abg. Susanne Bay GRÜNE: Unverschämte Unterstellung! – Weitere Zurufe)

und Sie wollen mir hier vorwerfen, dass ich keine Ahnung vom Bauen hätte. Bitte, das geht ja mal gar nicht.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie sind der Sprecher der Arbeiter, oder was? Lächerlich! Absolut lächerlich! Meine Güte!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Baron, Ihre Redezeit ist vorbei.

Abg. Anton Baron AfD: Herr Born, das Einzige, was Sie in der Regierung erreicht haben, war, den Wohnraum zu verteuern.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Baron, Ihre Redezeit ist beendet.

Abg. Anton Baron AfD: Und jetzt stellen Sie sich hier hin und tun so, als hätten Sie so viel getan.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Tobias Wald CDU: So ein Schwachsinn! – Abg. Nicole Razavi CDU: Wo sind Ihre Gummistiefel? – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Meine Güte! Die Dunkelkammer des Parlaments! – Weitere Zurufe)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Jetzt hat Herr Abg. Dr. Fiechtner das Wort.

Abg. Dr. Heinrich Fiechtner (fraktionslos): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! „Es ist wichtig, die Landesbauordnung immer einmal wieder anzupassen an gesellschaftliche Entwicklungen“, kündigte im Juli 2013 Staatssekretärin Gisela Splett voller Stolz an, als es um die Novelle der Landesbauordnung ging.

Weniger Kfz-Stellplätze, dafür mehr Fahrradstellplätze. Von welcher gesellschaftlichen Entwicklung die damalige Regierung ausgegangen ist, erschließt sich mir nicht. Nimmt man allein die grüne Landeshauptstadt, dann liegt der Radverkehr hier gerade mal bei 5 %. In Baden-Württemberg liegt der Anteil der Radfahrer am gesamten Verkehrsaufkommen bei 8 % und damit immer noch unter dem Bundesdurchschnitt. Das zeigt, dass es weder eine entsprechende gesellschaftliche Ent-

wicklung gibt, noch dass diese durch eine ideologische Gesetzesordnung erzwungen werden kann.

Verwaiste Leihradstationen deutschlandweit sprechen ebenfalls eine klare Sprache. Eine Lockerung der Fahrradstellplatzthematik allein reicht nicht.

Der Anteil der Autos übrigens hat sich im letzten Jahr allein in Stuttgart um 20 000 Pkws erhöht. Vielleicht sollte man also eher über mehr Stellplätze für Autos nachdenken, wie über die lange versprochenen Quartiersgaragen in Stuttgart, als über leere Fahrradstellplätze.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Damit die Fraktion der Grünen auch etwas Positives hört: Die Fahrgastzahl des VVS liegt ebenfalls auf einem Rekordhoch. Vielleicht schaffen Sie es ja mit einem absoluten Fahrverbot, die Menschen dazu zu zwingen, Rad zu fahren.

(Abg. Martina Braun GRÜNE: Ja, genau!)

Dass das Minister Hermann gefallen würde, ist mir klar. Schließlich berichtete der SWR schon von seinem nahezu erotischen Verhältnis zu Fahrrädern.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Politik sollte sich jedoch an Fakten und nicht an den Vorlieben eines Ministers orientieren.

Aus meiner Sicht ist die umfangreiche Landesbauordnung ein Regelwerk, das den Bürgern gerade hier im Land der Häuslebauer Steine in den Weg legt und die Kosten unnötig in die Höhe treibt. Das fängt schon bei Kleinigkeiten wie einem Zaun, einem Gartenhäusle oder der Tatsache an, dass man für Hühnerställe einen Fluchtplan benötigt – Regelungen, die kein Mensch braucht!

Während der Regulierungswahn das Wohnen immer teurer macht, beschwert man sich gleichzeitig darüber, dass es nicht genügend bezahlbaren Wohnraum gibt. Wir brauchen eine grundsätzliche Überarbeitung und Entbürokratisierung der Landesbauordnung; denn Eigentum bedeutet nicht nur Wohlstand, sondern auch Sicherheit im Alter.

(Beifall des Abg. Anton Baron AfD – Zuruf: Und Verpflichtung!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine Damen und Herren, damit haben wir die Aussprache beendet.

Ich schlage Ihnen vor, dass wir den Gesetzentwurf Drucksache 16/3939 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau überweisen. – Damit sind Sie einverstanden.

Tagesordnungspunkt 3 ist damit erledigt.

Wir treten in die Mittagspause ein und unterbrechen die Sitzung bis 14:00 Uhr.

(Abg. Reinhold Gall SPD: So lange?)

(Unterbrechung der Sitzung: 12:27 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:01 Uhr)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 16/4297

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Andreas Kenner SPD – Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen

Herr Abg. Kenner, Sie haben das Wort.

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Der wahre Kenner! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Gibt es auch einen falschen? – Zuruf: Kenner trinken Württemberger!)

Abg. Andreas Kenner SPD: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrter Herr Staatssekretär! Man hat mir gesagt, ich soll diese Anfrage doch vor der Sommerpause absetzen. Aber ich habe mich wochenlang vorbereitet.

Die Anfrage hat einen ganz realen Hintergrund. Ich glaube, Sie alle kennen es, dass sich Menschen im Wahlkreisbüro wegen der Anerkennung ihrer ausländischen Abschlüsse melden. Es ist auch unser gemeinsames Ziel, dass das schneller geht. Es dauert halt doch immer noch sehr lange.

Jetzt hat – das fand ich spannend – Regierungspräsident Reimer persönlich mir geschrieben, ich solle ihn dabei unterstützen. Daraufhin habe ich ihm zurückgeschrieben: Wenn da nur noch die Opposition helfen kann, dann tue ich das gern.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Deswegen meine Anfrage. Sie lautet:

a) Wie haben sich die Fallzahlen der landesweit für die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse zuständigen Zeugnisankennungsstelle des Regierungspräsidiums Stuttgart seit 2012 entwickelt?

Hierzu interessiert mich konkret: Wie viele Anträge sind seit 2012 eingegangen, und wie ist die Steigerungsrate?

b) Welche Maßnahmen (z. B. Erhöhung der Zahl der Stellen) wird die Landesregierung ergreifen, um die Bearbeitungszeiten für die Zeugnisankennung ausländischer Bildungsabschlüsse bei der Zeugnisankennungsstelle des Regierungspräsidiums Stuttgart zu verkürzen?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Schebesta das Wort.

Staatssekretär Volker Schebesta: Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abg. Kenner wie folgt:

Zu Frage a: Das Regierungspräsidium Stuttgart ist landesweit für die Bewertung schulischer Bildungsnachweise zuständig, die von ausländischen oder deutschen Antragstellern außerhalb Baden-Württembergs erworben wurden. Zudem ist es für die Anerkennung von Bewerbern mit ausländischen Qualifikationen für eine Tätigkeit von Erzieherinnen und Erziehern sowie Kinderpflegepersonen zuständig.

In den Jahren 2012 bis 2017 haben sich folgende Antragszahlen ergeben: Im Jahr 2012 gab es 6 493 Anträge, im Jahr 2013 7 694 Anträge, im Jahr 2014 – –

(Abg. Andreas Kenner SPD nickt.)

– Sie nicken. Wissen Sie die Zahlen schon?

(Abg. Andreas Kenner SPD: Das war an Herrn Minister Lucha gerichtet!)

Im Jahr 2014 waren es 9 079 Anträge, im Jahr 2015 10 449 Anträge, im Jahr 2016 13 148 Anträge. Im Jahr 2017 wurde mit 16 063 Anträgen ein Höchstwert erreicht. Im Jahr 2018 wird es voraussichtlich ähnlich viele Anträge wie im Jahr 2017 geben.

Zu Frage b: Durch die gestiegene Anzahl der Anträge haben sich auch die Bearbeitungszeiten in den letzten Jahren sukzessive auf bis zu zwölf Monate erhöht. Dieser Anstieg hat mehrere Gründe. Er liegt insbesondere in der Anwerbung von Erzieherinnen und Erziehern im Ausland, in dem Anstieg der Flüchtlingszahlen, der zunehmenden Migration innerhalb der EU sowie den vermehrten Schulbesuchen von Deutschen im Ausland begründet.

Neben der hohen Anzahl der gestellten Anträge ist auch die Komplexität der Fälle, die Zeugnisse aus weit über 170 Ländern betreffen, Grund für eine lange Bearbeitungszeit.

Während das Kultusministerium in erster Linie für die fachlich-inhaltlichen Fragen zuständig ist, die die Anerkennung von Zeugnissen betreffen, ist das Innenministerium für die personellen und organisatorischen Angelegenheiten verantwortlich.

Hierzu hat das insoweit zuständige Regierungspräsidium Stuttgart mitgeteilt, dass es in den letzten Monaten zahlreiche Maßnahmen im personellen und organisatorischen Bereich getroffen hat, um die hohe Antragszahl bewältigen zu können. Dazu gehören beispielsweise Verbesserungen in der telefonischen Erreichbarkeit.

Außerdem wird die Bearbeitung in besonders begründeten Einzelfällen vorgezogen. So hat die Zeugnisankennungsstelle den Antragstellerinnen und Antragstellern, bei denen bereits eine sehr lange Bearbeitungszeit besteht, die Möglichkeit eröffnet, durch entsprechende Nachweise darauf hinzuweisen, dass sie die Entscheidung zu einem bestimmten Termin benötigen. Das Regierungspräsidium Stuttgart ist in solchen Fällen sehr bestrebt, diesen Bitten nachzukommen.

Aufgrund der angespannten Situation wurden im Frühjahr 2018 sowohl der Assistenzbereich als auch der Sachbearbeitungsbereich aus dem allgemeinen Budget des Regierungspräsidiums zusätzlich gestärkt. Es kamen eine Sachbearbeiterin im gehobenen Dienst mit einem Beschäftigungsumfang von 100 % eines Vollzeitäquivalents und zwei Assistenzkräf-

(Staatssekretär Volker Schebesta)

te mit einem Beschäftigungsumfang von 120 % eines Vollzeit-äquivalents hinzu. Darüber hinaus soll zum 1. August 2018 für die Zeugnisanerkennungsstelle zusätzlich eine Telefonistin mit einem Beschäftigungsumfang von 100 % eines Vollzeit-äquivalents eingestellt werden. Diese Verstärkung soll aus dem Personalausgabenbudget des Regierungspräsidiums finanziert werden.

Auch im Referentenbereich, in dem abgeordnete Lehrkräfte aus der Kultusverwaltung verwendet werden, ist die Beschäftigung eines Referenten, der altershalber ausgeschieden wäre, nochmals verlängert worden.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Gibt es eine weitere Zusatzfrage, oder ist die Anfrage erledigt?

Abg. Andreas Kenner SPD: Ich bedanke mich für diese ausführliche Antwort. Ich habe die Zahlen vorher nicht gekannt. Ich verlasse mich tatsächlich auf die Exaktheit der von Ihnen vorgetragenen Zahlen.

Ich freue mich, dass Sie da Abhilfe schaffen, weil das vielen auf den Nägeln brennt. Gegebenenfalls kann sich der Regierungspräsident beim nächsten Mal wieder bei uns melden.

Danke schön.

Staatssekretär Volker Schebesta: Ich beantworte die Nachfrage mit: Vielen Dank.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Präsidentin Muhterem Aras: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Freifahrtregelung für uniformierte Polizeikräfte in Baden-Württemberg

Herr Abg. Dr. Schweickert, bitte.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alle sind ja froh, wenn die Sicherheit erhöht wird, wenn Polizisten, auch in Uniform, in Zügen unterwegs sind. Deshalb frage ich die Landesregierung:

- a) Inwieweit wird die Fahrt eines uniformierten baden-württembergischen Polizeibeamten in Zügen der Deutschen Bahn AG als Arbeitszeit bzw. als eine Form der Bereitschaft angesehen, die gegebenenfalls sogar vergütet wird?
- b) Welche Auswirkung hat ein unter Umständen verpflichtendes Eingreifen des Polizeibeamten auf seinen Anspruch auf Ruhezeit?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Innenminister Strobl das Wort.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Sehr verehrte Frau Präsidentin Aras, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Abg. Dr. Schweickert, zunächst möchte ich Ihnen einfach mal für diese interessante und wichtige Frage danken.

Die Fahrt uniformierter Polizeibeamtinnen und -beamter in Zügen der Deutschen Bahn AG ist Dienst im Sinne des Arbeitszeitrechts, wenn sie während der Dienstzeit erfolgt oder soweit die Dienstreise nach der Verwaltungsvorschrift des Innenministeriums zur Durchführung beamtenrechtlicher Vorschriften auf die Arbeitszeit Anrechnung findet.

Bei Fahrten aus eigenem Entschluss oder bei Fahrten in der Freizeit – dazu gehört auch der tägliche Weg zur Dienststelle und zurück – erfolgt keine Anrechnung auf das Arbeitszeitkonto.

Muss eine Beamtin oder ein Beamter bei einer Fahrt in der Freizeit dienstlich eingreifen, kann diese Zeit unter Umständen als Dienst im Sinne des Arbeitszeitrechts zu werten sein, und in der Folge kann möglicherweise ein Anspruch auf eine entsprechende Ausgleichsruhezeit bestehen. Die Feststellung, ob dies der Fall ist und wie die konkrete Ausgestaltung dieses Ausgleichs aussieht, ergibt sich dabei aus den Umständen des Einzelfalls.

Ich wusste das selbst in dieser Tiefe nicht, finde aber, dass das eine sehr abgewogene und kluge Regelung ist.

Präsidentin Muhterem Aras: Es gibt eine Zusatzfrage. – Herr Abg. Dr. Schweickert, bitte.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Minister, vielen Dank. – Ich interpretiere es dann auch so, dass es der Dame oder dem Herrn in Uniform, wenn sie oder er auf dem Weg zur Arbeitsstelle ist, dann, wenn etwas vorgefallen würde, angerechnet werden könnte. Die Frage lautet: Wäre das dann auch verpflichtendes Eingreifen?

(Abg. Gabi Rolland SPD: Ja, klar!)

Ich meine: Kann man dann davon ausgehen, dass das dann auch getan wird?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Diese Frage ist eindeutig mit Ja zu beantworten. Das wissen Sie wahrscheinlich. Ich sage es aber einmal für diejenigen, die sich vielleicht nicht so sehr für solche Dinge interessieren: Diese Freifahrten gibt es natürlich nur, wenn eine entsprechende Uniform getragen wird. Das ist also eine *conditio sine qua non*. Außerdem muss der Beamte eine entsprechende Schutzausrüstung bei sich haben, lage- und situationsbedingt aber auch entsprechende Einsatzmittel. Selbstverständlich schreitet er dann bei entsprechenden Lagen nach den landespolizeirechtlichen Vorschriften, dem Polizeigesetz bzw. der Strafprozessordnung, ein.

Insofern ist diese Frage mit Ja zu beantworten.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 2 beendet. – Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Raimund Haser CDU – Streuobst in Baden-Württemberg

Herr Abg. Haser, Sie haben das Wort.

Abg. Raimund Haser CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in Baden-Württemberg ungefähr neun Millionen Streuobstbäume aller Art. Das ist ungefähr die Hälfte dessen, was es in Deutschland gibt. Deswegen ist uns die Zukunft dieser Streuobstbestände wichtig. Ein wichtiger Aspekt ist die Frage, ob wir das, was von dort heruntergenommen wird oder herunterfällt, vermarkten können. Deswegen frage ich die Landesregierung:

- a) Wie groß sind die Obsternten aus den Streuobstbeständen in Baden-Württemberg?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Abg. Haser, liebe Kollegen und Kolleginnen! Auf Ihre Frage, wie groß die Obsternten aus den Streuobstbeständen sind, kann ich mich nur einer Antwort nähern. Das heißt, da gibt es den Verband der deutschen Fruchtsaft-Industrie; dieser ermittelt gewissermaßen bundesweit eine Ernteprognose, auf der dann diese Zahlen beruhen. Das geschieht in Oberschwaben, im Kompetenzzentrum Obstbau-Bodensee in Bavendorf. Das ist eine sogenannte Kelterapfel-Behangdichtenschätzung – so nennt sich das.

Da möchte ich die letzten Jahre ein Stück weit reflektieren: Zwischen 2008 und 2017 wurden hier unterschiedliche Werte erzielt. Ich möchte mich jetzt darauf beschränken, die niedrigsten und die höchsten einander gegenüberzustellen. Das ist, denke ich, das Eigenartige am Streuobst, dass es da eine Alternanz gibt.

Wir haben negative Ausreißer. Diese waren in den Jahren 2013 und 2017 – das ist sicherlich noch in aktiver Erinnerung – dem Frost geschuldet. 2009 hatten wir 350 000 t, 2013 hatten wir 300 000 t. Die positiven Ausreißer beziehen sich auf das Jahr 2014, als wir 800 000 t hatten, und 2016, als es 700 000 t waren. Man kann daraus für Deutschland einen Mittelwert bilden, dieser liegt dann irgendwo bei 500 000 t.

Wenn man jetzt davon ausgeht – was der Kollege schon angedeutet hat –, dass wir in Baden-Württemberg mit den genannten neun Millionen Bäumen die Hälfte aller Streuobstbäume in Deutschland haben, dann können wir unterstellen, dass 50 % von diesen 562 000 t in Baden-Württemberg erzeugt werden, nämlich um die 280 000 t. Wie gesagt: Das hängt von den Witterungen und der dem Streuobst innewohnenden Alternanz ab.

Es gab noch eine zweite Frage, die Sie leider jetzt nicht vorgetragen haben. Vielleicht können Sie sie noch kurz zu Gehör bringen.

Präsidentin Muhterem Aras: Es gibt eine Zusatzfrage. – Herr Abg. Haser, bitte.

Abg. Raimund Haser CDU: Was geerntet und gekeltert wird, sollte auch konsumiert werden, deshalb die Frage:

- b) Wie hat sich der Apfel- und Fruchtsaftkonsum aus Streuobstbeständen in den vergangenen 20 Jahren entwickelt?

(Lachen der Abg. Gabi Rolland SPD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Aufgliedert nach Sorten! – Vereinzelt Heiterkeit)

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Er hatte sie schriftlich eingereicht, deshalb wusste ich, dass es noch eine zweite Frage gibt.

Der Fruchtsaftkonsum hat sich deutlich abgeschwächt; er ist in den letzten Jahren stark gesunken. Das ist insofern von Bedeutung, als unsere Streuobstbestände auch FFH-Gebiete sind, Kulisse für die Vogelwelt. Wenn es keine Verwertung gibt, besteht die Gefahr, dass der Streuobstbau, der ohnehin mehr Hobby und nicht unbedingt wirtschaftlich ist, noch weiter zurückgeht. Wenn der Konsum von Apfelsaft aus dem Streuobst zurückgeht, dann ist dies schon von einer gewissen Bedeutung für die Zukunft des Streuobstes.

Ich darf sagen, dass wir 1980 bis 2005 einen kontinuierlichen Anstieg hatten. Die Menschen haben immer mehr Apfelsaft zu sich genommen. Mit den Fruchtsäften zusammen waren es 30 Liter pro Kopf. 2005 waren es 40 Liter und 2017 nur noch 32 Liter Fruchtsäfte und Fruchtnektare. Das ist ein Rückgang um ca. 20 %.

Beim Apfelsaft war die Tendenz noch deutlicher: Dort hatten wir 2005 einen Verbrauch von 12,4 Liter pro Kopf und Jahr, und 2017 waren es nur noch 7,6 Liter. Dies bedeutet einen Rückgang um fast 39 %. Das macht uns natürlich schon Sorgen. Man kann noch die Apfelsaftschorle benennen, die extra erfasst wird. Dies sind etwa 7,5 Liter; auch dort ist gegenüber dem Jahr 2005 ein Rückgang um über 30 % zu verzeichnen.

Dieser starke Verbrauchsrückgang ist im Besonderen beim Apfelsaft im Vergleich zu den sonstigen Fruchtsäften festzustellen. Deshalb, denke ich, muss man sich schon Gedanken machen, wie man Streuobstbestände auch anders nutzen und die Bewirtschafteter unterstützen kann. Dafür gibt es die Streuobstkonzeption, bei der wir sehr viel Begleitung geben. Gefragt sind immer innovative Produkte. Dafür gibt es super Beispiele, aber es kann natürlich nicht alles nur in „spirituoser“ Nutzung münden.

Was könnte man tun? Man kann natürlich dafür werben, Apfelsaft zu trinken, speziell aus Streuobstbeständen, da vor allem dieser Antioxidantien enthält; möglicherweise schützen diese in besonderem Maß auch vor Krebs.

Präsidentin Muhterem Aras: Es gibt weitere Zusatzfragen, zum einen von Herrn Abg. Dr. Bullinger und danach von Herrn Abg. Bürger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, bisher haben wir gehört: Verwertung des Streuobstes über Säfte, Gummibärchen und was man sonst noch alles machen kann. Ein Punkt wurde bisher jedoch noch nicht genannt: die Bedeutung des Wegfalls des Branntweinmonopols. Das war bislang eine Stütze, gerade auch, um die unsere Kulturlandschaft prägenden Streuobstbestände erhalten zu können.

Wie beurteilen Sie dies? Wie groß war in etwa die Verwertung, die jetzt aufgrund des Wegfalls des Branntweinmonopols nicht mehr vorhanden ist? Wie sehen Sie – darüber haben wir gestern diskutiert – die neue Gemeinsame Agrarpolitik, die GAP, und die Frage, wie man dort solche Aspekte über die zweite Säule weiter berücksichtigt?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Mehr trinken!)

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Das ist ein konfliktbeladener Rat, lieber Herr Drexler, mehr zu trinken. Ich würde sagen: genießen in moderater Art und Weise.

Aber zu dem, was Sie ansprachen, Herr Bullinger: Wir haben bei den wirklich professionellen Brennern bislang keine großen Klagen zu verzeichnen. Sie haben versucht, sich durch Alleinstellungsmerkmale, durch besondere Produkte und besondere Auftritte mit sehr viel Professionalität einen eigenen Absatzmarkt zu erarbeiten. Dennoch müssen wir abwarten, bis man statistisch erfassen kann, wie viel tatsächlich möglicherweise als Restbestand da ist.

Man muss sich bei der Kampagne „Natürlich. VON DAHEIM“ sicher auch Konzepte überlegen, wie man hier die Produkte von den Kleinstbrennern so bündeln kann, dass diese für den Fachhandel oder auch für den Lebensmitteleinzelhandel als unverwechselbares Produkt zu offerieren sind. Hier ist Bündelung angesagt; hier ist auch ein Stück weit Profilschärfung angesagt. Da ist man bereits in dieser Strategie unterwegs. Aber das müssen natürlich auch die Erzeuger selbst wollen.

Herzlichen Dank für die Frage. Ich habe schon gedacht, ich muss den Kollegen Bullinger verabschieden, ohne dass er mich noch einmal etwas gefragt hätte.

(Heiterkeit)

Präsidentin Muhterem Aras: Jetzt Herr Abg. Burger, bitte.

Abg. Klaus Burger CDU: Frau Staatssekretärin, wir haben ja mit diesen 100 000 ha Streuobstwiesen einen Schatz in Baden-Württemberg. Das ist das größte zusammenhängende Streuobstwiesennetz, das wir in Europa haben. Ich glaube, Sie sind mit mir einig, dass wir diesen Schatz nur erhalten können, wenn wir eine Wertschöpfung aus diesen Beständen generieren können. Deswegen habe ich zwei Fragen:

Gibt es Anhaltspunkte, welche qualitativen Anteile der Most, die Säfte, die Brände, der Cidre und andere Produkte haben? Welcher Anteil dieser Produkte wird vermarktet, und welcher Anteil wird selbst konsumiert?

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Darüber habe ich keine Zahlen vorliegen, da muss ich Sie jetzt enttäuschen. Da gibt es keine verwertbaren Anhaltspunkte, die ich Ihnen mitgeben kann. Aber ich würde es gern mitnehmen, um das dann im Haus eruieren zu lassen.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Jetzt hat Herr Abg. Dr. Rösler eine Zusatzfrage.

Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Liebe Frau Staatssekretärin, es gab einmal die ZMP, die Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle, in Zeiten, als Sie schon einmal Staatssekretärin waren. Diese wurde ja aufgelöst. Es gibt eine Nachfolgeorganisation, die AMI – Agrarmarkt Informations-Gesellschaft –, die ebenfalls Daten erhebt, u. a. zum Thema Bio-Streuobstbau.

Die AMI hat jetzt Anfang des Jahres das erste Mal die Daten auch nach Bundesländern aufgegliedert veröffentlicht. Wir haben demzufolge – darauf können wir stolz sein – in Baden-

Württemberg über 9 000 ha Bio-Streuobstbestände. Die Daten werden von dieser Gesellschaft erhoben.

Meine Frage an Sie: Gibt es beim MLR Kontakte zur AMI, gibt es da irgendeine strukturelle Unterstützung? Ich glaube es nicht; das ist, glaube ich, auch nicht mehr zulässig, wie es früher bei der ZMP war. Wie sieht es aus mit einem Datenaustausch oder Ähnlichem mit der AMI, um gerade auch die in diesem Bereich durchaus führende Stellung Baden-Württembergs – Bayern liegt mit über 8 000 ha Bio-Streuobstbeständen knapp hinter Baden-Württemberg – zu halten, um diesen Fachaustausch mit der AMI zu organisieren? Gibt es da Kontakte, und, wenn ja, in welcher Form?

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Ich selbst hatte diese Kontakte nicht. Ich werde im Haus nachfragen, ob sie bestehen. Wenn nicht, werde ich mit der zuständigen Geschäftsführung Kontakt aufnehmen, um daraus ein Stück weit auch eine konstruktive Zusammenarbeit abzuleiten, um dann gerade das besondere Pfund des zertifizierten Bioapfelsafts auch besser in Wert setzen zu können.

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Danke!)

– Gern.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 beendet. – Vielen Dank, Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Danke.

Präsidentin Muhterem Aras: Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Burger CDU – Gastronomie in der Wilhelma Stuttgart

Bitte, Herr Abg. Burger.

Abg. Klaus Burger CDU: Verehrte Frau Präsidentin! Die Wilhelma ist in der Tat eine Marke, die unser Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart auszeichnet. Im Jahr 2017 wurden 1,6 Millionen Besucher gezählt, das sind 23 % mehr als im Jahr 2016. Zu dieser Steigerung kam es wohl auch aufgrund von neuen Attraktionen.

Es gab durchaus Probleme bei der Gastronomie. Deswegen frage ich die Landesregierung:

- a) Welche Kriterien waren bei der Vergabe des Gastronomievertrags im landeseigenen Gastronomiebetrieb der Wilhelma maßgeblich?
- b) War die regionale Ausrichtung des Speisenangebots Voraussetzung bei der Vergabe?

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Frau Staatssekretärin Dr. Splett das Wort.

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage von Herrn Abg. Burger wie folgt:

(Staatssekretärin Dr. Gisela Splett)

Wie Sie der Presse sicherlich entnommen haben, konnte im März 2018 nach Durchführung eines mehrmonatigen europaweiten Vergabeverfahrens der Zuschlag für eine neue Gastronomie in der Wilhelma erteilt werden. Wir sind stolz darauf, dass dies gelungen ist, denn es war kein einfaches Verfahren. Bei dem ausgeschriebenen Auftrag handelt es sich nämlich weder um einen reinen Bauauftrag noch um einen reinen Pachtvertrag über die Gastronomie.

Das Land hat neben der erforderlichen grundlegenden Sanierung der Gebäude auch den Betrieb der Gastronomie in der Wilhelma sowie die Instandhaltung der Gastronomiegebäude, Kioske und Eisstände für die Dauer der nächsten 15 Jahre ausgeschrieben. Zudem mussten auch die künftigen Änderungen mit bedacht werden. So wird z. B. das Restaurant am Schaubauernhof voraussichtlich durch eine neue Gastronomie ersetzt werden. Auch das war schon in der Ausschreibung zu berücksichtigen.

Die Verknüpfung dieser beiden Leistungselemente Gastronomie und Bau führte deshalb zu einer hohen Komplexität. Diese führt – ich bitte um Verständnis dafür – auch dazu, dass meine Antwort etwas länger ausfällt, obwohl die Frage zunächst einmal ganz einfach klingt.

Der Zuschlag in diesem Verhandlungsverfahren mit Teilnahmewettbewerb wurde gemäß § 127 Absatz 1 GWB in Verbindung mit § 16 d Absatz 2 EU (VOB/A-EU) auf das wirtschaftlichste Angebot erteilt, das wiederum auf der Grundlage des besten Preis-Leistungs-Verhältnisses ermittelt wurde. Die Kriterien für das beste Preis-Leistungs-Verhältnis und ihre Gewichtung waren dabei wie folgt festgelegt:

Die Qualität des Angebots wurde mit 65 % gewichtet, der Preis mit 25 % sowie Risiken und Sicherheiten mit 10 %. Mit dem Kriterium Qualität war dabei nicht nur die Qualität des gastronomischen, sondern auch die des baulichen Angebots gemeint. Die hohe Gewichtung dieses Kriteriums liegt darin begründet, dass das Land mit dem Vergabeverfahren beabsichtigt hat, nicht unbedingt den billigsten Anbieter zu finden, sondern den besten Anbieter, insbesondere, was die Qualität des Verpflegungsangebots für die Besucherinnen und Besucher der Wilhelma angeht.

Uns war auch wichtig, dass das gastronomische Konzept und die Gastronomiegebäude sich in das Gesamtkonzept der Wilhelma gut einfügen. Das Qualitätskriterium war daher in zwei Unterkriterien gegliedert, nämlich „Qualität Gastronomie“ und „Qualität Bau und Technik“. Das Unterkriterium „Qualität Gastronomie“ wurde mit 35 Prozentpunkten und damit etwas höher gewichtet als das Unterkriterium „Qualität Bau und Technik“ mit 30 Prozentpunkten.

Die Bieter mussten insbesondere im Rahmen eines gastronomischen Konzepts darstellen, welche Ausrichtung der Gastronomie sie beabsichtigen und wie sie dies in den vorhandenen Räumlichkeiten und Pachtflächen umsetzen wollen. Dies betraf neben dem von ihnen beabsichtigten Speisen- und Getränkeangebot insbesondere die Umsetzung der vertraglichen Anforderung an eine kundenfreundliche, nachhaltige, saisonale, biologische und regionale Küche für alle Einkommensgruppen. Außerdem präsentierten die Bieter in ihren Konzepten, in welcher Form sie die Speisen an dem jeweiligen Gastronomiestandort zubereiten und anbieten wollen.

Hinzu kam – aber ich glaube, das steht nicht im Fokus Ihrer Frage – das Unterkriterium „Qualität Bau und Technik“ mit den schon erwähnten 30 Prozentpunkten.

Die Erläuterung der Konzepte erfolgte hierbei durch umfangreiche Zeichnungen und Visualisierungen für die Sanierung und den Umbau der Hauptstandorte und den Bau neuer Kioske. Auch dabei haben Nachhaltigkeitsaspekte als Kriterium eine besondere Rolle gespielt.

Die Wertung der Angebote erfolgte fast mathematisch. Die Angebote wurden für das Unterkriterium „Qualität Gastronomie“ auf einer Skala von 1 bis 35, für das Unterkriterium „Qualität Bau und Technik“ auf einer Skala von 1 bis 30 bewertet. Die volle Punktzahl erhielt ein Angebot, das die Ziele des Landes am besten umsetzt. Die in den einzelnen Unterkriterien erzielten Prozentpunkte wurden addiert. Der angebotene Preis war als Vergabekriterium mit 25 % gewichtet.

Ich kann es noch ausführlicher machen, aber ich beeile mich schon. – Jedenfalls basierte die Wertung auf dem Barwert des Saldos aus der angebotenen Fixpacht und dem angebotenen Baukostenzuschuss. Der Barwertberechnung lagen die vom Auftragnehmer über die Vertragslaufzeit zu zahlende indexierte monatliche Fixpacht und der vom Land zu zahlende Baukostenzuschuss zugrunde.

Das Angebot mit dem geringsten Barwert – also das aus Sicht des Landes finanziell beste Angebot – erhielt die vollen 25 Prozentpunkte. Die anderen Angebote erhielten umgekehrt proportional nach ihrem Abstand zum Bestbieter entsprechend niedrigere Prozentpunkte. Die genauen Berechnungsmodalitäten reiche ich auf Wunsch gern nach – auch mündlich.

Letztes Vergabekriterium und mit 10 % gewichtet war das Thema „Risiken und Sicherheiten“. Da jedoch nach den Verhandlungen im Laufe des Vergabeverfahrens die Anforderungen an die vertraglichen Rechte und Sicherheiten allen Bietern zwingend mit gleichen Inhalten vorgegeben wurden, haben hier alle Bieter die Höchstpunktzahl erhalten.

Die intensive Sichtung und Wertung aller Angebote durch unsere Fachleute hat dann ergeben, dass die Firma Marché Mövenpick Deutschland GmbH mit Sitz in Leinfelden-Echterdingen das wirtschaftlichste Angebot abgegeben und sich mit einem sehr guten Gesamtkonzept durchgesetzt hat. Zum 1. Mai hat der neue Pächter die Restaurants am Wilhelma Theater und am Schaubauernhof eröffnet.

Alle drei großen Gastronomiestandorte werden nun nacheinander umgebaut und modernisiert. Sie orientieren sich thematisch an ihrem jeweiligen Umfeld.

Jetzt zur Frage der regionalen Ausrichtung des Speisenangebots: Bestandteil der Vergabeunterlagen waren auch die Leistungsbeschreibungen für den Betrieb der einzelnen Gastronomiestandorte, Kioske und Eisstände. Im Rahmen dieser Leistungsbeschreibungen waren alle Ausführungsbedingungen – u. a. Mindestanforderungen hinsichtlich einzelner Nachhaltigkeits- und Umweltaspekte des gastronomischen Angebots – formuliert. Deren Einhaltung war Voraussetzung für die Berücksichtigung der Angebote.

So war z. B. ein bestimmter Bio-Mindestanteil an Hauptkomponenten und Beilagen erforderlich, der die Anforderungen

(Staatssekretärin Dr. Gisela Splett)

der Verordnung (EG) Nr. 834/2007 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91, kurz EG-Öko-Basisverordnung, nachweisbar erfüllt.

Fisch und andere Meeresprodukte müssen aus nachhaltigem Fischfang stammen oder mit nachhaltigen Methoden produziert worden sein. Frisch angebotene Gemüse- und Obstsorten sollen mindestens zu einem Viertel saisonal sein.

Der in der Anfrage angesprochene Gesichtspunkt einer regionalen Ausrichtung des Speisenangebots wurde dadurch berücksichtigt, dass bei den zwei größten Gastronomiestandorten – Wilhelma-Gaststätte und Schaubauernhof – mindestens 10 % des insgesamt angebotenen Obst- und Gemüseangebots in einem Radius von 150 km Luftlinie um die Wilhelma angebaut werden müssen. Bei den Kiosken bezog sich diese Forderung auf die dort angebotenen Obstsorten. Bei allen Standorten müssen zudem dort angebotene Mineralwässer aus Quellen stammen, die innerhalb eines Radius von 150 km um die Wilhelma liegen.

Alle eingereichten Angebote haben die geforderten Mindestsätze weit überschritten, sodass nun sichergestellt ist, dass ein hoher Anteil der Zutaten frisch verarbeitet werden kann und keine unnötigen Transportwege entstehen.

Seit Anfang Mai spielen nun, passend zu den Grundsätzen der Wilhelma, auch beim Speisen- und Getränkeangebot Nachhaltigkeit und saisonal, biologisch sowie regional erzeugte Produkte eine wesentlich größere Rolle. Wie sich in den Wochen seitdem gezeigt hat, werden die neuen Restaurants von den Besucherinnen und Besuchern auch gut angenommen.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank.

(Zuruf der Abg. Gabi Rolland SPD)

Es gibt eine Zusatzfrage von Herrn Abg. Burger.

Abg. Klaus Burger CDU: Sehr verehrte Frau Staatssekretärin Splett, vielen Dank für die sehr ausführliche Frage und Darstellung.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Antwort, nicht Frage!)

– Beantwortung. – Das zeigt schon: Sie haben sich auch bei der Auswahl bzw. bei der Ausschreibung richtig Mühe gegeben.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Macht sie immer!)

Jetzt haben Sie bereits Dinge beantwortet, die ich im Hinterkopf hatte. Ich wollte nur noch nachfragen, ob meine Wahrnehmung richtig ist: Sie haben jetzt gewährleistet, dass die zukünftigen Pächter die bisherigen Qualitätsstandards auch einhalten. Bisher waren die Pächter ja „Schmeck den Süden“ oder ähnlichen Qualitätsmerkmalen verpflichtet. Sie haben das auch immer in das Speisenangebot mit aufgenommen. Das soll auch zukünftig so sein.

Denn ich finde es wichtig: 2017 haben wir in der Ernährungsstrategie des Landes Baden-Württemberg auch eine konsequente regionale Orientierung verankert. Ich denke, dass Ih-

re Ausführungen das auch so wiedergegeben haben. Ist es sichergestellt, dass die staatlichen Betriebe die Ernährungsstrategie des Landes auch weiterhin in dieser Tiefe verfolgen?

Staatssekretärin Dr. Gisela Splett: Vielen Dank für die Nachfrage. – Wir bemühen uns grundsätzlich darum, bei Neuausschreibungen entsprechende Kriterien zu berücksichtigen. In diesem Fall ging es jetzt ganz konkret um die Wilhelma-Gastronomie. Ich möchte es noch einmal verdeutlichen – ich habe vorhin schon die Mindestkriterien genannt –: Bei dem, was aber tatsächlich angeboten wird bzw. was Bestandteil des Angebots war, müssen mindestens 40 % der frisch angebotenen Obst- und Gemüsesorten aus regionaler Herkunft bezogen werden. 100 % wären im Übrigen für alle Produkte schwer machbar; denn Kaffee und Ähnliches sind regional nicht wirklich verfügbar.

Darüber hinaus hat sich die Firma Marché verpflichtet, 80 % des Fleisches von einem regionalen Metzger zu beziehen, der Tiere aus baden-württembergischer Herkunft verarbeitet. Ich habe mich neulich selbst davon überzeugt, dass tatsächlich dransteht, von welchem Metzger beispielsweise die Maultaschen kommen.

(Zuruf von den Grünen: Sehr gut! – Abg. Klaus Burger CDU: Vielen Dank!)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet. – Vielen Dank, Frau Staatssekretärin Dr. Splett.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Udo Stein AfD – Anzahl von durchgeführten Drückjagden von Februar bis Juni 2018

Herr Abg. Stein, Sie haben das Wort.

Abg. Udo Stein AfD: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, Frau Staatssekretärin, meine Damen und Herren! Im Rahmen der drohenden Afrikanischen Schweinepest möchte ich wissen, welche Auswirkungen die Hauptmaßnahmen der Landesregierung – das waren die Drückjagden – bis jetzt hatten und wie erfolgreich sie waren. Deshalb frage ich die Landesregierung:

- Wie viele Drückjagden wurden im Zeitraum von Februar bis Juni 2018 durchgeführt?
- Wie viele Anträge auf Straßensperrungen im Zuge von Drückjagden wurden bei den zuständigen Landratsämtern eingereicht?

Danke schön.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Abg. Stein, ich darf Ihre Frage namens der Landesregierung wie folgt beantworten:

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Wir haben in der Zeit von Februar bis Juni überwiegend Schonzeit. – Das wissen Sie; ich denke, Ihren Anfragen zufolge sind Sie aktiver Jäger. – In dieser Zeit sind die meisten Wildtierarten von der Jagd verschont. Für das Schwarzwild wurde die Schonzeit von März und April gelockert.

Das Wildtiermanagement braucht maßgeschneiderte Managementstrukturen. Dazu gehört zunehmend eine professionelle Bewegungsstrategie, auch Drückjagd genannt. Eine solche Strategie umfasst, wie gesagt, zunehmend Drückjagden. Doch in der Schonzeit kann man eine Drückjagd auf Schwarzwild nicht waidgerecht ausüben. Die anderen Wildtiere würden in ihrer Ruhetätigkeit, in ihrer Setzzeit unnötig beunruhigt werden. Somit herrscht also von Februar bis Juli/August generell Schonzeit.

Bezug nehmend auf Ihre zweite Frage, wie viele Anträge auf Straßensperrungen im Zuge von Drückjagden es gegeben habe, möchte ich Folgendes zu bedenken geben: Drückjagden sind nicht genehmigungspflichtig, und aus Gründen der Bürokratievermeidung gibt es auch keine Meldepflicht. Die Anzahl der durchgeführten Drückjagden ist also dem Ministerium nicht bekannt.

Wie gerade schon ausgeführt, werden zwischen Februar und Juni aus Tierschutzgründen ohnehin nur in besonders begründeten Einzelfällen Bewegungsjagden durchgeführt. Bewegungsjagden zur Schwarzwildbejagung finden saisonal typischerweise im Herbst und im Winter statt – das ist die Drückjagdsaison –, wenn die Jungtiere in der Regel nicht mehr auf die Muttertiere angewiesen sind.

Bewegungsjagden, insbesondere unter Mitwirkung von Hunden, können in der Brut- und Setzzeit, wie gesagt, nicht waidgerecht ausgeübt werden. Deswegen haben wir, da wir nichts über die Drückjagden wissen, auch keine Informationen über die nötigen Straßensperrungen.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 5 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

M ü n d l i c h e A n f r a g e d e s A b g . U d o
S t e i n A f D – A n z a h l d e r b e a n t r a g t e n
G e n e h m i g u n g e n z u r V e r w e n d u n g v o n
N a c h t z i e l g e r ä t e n

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Abg. Udo Stein AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Frau Staatssekretärin, vielen Dank für die Antwort. Man kann sagen, dass aufgrund von vermehrten Drückjagden bis heute kein einziges Wildschwein zur Prävention der Afrikanischen Schweinepest entnommen wurde.

Der zweite Punkt: Um den Schwarzkitteln ans Leder zu kommen, wurde die Nachtzieltechnik von der Landesregierung freigegeben. Deshalb die folgenden Fragen:

- a) Wie viele Anträge zur Verwendung von Nachtzielgeräten wurden im Zeitraum von November 2017 bis Juni 2018 gestellt?
- b) Wie viele dieser Anträge wurden genehmigt?

Danke schön.

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch das Wort.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Kollege, ich beantworte die Frage für die Landesregierung wie folgt:

Zunächst – Sie haben es ja angedeutet – möchte ich sagen, dass diese ganzen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Zwölf-Punkte-Maßnahmenplan zur Prävention und zur Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest stehen. Dieser Plan wurde auch im Fachgremium im Februar 2018 vorgestellt und ist auf einen kurzen Zeitraum begrenzt; wir denken, bis zum Jahr 2021.

Das wissen wir aber alles nicht genau, da wir noch nicht einschätzen können, ob sich die Afrikanische Schweinepest in dem Maße verbreitet, wie man es fachlich befürchtet. Das war auch gerade wieder Thema auf einer Agrarministerkonferenz in Brüssel. Da wurde vor allem vom rumänischen Agrarminister berichtet, dass dort in den letzten Tagen und Wochen die Afrikanische Schweinepest auch in Beständen der Hauschweine aufgetreten ist.

Teil dieses Maßnahmenpakets ist, dass wir begrenzt auch Nachtzieltechnik erlauben, um die Bejagung von Schwarzwild in der Jagdsaison zu ermöglichen. Das Maßnahmenprogramm zur Prävention der Afrikanischen Schweinepest sieht vor, dass diese Regelung, wie gesagt, eben kurzfristig ist und in Form von Nachtsichtvorsätzen und -aufsätzen im Rahmen der jagdbehördlichen Beauftragung bestimmter Jäger an besonderen Problemschwerpunkten geschehen soll.

Das wurde am 16. Mai seitens des Ministeriums in enger Zusammenarbeit mit dem Innenministerium den unteren Verwaltungsbehörden mitgeteilt. Sie haben detaillierte Umsetzungshinweise bekommen.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt haben wir den Eingang von 100 Anträgen feststellen können. Nahezu alle wurden bis jetzt positiv beschieden. Damit ist die Umsetzung eines wichtigen Faktors des Maßnahmenplans erfolgreich angelaufen. Unser Ministerium geht davon aus, dass die Anwendung von Nachtzieltechnik im erforderlichen Umfang umgesetzt werden kann.

Präsidentin Muhterem Aras: Es gibt eine Zusatzfrage. – Herr Abg. Stein, bitte.

Abg. Udo Stein AfD: Vielen Dank. – Ich habe noch die folgende Frage: Wie lang ist denn die Wartezeit, nachdem man einen solchen Antrag eingereicht hat, bis man dann die Zusage bekommt?

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Soweit ich das entlang den Rückmeldungen aus den Regierungspräsidien einschätzen kann, ist das relativ schnell geschehen, weil die Frist am 16. Mai angelaufen ist und wir bereits 100 genehmigte Beauftragungen haben.

(Abg. Udo Stein AfD: Danke schön!)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 6 beendet. – Vielen Dank, Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

(Präsidentin Muhterem Aras)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Beflaggung von landeseigenen Gebäuden

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, vielen Dank. Ich habe eine Frage zu einer der genialsten PR-Aktionen in der letzten Zeit für ein Landesmuseum,

(Abg. Gabi Rolland SPD: Es war alles Absicht!)

nämlich die Frage:

- a) Welche Fälle von anderer Beflaggung als mit Fahnen des Landes Baden-Württemberg, Deutschlands und Europas auf Dienstgebäuden und Institutionen des Landes in den letzten zehn Jahren sind der Landesregierung bekannt?
- b) Wer hat im Falle der Ausstellung des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe die Entscheidungsgewalt inne, dort im Rahmen einer möglichen Einzelfallentscheidung eine andere Beflaggung anzuordnen, wo doch nach Auskunft des Staatsministeriums (vgl. Drucksache 15/3898) Abweichungen von der Verwaltungsvorschrift zur Beflaggung der Dienstgebäude im Einzelfall entschieden werden?

Präsidentin Muhterem Aras: Danke schön. – Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Staatssekretärin Schopper.

Staatssekretärin Theresa Schopper: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Vielen Dank, Herr Dr. Schweickert. Zu der Frage, wie viele andere Gebäude denn schon beflaggt wurden, ist der Landesregierung nur der Fall aus dem Jahr 2013 bekannt, als die Regenbogenfahne anlässlich des Stuttgarter CSD auf dem Stuttgarter Schloss gehisst wurde.

Zu Ihrer zweiten Frage: Dem Staatsministerium war die Beflaggung des Karlsruher Schlosses mit einer roten Fahne durch eine schriftliche Beschwerde eines Karlsruher Bürgers bekannt geworden. Eine Anfrage des Landesmuseums Baden für eine Sonderbeflaggung war bis dahin nicht erfolgt. Das Landesmuseum wurde daraufhin auf die Regelungen in der VwV Beflaggung hingewiesen.

Grundsätzlich erfolgt die Anordnung der Beflaggung gemäß Landeshoheitszeichengesetz durch den Ministerpräsidenten.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank.

(Abg. Gabi Rolland SPD: Jetzt beginnt die Baden-Frage erst!)

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Beantwortung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 7 beendet. – Vielen Dank, Frau Staatssekretärin Schopper.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 8 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Murrbahn auf dem Abstellgleis – Droht der Ertüchtigung des Streckenabschnitts das Aus?

Herr Abg. Dr. Bullinger, bitte.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Ist der Zug schon abgefahren?

(Abg. Jutta Niemann GRÜNE: Ja! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Welcher?)

Die Chancen für den Murrbahnausbau schwinden.

Ich frage also konkret:

- a) Wie beurteilt die Landesregierung die negativen Aussagen der bei der jüngsten Sitzung des Murrthal Verkehrsverbands – das war in der letzten Woche – in Oberrot anwesenden Staatssekretäre und Bahnvertreter insbesondere zu einem zeitnahen zweigleisigen Ausbau der Murrbahn sowie die Absage an ein IC-Angebot?
- b) Wie beurteilt sie den Vorschlag des Staatssekretärs Wilfried Klenk – er war dort anwesend –, der eine langjährige Forderung des Fragestellers aufgreift, den betreffenden Streckenabschnitt stufenweise durch die Installierung einer sogenannten Doppelspurinsel mit Mitteln aus dem Förderprogramm zum Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG-Bundesprogramm) zu ertüchtigen, um damit zumindest eine in gewissem Umfang spürbare fahrplantechnische Verbesserung zu erzielen?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Hermann.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Vielen Dank, Herr Abg. Bullinger, für diese Frage. Es ist Ihre letzte in Ihrem jetzigen Amt –

(Abg. Andreas Stoch SPD: Abwarten! Nicht zu früh freuen! – Allgemeine Heiterkeit)

jedenfalls in einer Fragestunde. Ich will Ihnen sagen, ich freue mich und fühle mich geehrt, dass ich derjenige bin, der Ihre letzte Frage hier im Parlament beantworten darf.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Geburtstagsgeschenk ist Geburtstagsgeschenk!)

– Genau. Ich sage schon jetzt: Ich werde Sie vermissen. Ich hoffe, Sie haben einen Nachfolger.

Jetzt aber zur tatsächlich gestellten Frage. Grundsätzlich will ich sagen: Der Zug ist nicht abgefahren, sondern es kommen immer wieder welche.

(Heiterkeit – Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Zü-ge! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Dampfzüge!)

Zum Sachstand: Wir haben den Ausbau der Rems- und der Murrbahn zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet, weil das für uns wichtige regionale Achsen sind, die mit überregionaler Bedeutung auch aufgewertet sind und heute nicht angemessen bedient werden – weder technisch noch von der Infrastruktur her noch von den Fahrzeugen her. Deswegen haben wir sie angemeldet. Leider konnte sich der Bund nicht dazu durchringen, diese Strecke in den Vordringlichen Bedarf zu setzen.

(Minister Winfried Hermann)

Es gibt aber einen Hoffnungsweg. Der heißt: Der Bund hat diese Maßnahme in den sogenannten potenziellen Bedarf gesetzt und will noch einmal genauer prüfen, ob diese Maßnahme wirklich ein günstiges Nutzen-Kosten-Verhältnis hat. Wenn das so ist, dann kommt sie automatisch in den Vordringlichen Bedarf. Darauf setzt das Land. Ich glaube, dass es gute Anzeichen dafür gibt, dass wir damit erfolgreich sind.

Deswegen diskutieren wir im Moment auch nicht aktuell und intensiv, ob das jetzt über Neigetechnik oder über den Ausbau von Doppelspurinseln oder wie auch immer bewerkstelligt wird, sondern wollen erst einmal abwarten. Wir setzen darauf, dass das Etikett „Vordringlicher Bedarf“ vergeben wird. Dann sehen wir weiter.

Das zweite Element Ihrer Frage war: Warum fährt da kein IC? Da waren wir, wie Sie wissen, mit der Bahn mehrfach im Gespräch.

Vielleicht für Nichtverkehrspolitiker und Nichtverkehrspolitikerinnen: Intercityzüge gehören zum Fernverkehr, und der Fernverkehr findet in eigenwirtschaftlicher Verantwortung der Bahnen statt. Sie können also nicht vom Land – auch nicht vom Bund – bestellt werden. Vielmehr fahren sie, wenn es sich rechnet, wenn es wirtschaftlich ist.

Die DB hatte eine Zeit lang diese Absicht. Dann haben sie es überprüft und festgestellt: Es rechnet sich doch nicht. Sie haben daher davon Abstand genommen.

Das ist der aktuelle Stand. Da ist aber wahrscheinlich noch nicht das letzte Wort gesprochen. Es gibt auch in der Bundespolitik unterschiedliche Vorstellungen, wie man die Strecke bedient. Ich sehe jetzt erst einmal, dass wir das gemeinsame Ziel haben, das Angebot auf der Murrbahn und die dortige Infrastruktur zu verbessern.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage, nach welchem Programm die Finanzierung erfolgen könnte bzw. ob das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz-Bundesprogramm eine Finanzierung sein könnte, will ich sagen: Zum Ersten setzen wir auf den Bundesverkehrswegeplan. Denn das heißt, dass der Bund entsprechend seiner Verpflichtung nach dem Grundgesetz, wonach er für die Eisenbahnen des Bundes zuständig ist, das auch hundertprozentig finanzieren muss.

Wenn wir jetzt auf eine andere Finanzierung gehen müssten, weil der Bund das so nicht macht – was sein kann –, dann kommt das GVFG-Programm infrage. Das ist aber wirklich die zweitbeste Lösung. Denn das bedeutet, dass der Bund nur noch maximal 60 % bezahlt, dass das Land 20 % übernimmt und die kommunale Seite – Region, Landkreis – 20 % irgendwie zahlt. Die werden nicht gerade begeistert sein, dass sie die Aufgabe des Bundes übernehmen müssen.

Trotzdem glaube ich: Bevor wir nichts machen, würden wir diesen Weg beschreiten. Erst einmal setzen wir aber alles daran, dass der Bund dies als Teil seiner Aufgabe ansieht, indem wir das in den Vordringlichen Bedarf bekommen. Dann schauen wir, dass wir alle weiteren Verbesserungen hinbekommen.

Präsidentin Muhterem Aras: Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vielen Dank, Herr Minister. – Zunächst einmal wäre es wichtig, noch einmal bei der Bahn nachzufragen, aus welcher Zeit diese Rentabilitätsberechnungen sind.

Bei der S-Bahn-Verlängerung von Nürnberg nach Crailsheim sind es, wenn ich es richtig weiß, Erhebungen aus dem Jahr 2005 oder 2008 – völlig überaltert. Bei den ICs stellt sich diese Frage auch. Die Berechnungen sind mit Sicherheit noch aus der Zeit vor Inbetriebnahme der Schnellbahntrasse nach Berlin. Das ist die kürzeste Strecke, das weiß man: zwei Stunden 48 Minuten von Nürnberg nach Berlin – man sollte sehen, ob man die blöde Übergangszeit von 50 Minuten noch ändert –, oder von Nürnberg nach München in 56 Minuten. – Es sind meines Erachtens alle Zahlen der DB, die uralt sind und die neue Entwicklung, die Attraktivität dieser Fernstrecke überhaupt nicht berücksichtigen.

Sind Sie bereit, da noch einmal nachzuhaken und das vielleicht auch im Lichte neuer Berechnungen zu sehen?

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Man kann der Bahn schon den einen oder anderen Blödsinn unterstellen. Dass die Planer der Deutschen Bahn aber ein Jahr vor Inbetriebnahme dieser Neubaustrecke nicht damit gerechnet haben, dass diese in Betrieb genommen wird, das kann man ihnen nicht unterstellen.

Die Entscheidung ist ja erst vor zwei Jahren getroffen worden. Da hat man gesagt: „Nein, das rechnet sich nicht“ – auch unter der Annahme, dass die Neubaustrecke kommt. Es lagen also schon aktuellere Zahlen zugrunde.

Trotzdem ist die Bahn von der Annahme dieser neuen Strecke überrascht worden. Sie hat schon mit mehr Fahrgästen gerechnet, aber nicht mit so viel mehr Fahrgästen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zusätzliche Züge einsetzen!)

Sie muss jetzt zusätzliche Züge einsetzen. Daher könnte es schon sein, dass man es vor diesem Hintergrund noch einmal neu bewertet.

Wir sehen auch, dass die Bahn gerade dabei ist, alte Pläne, frühere Planungen – sie musste z. B. im Zusammenhang mit Stuttgart 21 ein Fahrplankonzept erstellen, welche Züge wann und wo fahren – zu überdenken, weil sich die Zeiten geändert haben und sich die Mobilitätsbedürfnisse geändert haben. Das eine oder andere steht noch nicht endgültig fest. Es kann auch sein, dass ursprünglich fest eingeplante Linien verschoben werden, weil sie anders günstiger gelegt werden. Das wird alles kommen.

Ich bin gern bereit, dass wir noch einmal der Frage nachgehen, ob es aktuell Neues dazu gibt. Dazu müssen wir einfach noch mal nachfragen. Das schicken wir Ihnen dann per Post in den Ruhestand nach.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sie gehen von Ruhestand aus?)

Präsidentin Muhterem Aras: Danke schön. – Es gibt eine weitere Zusatzfrage. – Herr Abg. Baron.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank, Herr Minister. – Sie haben ja sicherlich von dem externen Gutachten gehört, mit dem die Belastung auf der Strecke geprüft wurde. Wie schätzen Sie als Verkehrsminister dieses Gutachten ein?

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Welches Gutachten meinen Sie?

Abg. Anton Baron AfD: Ich meine das Gutachten des externen Planungsbüros, in dem festgestellt wurde, dass Neigetechnik das Mittel ist, mit dem man am schnellsten von A nach B kommt, und in dem auch die Belastbarkeit auf der Strecke geprüft wurde.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Ich kann jetzt nicht auf Details des Gutachtens eingehen. Diese habe ich nicht so präsent. Ich will nur grundsätzlich sagen: Wir haben in der Infrastrukturpolitik oft die Situation, dass der Ausbau, der nötig ist, um schnell fahren zu können, oft sehr teuer ist, weil man dann Strecken begradigen und Tunnel sowie Brücken bauen muss. Auf kurvenreichen Strecken ist die sogenannte Neigetechnik eine Möglichkeit, schneller zu fahren, ohne extrem teure Ausbaukosten zu haben.

Der Nachteil an dieser Geschichte ist, dass die Neigetechnikzüge in den letzten Jahren häufig nicht funktioniert haben und ein Großteil der Klagen über Zugverspätungen auf diese nicht funktionierende Neigetechnik zurückgehen.

Der Vorstand der Deutschen Bahn verabschiedet sich deswegen von dieser Technik. Wir wollen aber, dass Neigezüge z. B. auch auf der Verbindung Stuttgart–Zürich weiter fahren, weil wir glauben, dort, wo es kurvenreich ist, brauchen wir diese Züge als schnelle Züge.

Grundsätzlich sage ich: Die Neigetechnik ist in den Achtzigerjahren entwickelt worden. Wir haben jetzt 40 Jahre Zeit gehabt. Ich bin der Meinung, dass die Bahnindustrie doch wohl in der Lage sein müsste, 40 bis 50 Jahre nach Erfindung der Neigetechnik Züge zu liefern, die funktionieren.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Überschätzen Sie das Beurteilungsvermögen der Bahn nicht!)

– Ja. – Im Moment argumentiert die Bahn nur kostenorientiert. Sie sagt: „Das ist uns zu teuer.“ Wir müssen uns in der Politik mal überlegen, ob es Sinn macht, dass man mit Milliardenbeträgen Strecken ausbaut, oder ob man lieber etwas mehr in die Züge investiert und einen ähnlichen Effekt erzielt, der am Ende aber kostengünstiger ist.

Derzeit wird die Infrastruktur bezahlt, aber die teuren Züge nicht. Deswegen müssen wir ein Verfahren finden, das in etwa so lautet: Wenn man beim Ausbau der Infrastruktur spart, dann bekommt derjenige, der mit einer teureren Technik fährt, dafür einen gewissen Ausgleich. Das System gibt es bisher nicht. Aber in solchen Kategorien muss man denken, wenn man weiterkommen will.

(Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank!)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 8 beendet.

Punkt 4 der Tagesordnung ist damit insgesamt erledigt.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung des Gesetzes für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege (Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz – WTPG) – Drucksache 16/4078

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Haußmann.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für die Pflege in Baden-Württemberg. Die FDP/DVP-Landtagsfraktion bringt in erster Lesung das Gesetz zur Änderung des Gesetzes für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege, des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes, ein.

Warum ist es ein guter Tag für die Pflege in Baden-Württemberg? Weil wir in der ersten Lesung des Gesetzentwurfs die Gelegenheit haben, die Pflege zu thematisieren und auf weitere Themen einzugehen, die für uns sehr wichtig sind, wie den weiteren Ausbau der neuen Wohnform, die 2014 in Baden-Württemberg eingeführt wurde.

Zum 30. Juni 2017 gab es 128 ambulante Wohngruppen für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Ich erinnere mich: Als man in der letzten Legislaturperiode im Jahr 2014 das Gesetz unter der grün-roten Landesregierung auf den Weg gebracht hat, gab es enorm viele Anfragen, also einen enormen Bedarf bei vielen Kommunen, bei vielen Trägern. Insofern hätte man erwarten können, erwarten müssen, dass wir heute, nach vier Jahren, schon deutlich weiter sind, als es bisher der Fall ist.

Die Stellungnahmen von den verschiedenen Verbänden und Trägern zeigen, welche Hindernisse das bestehende Gesetz darstellt. Wir haben inzwischen auch den Bericht der Landesregierung zum WTPG, zum Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz, vorliegen. Auch in diesem Bericht wird deutlich, dass es Möglichkeiten gibt, noch mehr Dynamik in die ambulant betreuten Wohnformen zu bringen. Das bezweckt auch der Gesetzentwurf der FDP/DVP-Landtagsfraktion.

(Beifall der Abg. Jürgen Keck und Nico Weinmann FDP/DVP)

Wir hatten 2014 insgesamt 17 Änderungsanträge zu dem damaligen Gesetzentwurf eingebracht. Es sind sogar einige Änderungen durchgeführt worden. Aber heute, nach vier Jahren, fühlen wir uns bestätigt, dass die Annahme wesentlicher Änderungsanträge sinnvoll gewesen wäre, um bessere Impulse für den Wohn-, Teilhabe- und Pflegebereich zu schaffen.

Lassen Sie mich beispielhaft vier Punkte herausgreifen, die wir mit dem Gesetzentwurf verbessern möchten.

Es ist nach dem jetzigen Gesetz nicht möglich, eine ambulant betreute Wohngruppe mit einem stationären Pflegeheim zu verbinden. Sozialminister Lucha weist in seinen Redebeiträgen zu Recht immer wieder darauf hin: Die Vernetzung ist das A und O in Baden-Württemberg. Auch mit der sektorenübergreifenden Versorgung ist der Vernetzungsgedanke in dem Modellprojekt nochmals dargestellt worden.

(Jochen Haußmann)

Es ist nicht nachvollziehbar, warum man zwar ein betreutes Wohnen, wie Sie es alle kennen, neben ein Pflegeheim setzen kann, aber eine ambulant betreute Wohngruppe nicht mit einem stationären Pflegeheim verbinden kann. Gerade in einer Phase, in der wir durch die Einzelzimmervorgabe in der Landesheimbauverordnung strukturelle Veränderungen haben, ist es unverständlich, dass wir für uns selbst solche Hürden bei Änderungen aufbauen, die es erlauben würden, gerade in diesem Prozess der Änderungen durch die Landesheimbauverordnung hier auch neue Möglichkeiten zu schaffen. Deswegen haben wir mit unserem Gesetzentwurf einen Impuls eingebracht, der uns in Baden-Württemberg helfen könnte, diese Vernetzungen zu verstärken.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Der zweite Bereich: Wir haben auch in der öffentlichen Anhörung der Enquetekommission „Pflege“ in der letzten Legislaturperiode eindrücklich vernommen, dass 68 % der Prüfungsanteile zwischen dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen, dem MDK, und der Heimaufsicht inhaltsgleich sind. Insofern ist es schon ein wichtiger Punkt, wenn wir immer von Bürokratie in der Pflege sprechen, an diese 68 % heranzugehen. Deswegen haben wir den Vorschlag gemacht, diese Doppelprüfungen so zu bündeln, dass wir einen echten Bürokratieabbau für ambulant betreute Wohngruppen schaffen.

Dritter Punkt: Wir haben in der letzten Legislaturperiode bei der Diskussion um das WTPG zunächst einmal als erste Vorgabe nur acht Bewohner pro ambulant betreuter Wohngruppe vorgesehen. Es ist dann nach vielen Diskussionen gelungen, die Zahl auf zwölf aufzustocken. Aber man hat dann für eine Erhöhung auf zwölf erhebliche Hürden aufgebaut, indem man zusätzliche Qualifizierungen und zusätzliche Präsenzkkräfte vorgegeben hat. Es zeigt sich, dass dies für die Träger eine zusätzliche Hürde darstellt.

Deswegen haben wir einen Vorschlag gemacht, wie man einen gleichlaufenden Aufbau der Präsenzkkräfte hat. Es ist nämlich ein Unterschied, eine ambulant betreute Wohngruppe mit zehn oder mit zwölf Personen zu haben. Auch das ist ein Beitrag zu einer größeren Dynamik für ambulant betreute Wohngruppen und deswegen einer unserer Vorschläge zu diesem Gesetz.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Ein vierter und letzter Punkt, den ich beispielhaft nenne, sind die sogenannten Erprobungsregelungen, die wir für gut halten. Wenn wir ambulant betreute Wohngemeinschaften haben und auch andere Innovationen dabei vorgeschlagen werden, wie wir die Wohngruppen betreuen können, halten wir das für richtig und wichtig.

Aber es zeigt sich insbesondere bei Neubauprojekten: Die Befristung auf vier Jahre im ersten Schritt bietet nicht die Möglichkeit, dass jemand, der eine Wohngruppe finanzieren muss, so eine Innovation, so eine Erprobungsregelung so heranziehen kann, dass er das Projekt realisieren kann. Insbesondere wenn es um neue Projekte geht, muss es möglich sein, eine längere Zeitdauer anzusetzen, um auch die Finanzierung eines Projekts sicherzustellen.

Wenn ein Projektträger – sei es eine Bürgergesellschaft, eine Bürgerinitiative, sei es eine private Initiative – zur Hausbank

geht und sagt: „Ich habe aber nur eine Garantie für vier Jahre; dann müssen wir schauen, wie es weitergeht“, dann kann sich wohl jeder vorstellen, dass es einfach nicht möglich ist, für ein Neubauprojekt eine Finanzierung zu generieren – wenn man nur eine vierjährige Erprobungsphase hat. Deswegen gehört dieser Bereich so gestaltet, dass man mit dieser Frist keine Hürde aufbaut, sondern eine längere Phase vorsieht. Deswegen haben wir diesen Bereich beispielhaft genannt.

Wir erwarten gar nicht, dass die Landesregierung und die Regierungskoalition alle Positionen – die aus unserer Sicht sehr gut sind – aufnehmen. Aber es ist sehr interessant, dass die Träger – die Liga und der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste, um diese beiden Verbände beispielhaft zu nennen – in wesentlichen Teilen sagen: Der Gesetzentwurf der FDP/DVP geht absolut in die richtige Richtung, und es besteht Handlungsbedarf.

So haben es auch die Grünen und die CDU in ihrem Koalitionsvertrag stehen. Sie haben das WTPG als Weiterentwicklung definiert. Sie haben den Abbau von Doppelprüfungen definiert. Insofern kommen wir Ihnen entgegen und übernehmen die Arbeit, die Sie eigentlich schon lange hätten erbringen müssen. Mit unserem Gesetzentwurf schaffen wir eine gute Möglichkeit, jetzt über diese Thematik im Ausschuss und dann in der zweiten Lesung zu diskutieren.

Deswegen mein Appell: Lassen Sie uns diese positiven Impulse aufgreifen und im Sozialausschuss auch diese beiden Verbände zu unserem Vorschlag anhören, um uns die Sorgen und Nöte, die diese Träger mit dieser Regelung haben, darstellen zu lassen. Lassen Sie uns auf diesen positiven Impulsen aufbauen. Der Gesetzentwurf ist dafür eine sehr gute Grundlage. Deswegen ist heute ein guter Tag für die Pflege in Baden-Württemberg.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die Grünen hat Frau Abg. Petra Krebs das Wort.

Abg. Petra Krebs GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die wichtigsten Dinge zuerst: Wir sprechen heute über ein sehr innovatives Gesetz – meiner Meinung nach das innovativste Gesetz der letzten Jahre. Das Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz erzählt eine Erfolgsgeschichte. Ich sage Ihnen auch gern, warum: Wir haben jetzt eine Gesetzeslage, die den Gedanken der Personenzentriertheit verfolgt. Der einzelne Mensch steht mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt, und Entscheidungen orientieren sich nur daran. Mit dem WTPG, dem Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz, haben Menschen mit Unterstützungsbedarf ein hohes Maß an Selbstbestimmung und auch Eigenverantwortung. Genau das wollen wir Grünen beibehalten.

Der Gesetzentwurf der FDP/DVP kommt auf den ersten Blick in einer Art und Weise daher, dass man – oder auch frau – denken könnte: Ja, klar, das machen wir. Dann bekommen wir ganz schnell und ganz unbürokratisch viele neue Plätze für Menschen hin, die in irgendeiner Form der Unterstützung bedürfen. Aber auf den zweiten und jeden weiteren Blick kann man feststellen, dass die FDP/DVP wohl die innovativen Fein-

(Petra Krebs)

heiten dieses Gesetzes, den Charakter und auch den Charme des WTPG nicht verinnerlicht hat. Denn genau das sorgsam austarierte Verhältnis von ambulant betreuten Wohngemeinschaften und stationären Einrichtungen ist das Herzstück dieses Gesetzes.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Zuruf: Sehr gut!)

Den Gesetzentwurf der FDP/DVP lehnen wir ab. Er ist ein Etikettenschwindel, und er ist Lobbyismus pur. Meine Damen und Herren, würden wir dem Vorschlag so folgen, wäre das wirklich ein Rückschritt. Sie machen bevormundende Vorschläge, die einzig und allein den Leistungsanbietern nützen, und wollen das Label ändern – sonst gar nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und des Abg.
Konrad Epple CDU)

Ihr Gesetzentwurf soll sogenannte Erleichterungen bringen. Ja, aber für wen? Für große stationäre Einrichtungen. Genau diesen Charakter wollen wir Grünen nicht aufbrechen. Bundesentwicklungsminister Müller hat unlängst einen sehr treffenden Satz zum fairen Handel gesagt. Ich zitiere ihn:

Jeder trifft täglich bei seinen Kaufentscheidungen Entscheidungen über das Leben anderer Menschen.

Dieses Zitat gefällt mir sehr gut. Ich möchte es gern aufnehmen und abwandeln: Wir treffen hier mit unseren Entscheidungen, mit unseren Gesetzesentscheidungen Entscheidungen über das Leben anderer. Darum gilt es, nicht aus einer scheinbar erleichternden Zusage heraus – mit Verlaub: vor allem an die Anbieter von Leistungen, also auch mit den Liganbietern – mit den Selbstständigkeitsansprüchen von Betroffenen zu spielen.

Wir wollen weg von sogenannten Heimen und übrigens auch weg von diesem Wort. Denn auch dieser Duktus entspricht nicht mehr unserer modernen Zeit und auch nicht diesem Gesetz.

(Beifall bei den Grünen)

Es gibt bereits jetzt, mit den jetzigen Regelungen, Gründungsdynamik. Es entsteht unheimlich viel. Es dauert seine Zeit; es ist kein Spaziergang, aber ein Weg. Meine Damen und Herren, das ist die Bestätigung, dass dieses Gesetz so, wie es ist, taugt.

Für uns Grüne steht der Schutz der Menschen mit Betreuungsbedarf an oberster Stelle. Zu einem funktionierenden Schutz gehören vor allem Würde, Qualität und echte individuelle Selbstbestimmtheit. Die Landesregierung nennt dies das Herzstück des WTPG, des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes.

Deswegen sind wir Grünen für Gesetzesformulierungen, die aus der Sicht der Betroffenen gedacht sind. Deswegen sind wir Grünen dafür, sämtliche Überlegungen in das Quartierskonzept einzubetten; weg von zentralisierten Ansätzen, hin zu lebenswerten Quartieren mit kleinräumigen Angeboten. Dazu gehört eben auch, dass nur zwei Wohngemeinschaften des gleichen Anbieters in räumlicher Nähe sein dürfen und stationäre Einrichtungen nicht mit Wohngemeinschaften kombinierbar sind.

Es gibt Punkte, über die wir immer wieder sprechen werden und die wir anhand der gelebten Praxis auch beobachten werden. Dazu gehört die Dynamisierung der Präsenzkkräfte in den Einrichtungen; das haben Sie angesprochen. Die gute Botschaft: Der Minister hat schon im Dezember 2017 seine Zustimmung hierfür gegeben. Ich kann Ihnen diese heute auch geben: Wir sind bereit, die Dynamisierung anzunehmen, aber dazu sehen wir eine Gesetzesänderung nicht als notwendig an.

(Beifall bei den Grünen und der Abg. Gabi Rolland
SPD – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die bereits gelebte Praxis und auch die Kommunikation in den Heimen, mit den Heimaufsichten zeigen schon jetzt, dass es in Arbeit ist.

Ein weiterer Punkt sind die Ermessensspielräume der Heimaufsichten. Diese werden sehr unterschiedlich angewendet. Meine Damen und Herren, wir brauchen eine Strategie unabhängig von der Einrichtung. Wir müssen weiter beobachten, wie sich die Lage entwickelt, und wir werden das auch tun.

Wir möchten, dass Bürokratie Qualität und Gewissheit bringt, nicht aber, dass der Arbeitsalltag dadurch unnötig erschwert wird. Ein einfacher Ansatz, den wir sofort umsetzen können, ist – Sie merken es – der Sprachgebrauch.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Petra Krebs GRÜNE: Ja, gleich. – Ich habe eben schon darauf hingewiesen: Sprache schafft neben dem Abbilden von gesellschaftlicher Vielfalt auch Wirklichkeiten und kann allein durch ihre Anwendung auch Veränderungen herbeiführen.

Dieses innovative, gute Gesetz verwendet das Wort „Heim“ nicht mehr. Wir sprechen von stationären Einrichtungen. Einzig bei den Heimaufsichten erscheint es noch. Darum ist es meiner Meinung nach an der Zeit, dass wir uns daranmachen, an einer Umformulierung von Heimaufsichten zu arbeiten.

Ich denke, es ist an der Zeit, dass wir auch über Sprache Einfluss auf Selbstverständnisse und vielleicht auf so manches Gebaren der Heimaufsichten nehmen.

Bleiben Sie auch heute gesund!

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die CDU-Fraktion spricht Frau Abg. Sabine Hartmann-Müller.

Abg. Sabine Hartmann-Müller CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit ihrem Koalitionsvertrag beschlossen Grüne und CDU, das Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Ich begrüße es sehr, wenn sich die Opposition mit unserem Koalitionsvertrag auseinandersetzt –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Welchem?)

und wenn sie ihn auch noch inhaltlich unterstützt, umso schöner!

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wunderbar!)

(Sabine Hartmann-Müller)

An dieser Stelle hört mein Lob aber auch schon auf, denn die FDP/DVP fordert in ihrem Gesetzentwurf zwar viel, doch lassen sich die Forderungen in drei Worten zusammenfassen: in-praktikabel, trägerinteressenorientiert und rückwärtsgewandt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Rainer Hinderer SPD)

Lassen Sie mich an zwei Punkten verdeutlichen, warum die CDU den Entwurf ablehnt:

Erstens: Die FDP/DVP verkennt, dass der Teilhabegedanke des Gesetzes in der Praxis nicht nur umgesetzt, sondern bereits gelebt wird. So heißt es in der Mitteilung der Landesregierung, Drucksache 16/3221, von Ende 2017:

Es hat sich gezeigt, dass sowohl die selbstverantworteten als auch die ambulant betreuten Wohngemeinschaften als neue Wohnform ... stark an Bedeutung gewinnen.

Die Behauptung, es fehle eine Gründungsdynamik, ist daher schlichtweg falsch. Im Gegenteil, seit 2014 nimmt die Zahl der Wohngemeinschaften ständig zu. Allein 2017, also innerhalb eines Jahres, wurden 50 neue Wohngemeinschaften gegründet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Zweitens: Die FDP/DVP verkennt, dass das WTPG gerade für den ländlichen Raum große Bedeutung hat. Dies erfuhr ich bereits in meinem ersten Monat als Abgeordnete. Denn die geschaffenen alternativen Wohnformen sind ein wichtiger Pfeiler für eine gelingende Quartiersentwicklung vor Ort, vor allem mit Blick auf den demografischen Wandel. So wurde meine Wahlkreisgemeinde Küssaberg im Rahmen der Quartiersentwicklung 2020 für ihr Projekt „Wohnen im Alter“ vom Land ausgezeichnet, und einige Monate später freute sich die Gemeinde Lauchringen über eine größere Landesförderung für ihr Projekt „Wohnen im Riedpark“.

Was zeigen uns diese beiden Beispiele? Sie zeigen, dass mit dem WTP-Gesetz

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: WTPG!)

die Voraussetzungen für flexible, bedarfsgerechte Wohn- und Versorgungsformen geschaffen wurden.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP, bevor Sie uns nun vorhalten, diese Positionierung passe nicht zu unserem damaligen Abstimmungsverhalten: Ja, wir hatten große Skepsis, ob es gelingen würde, das Gesetz mit Leben zu erfüllen. Deshalb haben wir es seinerzeit abgelehnt. Allerdings hat uns die Realität eines Besseren belehrt: Viele neue Wohngemeinschaften sind entstanden, und dieser Trend ist ungebrochen. Diese Entwicklung wollen wir nicht abwürgen, sondern auch in Zukunft erhalten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Sie hingegen möchten statt neuer Wege alte beschreiten. Sie möchten die eindeutige wirtschaftliche, räumliche und organisatorische Abgrenzung zwischen den einzelnen Betreuungsformen auflösen – mit der Folge, dass der Charakter ambulan-

ter Wohngruppen geschwächt und verwässert würde. Das darf keinesfalls passieren.

Das vorliegende Papier macht also eines offenkundig: Bei der FDP steht nicht der Mensch im Mittelpunkt, es sind die Träger. Denn mit der Umsetzung ihrer Forderungen würden wir die Wahlfreiheit und die Selbstbestimmtheit unzulässig einschränken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Liebe Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend noch einmal die Stärke des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes hervorheben. Das Herzstück ist eine breite Palette ambulanter Wohn- und Betreuungsformen. Das Gesetz nimmt eine wohltharierte Unterscheidung vor zwischen ambulant betreuten und selbstverantworteten Wohngemeinschaften. Das Gesetz stärkt somit nicht nur Selbstbestimmung und Teilhabe, es fördert auch die Lebensqualität und ganz besonders die Vielfalt. Das Gesetz zeigt außerdem auf: Alters- und pflegegerechtes Wohnen ist eine Chance für alle Kommunen, egal, ob in Stuttgart, Mannheim oder Küssaberg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP, möchten genau jene zwei Eigenschaften, die das WTPG so groß machen, klein machen. Sie wollen die Vielfalt ambulanter Betreuungsformen als Ergänzung zur stationären Pflege verringern und die Stärkung des häuslichen Miteinanders in einem familiären Umfeld schwächen. Sie möchten uns neuen Wein in alten Schläuchen verkaufen. Wir von der CDU lehnen dankend ab und bleiben für heute beim Bier.

Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die AfD spricht Frau Abg. Dr. Baum.

(Zuruf von der SPD: Du liebe Zeit!)

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ältere Menschen haben Anspruch auf Unterstützung und auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Daher ist es zu begrüßen, dass mit dem Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz neue Wohnformen geschaffen wurden, die sich den Bedürfnissen der alternden Bevölkerung anpassen, und dies stets unter den Prämissen Eigenverantwortung und Selbstbestimmung.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Geknüpft an nur sehr wenige, einfach zu erfüllende Vorgaben, bestätigte sich auch mit dem zugehörigen Bericht der Landesregierung konsequenterweise, dass die ambulant betreuten Wohngemeinschaften als neue Wohnformen seit Inkrafttreten des WTPG in Baden-Württemberg stark an Bedeutung zugenommen haben: Die Zahl der Wohngemeinschaften ist von ursprünglich 20 bei Beginn vor drei Jahren auf heute über 300 gestiegen.

(Dr. Christina Baum)

Kein Gesetz ist so gut, als dass es nach dem Inkrafttreten nicht noch im Detail verbessert werden könne. So setzen wir stets große Priorität auf Entbürokratisierung mit dem Ziel, gute Dinge schnell und einfach voranzutreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Dabei müssen der Kern und die Intention der Sache aber stets im Fokus bleiben.

Was ist also der Grundgedanke dieses Gesetzes, und warum werden die ambulant betreuten Wohnformen so gut angenommen? Die Antwort darauf lautet, dass diese neu geschaffenen Wohngemeinschaften den Bewohnern ein häusliches Zusammenleben in einem normalen, überschaubaren und familienähnlichen Umfeld ermöglichen sollen.

Deshalb möchte ich vor diesem Hintergrund zwei Punkte des FDP/DVP-Gesetzesentwurfs besonders hinterfragen. Das ist zum einen die geforderte Zulassung von mehreren ambulant betreuten Wohneinheiten in unmittelbarer Nähe. Wir regen hierbei die Frage an, ob diese Aufhebung zum Nutzen der Bewohner wäre oder ob hier hauptsächlich wirtschaftliche Interessen vertreten werden, um es dem Anbieter zu ermöglichen, möglichst viele Wohngemeinschaften in einem Gebäude zu bündeln, der Fokus hier also auf Quantität statt auf Qualität gelegt wird.

Zum anderen möchte ich die Personalfrage ansprechen. Würde es wirklich der Entbürokratisierung dienen, beim Personal auf eine fachliche Qualifikation und festgeschriebene Zusatzzeiten bei zusätzlichen Bewohnern zu verzichten? Ich glaube nicht. Zu erwähnen wäre hierbei, dass selbstverständlich mit steigender Anzahl der Bewohner auch die Anforderungen steigen. Betrachtet man jedoch wieder den Ursprungsgedanken dieser Wohnform, ist festzustellen: Man würde wohl an der falschen Stelle sparen.

Da es sich um die erste Lesung handelt, lasse ich die rechtlichen Fehler des Gesetzesentwurfs beiseite und weise lediglich darauf hin, dass unter dem Deckmantel der Entbürokratisierung und der Gründungsdynamik keine Möglichkeiten für lukrative Unternehmen auf dem Rücken der Schwachen geschaffen werden dürfen.

(Beifall bei der AfD)

Mit dem WTPG soll sichergestellt sein, dass die Bedürfnisse und Interessen, vor allem aber die Würde von hilfsbedürftigen Menschen gewahrt werden. Wir sehen mit dem Gesetzesentwurf diesen Ursprungsgedanken leider gefährdet.

Lassen Sie mich noch zwei weitere Anmerkungen zum WTPG machen. Wir setzen uns dafür ein, dass alle genannten Anbieter gleichermaßen fair behandelt werden. Gerade bei der Finanzierung darf es nicht sein, dass, wie in dem Bericht der Landesregierung angesprochen, Privaten sowie Bürgergenossenschaften beispielsweise bei der Vergabe von Mitteln durch die Stiftung Deutsches Hilfswerk keine Möglichkeiten eingeräumt werden. Hier regen wir eine Verbesserung an.

Wir sind bereit, mit Ihnen Lösungen zu finden, um unnötige Bürokratie abzubauen und dafür zu sorgen, dass sich der Fokus noch mehr auf die Betreuung richten kann. Das sehen wir im vorliegenden Entwurf nicht. Vielmehr droht er den Kern-

gedanken des Gesetzes auszuhöhlen. Wir unterstützen unbürokratische Lösungen immer, vergessen aber nicht, dass im Mittelpunkt unseres Handelns das Wohl des Menschen stehen muss.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ich freue mich auf anregende Diskussionen im Sozialausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Wölflle das Wort.

Abg. Sabine Wölflle SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der FDP/DVP, lieber, geschätzter Herr Haußmann, Sie mögen es mir verzeihen: Als ich mir Ihren Gesetzesentwurf angeschaut habe, ist mir spontan eingefallen: „Und ewig grüßt das Murmeltier“.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Denn die Forderungen, die Sie in Ihrem Gesetzesentwurf erheben, sind uns nicht neu. Wir haben darüber bereits beim Zustandekommen des Gesetzes für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege sowie in der Pflegeenquete beraten, und schon damals hatten Sie dazu eine Meinung, die wir mehrheitlich nicht teilen konnten.

Um die von der FDP/DVP benannten Kritikpunkte besser bewerten zu können, möchte ich noch einmal die wesentlichen Unterschiede zwischen Unterstützung im Pflegeheim und einer ambulant betreuten Wohngruppe erläutern.

In einem Pflegeheim kann man sich darauf verlassen, dass rund um die Uhr mindestens eine Fachkraft aus der Alten- oder Gesundheitspflege anwesend ist. Diese kann körperliche oder psychische Störungen an der Gesundheit erkennen und darf in Absprache mit dem Arzt auch Medikamente verabreichen. Der Anteil an Fachkräften am gesamten Personal und die entsprechenden Mindestqualifikationen sind bestimmt. Darüber hinaus gelten besondere bauliche Anforderungen, insbesondere im Bereich der Einzelzimmerregelung. Damit wollen wir das Altern in Würde und in großer Sicherheit gewährleisten.

All diese Anforderungen gelten bei den ambulant betreuten Wohngemeinschaften eben nicht, egal, ob sie selbst organisiert oder durch einen Träger bestimmt werden. Dafür soll in ihnen eine größere Normalität möglich sein. Das heißt, man wohnt höchstens zu zwölf Wand an Wand mit ganz normalen anderen Mietern oder auch Eigentümern, Kindern, Studenten – in der direkten Nachbarschaft vielleicht ein Café, ein Kindergarten, eine Schule, eine Kirche – und wohnt eben nicht mit 30, 40 oder 60 anderen pflegebedürftigen Menschen in einem großen Heim auf einem Gelände.

Für Übergänge zwischen beiden Wohnformen haben wir im Gesetz die Erprobungsregelung geschaffen. Sie wird in der Praxis auch genutzt. Vielleicht müssen wir uns in der Tat auch einmal Gedanken darüber machen, wie wir bewährte Modelle auch im Gesetz abbilden können.

(Sabine Wölfle)

Ihr Gesetzentwurf verfolgt aber eine ganz andere Richtung. Seine Umsetzung würde dazu führen, dass die Unterschiede zwischen diesen beiden Wohn- und Betreuungsformen weitestgehend aufgehoben werden und vor allem für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen nicht mehr erkennbar sind. Das wollen wir nicht.

Ich möchte jetzt hier an dieser Stelle nicht auf jeden Punkt eingehen. Wir haben ja noch Gelegenheit, im Sozialausschuss ausreichend darüber zu diskutieren.

Lediglich exemplarisch greife ich einen Punkt auf. Es geht um die weitere Präsenzkraft ab neun Bewohnern einer ambulant betreuten WG für volljährige Menschen mit Unterstützungs- und Versorgungsbedarf. Hier wollen Sie eine weichere Regelung. Wir aber wollen sicherstellen, dass es ab der neunten Person weiterhin eine qualitätsvolle strukturierende Begleitung während des Tages gibt. Das Sozialministerium hat bereits in seinem Bericht vom 20. Dezember 2017 darauf hingewiesen, dass man unter bestimmten Voraussetzungen auch Ausnahmen von den Regeln zulassen könnte, und dafür bedarf es der von Ihnen geforderten gesetzlichen Regelung nicht.

Ich möchte nochmals deutlich machen: Das WTPG ist ein Angebot für ältere Menschen, zwischen der eigenen Häuslichkeit und dem Pflegeheim eben noch eine Alternative zu bekommen. Und diese Alternative mit unterschiedlichen Angeboten haben wir mit dem Gesetz damals rechtssicher gemacht. Das WTPG ist aber kein auf Wirtschaftlichkeit diverser Alternativen ausgerichteter Weg, sondern das Gesetz wurde vor allem aus der Sicht und aus den Bedürfnissen der Bewohner heraus gestaltet.

Ich möchte zum Abschluss noch die Gelegenheit nutzen und auf die gestrige Pressemitteilung aus dem Sozialministerium eingehen. Lieber Herr Minister Lucha, ich gratuliere Ihnen dazu, dass Sie sich gegenüber Ihrem Koalitionspartner durchgesetzt haben. Wir brauchen keine Änderungen an der Landesheimbauverordnung und erst recht nicht an der darin enthaltenen Einzelzimmerregelung. Damit halten Sie an der Linie aus den Beratungen der Pflegeenquete fest, die Grüne und SPD damals mehrheitlich als Empfehlung durchgesetzt haben.

Die CDU, die in ihrer Regierungszeit diese Regelung eingeführt hat, wollte ja durch Prüfungen Änderungen herbeiführen, und die FDP/DVP spricht sich mehr oder minder deutlich für die Abschaffung der Regelung – zumindest für Bestandsbauten – aus.

Wir von der SPD-Fraktion treten aber für ein Altern in Würde ein. Dazu gehört für uns auch die Garantie von Privatsphäre, wenn ein Leben im häuslichen Bereich nicht mehr ermöglicht werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die Regierung hat Herr Minister Lucha das Wort.

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha: Heute haben Sie mich nicht vergessen.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Heute habe ich Sie nicht vergessen, nein.

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde erst einmal sagen: „FDP – Ziemlich allein zu Haus“. Ja, meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der FDP/DVP verwässert das Konzept der ambulant betreuten Wohngemeinschaften. Seine Umsetzung würde den Bewohnerinnen und Bewohnern rein gar nichts nutzen. Sie würde ausschließlich Anbietern nutzen. Damit würde einem Etikettenschwindel Tür und Tor geöffnet.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt
Beifall bei der CDU)

Mit diesen drei Punkten, die auch alle meine Vorrednerinnen und Vorredner jenseits der FDP/DVP ähnlich skizziert haben, kann ich meine Kritik an diesem Gesetzentwurf zusammenfassen. Aber ich muss der Vollständigkeit halber oder besser sagen: meine Kritik am Gesetzentwurf des Bundesverbands privater Anbieter sozialer Dienste. Denn machen wir uns nichts vor: Dieser Entwurf stammt aus der Feder des bpa.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Was es alles gibt!)

Wenn wir über den Gesetzentwurf reden, meine Damen und Herren, sollten wir uns das Konzept der ambulant betreuten Wohngemeinschaften und den Geist, der dahintersteht – zum Teil wurde es schon angesprochen –, schon noch einmal ins Gedächtnis rufen. In einer Form zwischen eigener Häuslichkeit und Pflegeheim können hier die Bewohnerinnen und Bewohner in einer Gemeinschaft, in einer Art Familie leben. Verantwortung für sich und ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner übernehmen und ihren Alltag so selbstbestimmt wie möglich gestalten. Gleichzeitig bekommt jede und jeder die Pflege und Betreuung, die sie oder er braucht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ambulant betreute Wohngemeinschaften sind keine „Pflegeheime light“. Sie bieten eine hervorragende Möglichkeit, auch bei Pflegebedarf an einer Gemeinschaft teilzuhaben, sich dort einzubringen und das Gefühl zu haben, man wird noch gebraucht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt
Beifall bei der CDU)

Ambulant betreute Wohngemeinschaften sollen und müssen sich deswegen von stationären Pflegeheimen unterscheiden, und zwar in jeder Hinsicht.

Die FDP/DVP will nun ambulant betreute WGs auch unter dem Dach eines stationären Pflegeheims ermöglichen. Da frage ich Sie: Was unterscheidet eine solche Wohngemeinschaft dann noch von einer Wohngruppe im Pflegeheim? Welchen Vorteil hat jemand, der sich bewusst für die Wohngemeinschaft entscheidet, wenn er oder sie praktisch in einem Pflegeheim lebt, nur eben mit dem Türschild „Wohngemeinschaft“?

Eine Umsetzung des Gesetzentwurfs würde den Bewohnerinnen und Bewohnern gar nichts bringen; im Gegenteil. Ihnen und dem bpa geht es vor allem darum, dass Pflegeheime, die den Vorgaben der Landesheimbauverordnung nicht entsprechen und allmählich nervös werden, wegen der Umsetzungs-

(Minister Manfred Lucha)

fristen in ambulant betreute Wohngemeinschaften umgewandelt werden können und werden.

Das steht so auch ganz klar in Ihrem Gesetzentwurf. Der vorhandene Gebäudebestand könne damit besser genutzt werden, heißt es. Das ist des Pudels Kern, und das ist nicht genug.

(Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Da kann ich nicht klatschen! Das ist ja schlecht!)

– Da kann man nicht klatschen, natürlich nicht. Aber dass wir es so nicht machen, das ist das Entscheidende.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Vorhandene Pflegeplätze in ambulant betreute Wohngemeinschaften einzubringen nützt nichts. Versorgungspolitisch ist das ein Nullsummenspiel. Es entsteht kein einziger zusätzlicher Pflegeplatz, kein einziger zusätzlicher Betreuungsplatz. Ordnungspolitisch wäre genau das ein „Heim light“. Das können wir nun wirklich nicht wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Kommen wir zum zweiten zentralen Punkt des Entwurfs des bpa – von Ihnen eingebracht. Der Anbieter des ambulant betreuten Wohnens solle auch die Pflegeleistungen anbieten dürfen, heißt es in Ihrer Gesetzesbegründung. Jetzt verrate ich Ihnen etwas: Das geht schon längst. Mit dieser scheinbar daherkommenden Gesetzesbegründung soll das Parlament offenbar hinters Licht geführt werden.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Echt?)

Denn was die Gesetzesbegründung geflissentlich verschweigt, ist: Für Verträge über die Pflegeleistungen zwischen dem Anbieter der ambulant betreuten Wohngemeinschaft und einer Person, die dort wohnt, soll auch die gesetzliche Vermutung gelten, die für Verträge mit Dritten gilt, nämlich dass die Wahlfreiheit der jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner gewahrt wird. Schließt der Anbieter der betreuten Wohngemeinschaft mit einer Bewohnerin oder einem Bewohner also einen Vertrag über die Pflegeleistungen, gilt die Vermutung, dass sich die betreffende Person hierzu aus freien Stücken entschieden hat.

Nach dem Willen der FDP/DVP läuft es also folgendermaßen: Der Träger eines Pflegeheims kann eine Wohngruppe im Pflegeheim in eine ambulant betreute Wohngemeinschaft umwandeln. Der Bewohnerin und dem Bewohner der Wohngruppe wird dann gesagt: „Du könntest jetzt auch einen externen Pflegedienst kommen lassen. Du lebst ja jetzt in einer Wohngemeinschaft.“

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wir wissen auch schon, welchen!)

Bitte bestätige doch noch im neuen Vertrag, dass ich dich auch wirklich über deine Wahlfreiheit informiert habe.“

Aus Sicht der FDP/DVP liegt dem Ganzen dann die Vermutung zugrunde, dass die Wahlfreiheit gewahrt wurde. Die Bewohnerin und der Bewohner haben sich entschieden, alle Leistungen aus einer Hand zu bekommen – wie bisher auch.

In einer Welt ohne schwarze Schafe mag das seine Richtigkeit haben. Aber wie Sie wissen, leben wir leider nicht in ei-

ner solchen Welt. Es hat eben seine Richtigkeit, dass im Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz die Anforderungen an den Nachweis, dass die Wahlfreiheit der Bewohnerinnen und Bewohner gewahrt bleibt, hoch sind.

Übrigens haben wir auch noch einmal eruiert: Wir kennen und ich kenne keinen einzigen Fall, bei dem die Gründung einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft jemals an diesem Nachweis gescheitert wäre.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Herr Minister, weil Sie mich immer anschauen: Ich bin mit allem einverstanden, was Sie bisher gesagt haben! – Vereinzelt Heiterkeit)

– Wissen Sie, Herr parlamentarischer Geschäftsführer, ich habe Sie irgendwie auf meiner DNA immer so ein bisschen als Controllinginstanz, die darüber befindet, ob ich auch anständig genug mit Ihnen spreche. Aber ich bin ganz erleichtert, dass Sie heute mit mir zufrieden sind.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Er hat heute seinen konstruktiven Tag! – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

– Ja, das habe ich schon gemerkt. Wir haben uns heute auch schon ordentlich „Grüß Gott!“ gesagt.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Auf die anderen Änderungsvorschläge können wir auch im Ausschuss noch eingehen. Wir haben, glaube ich, auch sehr ausführlich Stellung genommen.

Zusammenfassend: Das Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz erlaubt heute wirklich schon sehr flexible Lösungen, und es gibt sehr viele Spielräume, die individuell genutzt werden. Wir haben beispielsweise bereits jetzt – es ist von den Vorrednerinnen schon angesprochen worden – ein flexibles Präsenzkraftkonzept in ambulant betreuten Wohngemeinschaften mit mehr als acht Bewohnerinnen und Bewohnern.

Es ist auch möglich, dass nach einer gewissen Probezeit Ausnahmen von den Vorgaben des Gesetzes gewährt werden, und zwar dauerhaft.

Wenn der Gesetzentwurf der FDP/DVP das Gesetz in seiner jetzigen Form als bürokratischen Bremsklotz für den Ausbau ambulant betreuter Wohngemeinschaften darstellt, dann können wir nur antworten: Das stimmt eben nicht! Die Fachstelle für ambulant unterstützte Wohnformen, die wir ja KVJS-finanzieren, zählte im Juni 2017, also vor einem Jahr, über 300 Wohngemeinschaften. Seitdem sind – so melden es uns die Heimaufsichten – weitere etwa 50 hinzugekommen, und – ganz aktuell – noch einmal so viele, noch einmal 50, sind aktuell in Planung.

Wenn Sie gestern in die Presse geschaut haben – nicht nur zur Landesheimbauverordnung, sondern auch zu unserer weiteren Tranche „Quartier 2020“, wo wir konzeptionell die Pflege-WGs sozusagen als einen entscheidenden pflegerischen Teil, als einen Nukleus in diese Quartierskonzepte, wie Sie sie angesprochen haben, stellen –, haben Sie gesehen: Wir werden nochmals eine Dynamik auslösen. Wir sind also von seinerzeit zwölf oder so – je nach Zählweise – im Jahr 2014 in so kurzer Zeit auf, wenn wir alles zusammenrechnen, demnächst über 400 gekommen.

(Minister Manfred Lucha)

Sie wissen auch, dass wir von 2009 bis 2015 einen Rückgang bei der Inanspruchnahme stationärer Versorgungskonzepte zu verzeichnen hatten; dieser setzt sich fort. Die Menschen wählen die ambulantiserten Wohnformen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Die Gründung ambulant betreuter Wohngemeinschaften scheidet nicht an den Vorgaben des WTPG, zumal wir mit der Fachstelle Wohnen, die wir ja noch verstetigt und ausgebaut haben – – Da danke ich auch noch einmal den Regierungsfractionen, dass sie uns die Mittel bereitgestellt haben. Insgesamt werden wir Ende dieser Periode für Quartierskonzepte 10 Millionen € für diese an der Häuslichkeit orientierten selbstbestimmten Lebensweisen bereitgestellt haben.

Es bestehen schon Gründe, die wir uns wirklich anschauen müssen. Das ist knapper Wohnraum, das ist der Fachkräftemangel, und das sind ab und an am Ende auch ungeeignete Konzepte. Daran kann das Gesetz im Moment nichts ändern. Im Gegenteil, auch Ihr Gesetzentwurf würde da überhaupt nichts bewirken.

Ich möchte sogar so weit gehen, lieber Kollege Haußmann, zu sagen: Die Umsetzung des Gesetzentwurfs wäre kreuzgefährlich, weil sie das Konzept der ambulant betreuten Wohngemeinschaft, vor allem auch der selbstverantworteten, gefährden und die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner einschränken oder, noch besser gesagt, nahezu unmöglich machen würde. Das entspräche nicht unserem Menschenbild. Die Stimmung war eindeutig: „FDP – Allein zu Haus“. Wir diskutieren noch darüber, und dann ab in die Papiertonne mit Ihrem Gesetzentwurf.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Haußmann, Sie haben noch einmal das Wort.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Frau Krebs, Sie haben gesagt, die Dynamisierung bei den Präsenzkraften sei schon möglich. Wenn man das über die Sonderregelungen macht, wird es aber schwierig, weil Sie dann immer Ausnahmen gewähren müssen. § 13 des Gesetzes ist eindeutig. Dann müssen Sie also schon das Gesetz ändern. Denn sonst gehen Sie in schludriger Art und Weise damit um. Dort, wo es eben passt, ändern wir das Gesetz, und dort, wo es nicht passt, bleibt es so. Dann müssen Sie also § 13 auf jeden Fall ändern.

Frau Hartmann-Müller, Sie sagten, der Gesetzentwurf sei trägerinteressenorientiert und stelle damit nicht den Menschen in den Mittelpunkt. Insofern bin ich schon beeindruckt, wenn ich jetzt an die Liga denke, an viele kirchliche gemeinnützige Einrichtungen, dass Sie denen unterstellen, sie würden die Pflege nicht am Menschen durchführen. Ich finde es gerade bei einer christlichen Partei schon bemerkenswert, dass sie der Liga unterstellt, sie sei trägerinteressenorientiert und stelle nicht den Menschen in den Mittelpunkt. Ich glaube, da müssten Sie einmal die Stellungnahme der Liga lesen. Sonst hätten Sie das heute nicht gesagt.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Abschließend, Herr Sozialminister Lucha, wenn Sie sagen, das sei ein bpa-Gesetzentwurf – das haben Sie mehrmals gesagt; ich bin froh, dass dies protokolliert worden ist –, hätte ich gedacht, dass Sie sagen, dass Sie uns zutrauen – nachdem ich auch schon sieben Jahre in der Sozialpolitik tätig bin und in der vergangenen Legislatur den ganzen Prozess zum WTPG begleitet habe –, solch einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Auch Ihnen empfehle ich, einmal die Stellungnahme der Liga zu lesen. Mit dieser sind Sie vielleicht näher vertraut als mit dem Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste, der durchaus auch sehr stark am Menschen orientiert ist. Wenn Sie einmal die Stellungnahme der Liga gelesen hätten, hätten Sie das – so glaube ich – heute nicht gesagt. Insofern bin ich dankbar. Sie haben sich da noch einmal klar positioniert.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine sehr geehrten Damen und Herren, es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ein Gesetzentwurf kommt nach der Ersten Beratung natürlich nicht in die Papiertonne, sondern ich schlage Ihnen vor, dass wir ihn zur Beratung an den Ausschuss für Soziales und Integration überweisen. – Damit sind Sie einverstanden.

Tagesordnungspunkt 5 ist erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neuregelung der Anerkennung von Gütestellen im Sinne von § 794 Absatz 1 Nummer 1 der Zivilprozessordnung – Drucksache 16/4342

Meine Damen und Herren, die Fraktionen haben sich darauf verständigt, hier in der Ersten Beratung auf die Aussprache zu verzichten. Die Regierung verzichtet ebenfalls auf eine mündliche Begründung des Gesetzentwurfs.

Deswegen schlage ich Ihnen vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/4342 zur weiteren Beratung an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Auch damit sind Sie einverstanden.

Tagesordnungspunkt 6 ist erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Bürgerbeauftragten des Landes Baden-Württemberg vom 9. April 2018 – 1. Tätigkeitsbericht des Bürgerbeauftragten des Landes Baden-Württemberg für das Jahr 2017 – Drucksachen 16/3845, 16/4378

Berichterstatte: Abg. Thomas Blenke

Meine Damen und Herren, für die Aussprache ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt worden, und auch für die anschließenden Ausführungen des Bürgerbeauftragten, Herrn Volker Schindler, hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten vorgesehen.

Ich eröffne die Aussprache. Das erste Wort hat Herr Abg. Sckerl für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben den Bericht des Bürgerbeauftragten schon in zwei Ausschüssen diskutiert. Der Bürgerbeauftragte ist aber ein Beauftragter für die Menschen im Land. Deswegen ist es vollkommen richtig, dass wir die Diskussion heute auch in öffentlicher Sitzung führen und ihn am Ende auch selbst zu Wort kommen lassen.

Der Bericht zeigt für uns deutlich: Schon im ersten Jahr hat sich die Einrichtung des Bürgerbeauftragten – oder, richtigerweise, des Bürger- und Polizeibeauftragten; so heißt er tatsächlich – bezahlt gemacht. Ich sage das allen Unkenrufen zum Trotz. Das war ja keine Konsensentscheidung. In der vorletzten

(Abg. Rainer Hinderer SPD: In der letzten!)

– in der letzten – Koalition war das eine schwierige Entscheidung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD. Das wissen Sie noch. Das war keine Selbstverständlichkeit. Es gab Fragen,

(Abg. Rainer Hinderer SPD: Die gibt es immer noch!)

warum, weshalb. Es hieß, diese Einrichtung sei überflüssig und weiß der Teufel was. Die CDU war in der letzten Legislaturperiode auch einmal dagegen, wie das halt im Leben so ist. Jetzt haben wir uns darauf verständigt, dass wir das

(Abg. Rainer Hinderer SPD: Gut finden!)

Amt weiterführen. Ich finde, das, was Herr Schindler, der ja ein Amt aufbauen, installieren musste, der einige Widrigkeiten überwinden musste, jetzt vorgelegt hat, kann sich sehen lassen. Wir danken ihm dafür.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir danken ihm dafür, dass er eine neue Stelle für Bürgerinnen und Bürger installiert hat. Diese ist sehr niedrigschwellig. So etwas brauchen wir heute. Wir leben in einem Zeitalter der Politik- und auch der Behördenverdrossenheit. Das ist so. Viele Menschen haben ein Problem damit, in Behörden zu gehen. Manchmal sind sie in der Vergangenheit auch nicht besonders freundlich behandelt worden. Da haben sie ihre Erfahrungen gemacht.

(Abg. Anton Baron AfD: Digitalisieren!)

Deswegen ist es wichtig, so einen Anwalt zu haben, der ihnen oftmals hilft, den Behördendschungel zu durchsteuern, sich zurechtzufinden.

Wir selbst sind jeden Tag damit beschäftigt und wissen, wie unser Staatsaufbau organisiert ist. Aber machen wir uns da bitte auch nichts vor: Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass ein Bürger weiß, wer für welche Aufgabe zuständig ist. Der Bürgerbeauftragte ist hier ein sehr pragmatischer Beitrag gegen Politik- und Behördenverdrossenheit. Er schafft neues Vertrauen in Staat und Verwaltung.

Ich glaube, so etwas brauchen wir. Auch wenn viele Abgeordnete Wahlkreisbüros haben, Sprechstunden durchführen, ist

die Einrichtung in der heutigen Zeit trotzdem ein wichtiges Angebot. Die Bürgerin, der Bürger findet sofort Gehör. Das ist für viele eine neue Erfahrung. Er oder sie spricht mit dem Bürgerbeauftragten direkt, bekommt das gute Gefühl verliehen, dass sein bzw. ihr Anliegen wichtig ist und dass es auch zügig behandelt wird.

Der Bürgerbeauftragte nimmt eine vermittelnde Rolle ein. Die Kommunikation findet auf Augenhöhe statt. Er hat eine Lotsenfunktion. Er erklärt Bürgerinnen und Bürgern auch schwierige Bescheide. Auch ich bekomme Bescheide, bei denen ich mich erst einmal hinsetzen muss. Wie oft habe ich im Internet nachschauen müssen, um mir selbst bestimmte Funktionen noch einmal näherzubringen. Da gibt es also erheblichen Bedarf. Für all diese Fragestellungen ist der Bürgerbeauftragte die richtige Institution.

Wir sind sehr sicher, dass sich die Einrichtung in den nächsten Jahren weiter durchsetzen und sich dies auch an Zahlen beweisen wird. Die Befürchtungen, die hier im Haus geherrscht haben, haben sich nicht bewahrheitet. Der Bürgerbeauftragte ist keine Konkurrenz zum Petitionsausschuss, sondern eine sinnvolle Ergänzung. Beide kommunizieren ja auch miteinander.

(Abg. Anton Baron AfD: Na ja, teils!)

Es gibt jede Menge Fälle, die beim Bürgerbeauftragten richtig angesiedelt sind, weil sie unterhalb der Schwelle zu einer Petition liegen und es nicht notwendig ist, dass sich der Petitionsausschuss mit einfachen Fällen, die schnell erledigt werden können, in aufwendigen Verfahren beschäftigt.

Der Bürgerbeauftragte ist auch keine Konkurrenz für Abgeordnete. Auch das wurde vielfach befürchtet.

Die Zahl der Fälle ist für das erste Jahr beachtlich, die Erledigungsquote von 96 % ebenso. Klar ist, dass der Bürgerbeauftragte aufgrund seiner gesetzlich beschränkten Zuständigkeit natürlich nicht allen Fällen abhelfen kann und deswegen auch Dinge unerledigt bleiben. Die Sachgebiete zeigen deutlich die ganze Breite der Fragen und damit seiner Tätigkeit.

Auch im Bereich der Polizei – das war auch ein kritisch diskutiertes Thema – zeigt sich, dass so eine unabhängige Stelle, die in Konflikten weiterhilft, heutzutage notwendig ist. Damit ist keine Misstrauenserklärung gegenüber der Polizeiführung oder wem auch immer verbunden. Vielmehr sind das einfach notwendige Instanzen, um heute faire rechtsstaatliche Verfahren zu garantieren.

Nochmals unseren Dank an Herrn Schindler und sein Team. Geben wir ihm doch gemeinsam die faire Chance, seine Tätigkeit zu entfalten. Das Ende dieser Wahlperiode ist, glaube ich, ein richtiger Zeitpunkt, um zu einer richtigen Bewertung schreiten zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die CDU spricht Kollege Thomas Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Im Jahr 2016 haben wir das Gesetz über die Bürgerbeauftragte oder den Bürgerbeauftragten des Landes Baden-Württemberg beschlossen. Er hat Anfang 2017 die Arbeit aufgenommen. Ich möchte deswegen im Namen der CDU-Fraktion zuallererst Ihnen, Herr Schindler, als unserem Bürgerbeauftragten und Ihrem kleinen Team ein ganz herzliches Dankeschön für Ihre bisher geleistete Arbeit aussprechen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Gerade bei Ihrem ersten Bericht, den Sie dem Landtag unterbreiten, ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass Sie Neuland betreten haben. Es gab keine Blaupause für die Arbeit des Bürgerbeauftragten. Deswegen waren wir auch sehr auf Ihren ersten Bericht gespannt. Er zeigt, dass Sie Ihre Funktion zwischen dem Petitionsausschuss und den Bürgerkontakten, die wir als Abgeordnete Tag für Tag in unseren Wahlkreisen haben, gefunden haben. Sie sind Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger. Wie die Statistik zeigt, wird dies auch sehr gut angenommen.

Im Berichtsjahr 2017 sind 324 Anliegen an den Bürgerbeauftragten herangetragen worden, davon 49 aus verschiedenster Blickrichtung heraus die Polizei betreffend. 275 Anliegen betrafen andere Gebiete und Themen. Allein die Relation 49 : 275 zeigt, dass es richtig war – Kollege Scerl, Sie haben es schon angesprochen –, keinen reinen Polizeibeauftragten, sondern einen Bürgerbeauftragten einzusetzen. Das war richtig. Wir sind froh, dass wir das so gemacht haben.

Ganz wichtig ist uns, der CDU-Fraktion, dass der Bürgerbeauftragte keinerlei Konkurrenz zum Petitionsausschuss und zum Petitionsrecht darstellt. Das Petitionsrecht ist ein verfassungsrechtlich verbrieftes Grundrecht eines jeden Bürgers. Wenn eine Petition eingereicht wird, wird diese von frei gewählten Abgeordneten dieses Hauses im Petitionsausschuss bearbeitet. Das muss erhalten bleiben. Demgegenüber ist die Tätigkeit eines Bürgerbeauftragten subsidiär. Ohne eine Abwertung vornehmen zu wollen, ist er eine Art Hilfsorgan bei der Überwachung der Exekutive. Die Bürger können sich an ihn wenden, wenn sie der Meinung sind, dass ihnen Unrecht widerfahren ist. Als Scharnier zwischen den Bürgerkontakten der Abgeordneten und dem Petitionsausschuss liegt der Vorteil des Bürgerbeauftragten in dem sehr niedrigschwelligen Angebot.

De jure ist es völlig formlos möglich, eine Petition einzureichen und den Petitionsausschuss einzuschalten. De facto empfinden Bürger dies als eine gewisse Hürde. Jeder von uns hat schon mal von einem Bürger die Frage gestellt bekommen: „Was muss ich tun und was beachten, wenn ich eine Petition einreichen will?“ Die wenigsten wissen, dass man eigentlich nichts beachten muss. Man schreibt an den Landtag „Ich beschwere mich“ oder „Ich habe folgendes Anliegen“. Aber de facto ist es eine Hürde.

Der Bürgerbeauftragte ist eine weitere Möglichkeit, um die Lücke zu schließen und die komplett formlos vorgebrachten Bürgeranliegen ohne Einhaltung eines Dienstwegs zu bearbeiten. Dies gilt insbesondere, wenn er Anlaufstelle für Angehörige des öffentlichen Dienstes ist. Ohne Einhaltung eines

Dienstwegs können sich Bedienstete an den Bürgerbeauftragten wenden. Sie werden dafür weder dienstlich gemäßigelt, noch dürfen sie irgendwelche Nachteile dadurch erleiden.

Wenn man Ihren ersten Tätigkeitsbericht anschaut, dann sieht man, dass die Eingaben kaum unterschiedlicher sein könnten. Da geht es um nicht bezahltes Kindergeld, um die Rückforderung von falsch überwiesenen Kindergartenbeiträgen, um Grundsicherung im Alter, um Altersarmut, um einen Parkplatz für Schwerbehinderte und vieles, vieles mehr.

Auch im Bereich des öffentlichen Dienstes gab es zahlreiche Anliegen an den Bürgerbeauftragten. Es ging um Beurteilungen, um Stellenbesetzungen, um die Durchführung von Disziplinarverfahren oder anderes mehr.

Nun haben wir den Bürgerbeauftragten seit gut einem Jahr; uns liegt heute sein erster Bericht vor. Wir ziehen den Schluss, dass er seine Funktion gut gefunden hat und dass er seine Arbeit gut macht. Deswegen spreche ich abschließend nochmals dem Bürgerbeauftragten den Dank von uns, der CDU-Fraktion, aus.

Das Gesetz sieht vor, dass der Bürgerbeauftragte einmal im Jahr dem Landtag, von dem er ja gewählt wurde, Rechenschaft gibt, einen Bericht vorlegt. Dieser Bericht liegt heute vor. Wir bekommen damit einen Überblick darüber, welche Tätigkeitsbereiche der Bürgerbeauftragte gerade bearbeitet.

Wir wünschen Ihnen, Herr Schindler, weiterhin viel Erfolg bei Ihrer wichtigen Arbeit.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die AfD-Fraktion spricht Herr Abg. Klos.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es handelt sich um ein Gesetz, das in der letzten Legislaturperiode verabschiedet wurde. Da waren wir von der AfD noch nicht im Landtag. Deshalb werden wir jetzt grundsätzlich zur Position des Bürger- und Polizeibeauftragten Stellung nehmen.

Lassen Sie mich zunächst eines klarstellen: Die AfD-Fraktion trennt hier messerscharf zwischen dem Amt einerseits und der Person des Amtsträgers und seiner Mitarbeiter andererseits. Bei unserer Bewertung geht es also nicht um den Bürgerbeauftragten Herrn Volker Schindler

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das wird ihn aber freuen!)

und auch nicht um seine Mitarbeiter als Person. Uns, der AfD, geht es in dieser Rede ausschließlich um die politische Ideologie einer solchen Stelle, also die politische Institution, die hinter einer solchen Maßnahme steht.

Zu den wahren Gründen für das Gesetz, das sich nach Meinung der Grünen ausdrücklich mit der Polizei befassen sollte, gehört, dass ihr Antrag auf Kennzeichnung der Polizeibeamten damals gescheitert war. Da brauchten sie dann für die

(Rüdiger Klos)

leidgeplagte grüne Seele ein kleines Trostpflaster – auch in der Hoffnung, die Polizei in irgendeiner Weise doch noch angehen zu können.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wenn Sie es brauchen, dann erzählen Sie diesen Mist!)

Sie, die Grünen, standen zu oft gegen die Polizei. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der AfD – Abg. Sandra Boser GRÜNE: Sie waren damals doch noch gar nicht im Parlament!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Kollege, es gibt eine Wortmeldung von Frau Abg. Böhlen. Wollen Sie die zulassen?

Abg. Rüdiger Klos AfD: Nein.

... vor allem die Grünen – aber für die SPD, die das Gesetz mit einbringt, gilt das genauso – müssen eines einmal erklären und klären: ihr Verhältnis zu den Sicherheitsorganen in der Bundesrepublik Deutschland.

(Abg. Rainer Hinderer SPD: Quatsch! – Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Können Sie mal zur Sache sprechen? – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Das haben Sie nicht zu entscheiden!)

Die permanente Unterstellung von Fehlverhalten und rechtswidrigem Handeln gegenüber allen staatlichen und polizeilichen Maßnahmen setzt ein falsches Signal.

(Zurufe von den Grünen, u. a. Abg. Beate Böhlen: Sie haben halt keine Ahnung! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Die Wahrheit tut weh!)

Der Gesetzentwurf zeigt ein tiefes Misstrauen gegenüber der öffentlichen Verwaltung und ganz besonders gegenüber der Polizei.

All das belegt, dass der Gesetzentwurf nur dazu dient, die Zuständigkeiten und Kompetenzen von Exekutive und Judikative infrage zu stellen.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Kollege, Frau Abg. Böhlen würde Sie wirklich gern etwas fragen. Würden Sie die Frage zulassen?

(Abg. Joachim Kößler CDU: Ja!)

Abg. Rüdiger Klos AfD: Nein.

(Zuruf: Feigling!)

Das sind alles Zitate des damaligen Abgeordneten Bernd Hitzler von der CDU. Das ist die Position der CDU gewesen. Und die SPD war damals auch dagegen. Was ist hier eigentlich los? Bestimmen die Grünen hier alles? Die CDU ist eigentlich dagegen gewesen, die FDP/DVP ist dagegen gewesen, die SPD ist dagegen gewesen, die AfD wäre dagegen gewesen. Ist es also so, dass die Grünen in einer Koalition immer alles durchsetzen?

(Zuruf der Abg. Martina Braun GRÜNE)

Sie müssen einmal klären: Wo stehen Sie eigentlich politisch noch? Das ist die traurige Wahrheit in diesem Land.

(Beifall bei der AfD – Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Ihr seid bloß neidisch!)

Nun zu den Aufgaben des Bürgerbeauftragten. Wir haben ja gehört, dass er bestimmte Begriffe erklärt. Wir haben Fachanwälte, wir haben Steuerhilfvereinigungen, wir haben ein funktionierendes Petitionswesen – und Bürgerbeauftragte sind Landtagsabgeordnete. Es ist unser Job in den Landtagswahlkreisen, den Menschen zu helfen und dienlich zu sein. Das heißt, wir haben hier eine Dopplung.

(Beifall bei der AfD – Abg. Anton Baron AfD: So ist es! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: In welchem Wahlkreisbüro empfangen Sie denn Bürger, Herr Klos?)

Im Zuge der Deregulierung und Entbürokratisierung, vor allem aber der sparsamen Verwendung von Steuergeldern muss dieser Haushaltsposten gestrichen werden, und die Betroffenen müssen z. B. für die Entbürokratisierung eingesetzt werden.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Da kommt nämlich viel mehr Mehrwert heraus.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Sie haben hier einen Budgetansatz von 300 000 €. Es gab 324 Eingaben, von denen ein Teil gar nicht bearbeitet werden konnte, weil die betreffenden Anliegen nicht in die Zuständigkeit des Bürgerbeauftragten fielen. Es entstanden also Kosten von 1 000 € pro Eingabe. Entschuldigung, das sind Zahlen aus Absurdistan.

Wir brauchen mehr Deregulierung, wir brauchen mehr Entbürokratisierung. Das ist die Aufgabe, die wir als Abgeordnete wahrnehmen werden.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist bei dem Papierberg, den Sie verursachen, nicht nachvollziehbar! – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Zum Schluss: Damals sprach Herr Abg. Hauk für die Opposition – er ist jetzt nicht da –

(Abg. Thomas Blenke CDU: Er guckt Sie gerade an!)

und sagte drohend: „Warten Sie bis März 2016!“ Das hat funktioniert, Herr Hauk. – Sie sind ja da, sehr schön.

In diesem Monat kam die AfD in den Landtag, und wir nehmen unseren Job als Bürgerbeauftragte wahr und halten Ihnen vor, was die Bürgerbeauftragten hier machen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie haben ja gar keine Wahlkreisbüros! Was erzählen Sie denn eigentlich? Ist ja lächerlich! – Gegenruf der Abg. Carola Wolle AfD: Natürlich haben wir Wahlkreisbüros! Erzählen Sie doch nicht so einen Scheiß! – Zuruf von der AfD zu Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Es ist unglaublich, was Sie da von sich geben!)

(Rüdiger Klos)

Sie und Ihre politische Gruppierung greifen doch unsere Wahlkreisbüros permanent an. Das ist doch die Wahrheit in diesem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Gegenruf von der AfD – Zurufe von den Grünen – Unruhe – Glocke der Präsidentin – Abg. Beate Böhlen GRÜNE meldet sich.)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Abg. Böhlen, Sie können auch eine Kurzintervention machen, Sie müssen keine Frage stellen. – Als Nächster hat Herr Abg. Hinderer das Wort.

(Abg. Rainer Hinderer SPD begibt sich zum Redepult. – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ahnden Sie so etwas, Frau Kurtz! Ahnden Sie solche Behauptungen! Rügen Sie so etwas! Warum sitzen Sie denn da oben? – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Was kann man da rügen? Man kann doch verbal angegriffen werden! – Abg. Bernd Gögel AfD: Erst mal Herrn Sckerl rügen! – Unruhe)

– Ich muss gestehen, ich habe in diesem Durcheinander nichts konkret gehört.

(Zuruf von der AfD – Gegenruf von den Grünen: Das ist doch lächerlich! – Unruhe)

– Lächerlich ist hier gar nichts.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Er hat uns beschuldigt, wir würden Wahlkreisbüros angreifen! – Gegenruf des Abg. Bernd Gögel AfD: Das geht doch gar nicht! Er hat doch gesagt, wir hätten gar keins! Man kann doch gar nichts angreifen! – Anhaltende Unruhe)

– Würden Sie sich mäßigen, Herr Fraktionsvorsitzender!

(Abg. Thomas Blenke CDU: Könnt ihr das mal draußen besprechen, damit wir weitermachen können! – Gegenruf des Abg. Rainer Hinderer SPD: Das würde ich auch sagen! – Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD – Abg. Thomas Blenke CDU: Geht doch mal vor die Tür und besprecht das dort! – Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Bekomme ich das Wort? – Fortgesetzte Unruhe)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Sie dürfen zur Geschäftsordnung sprechen.

Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Vielen Dank. – Nicht zur Geschäftsordnung – Kurzintervention; ich weiß nicht, was korrekt ist.

(Abg. Anton Baron AfD: Also, können Sie sich gleich wieder setzen!)

Ich weise jedenfalls mit aller Entschiedenheit die Anschuldigung des AfD-Redners Herrn Klos zurück.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Entschuldigung, das geht leider nicht. Das ist nicht vorgesehen.

(Abg. Anton Baron AfD: Herr Katzenstein, Sie können nur zur Geschäftsordnung sprechen! Setzen Sie sich wieder hin! Mein Gott! Kennen Sie die Regeln nicht? – Weitere Zurufe von der AfD – Lebhaftige Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Frau Abg. Böhlen, ein Antrag zur Geschäftsordnung.

(Abg. Rainer Hinderer SPD, am Redepult stehend: Ich warte mal auf dem Platz, bis Sie hier fertig sind! – Abg. Rainer Hinderer SPD begibt sich zu seinem Abgeordnetenplatz.)

– Gut.

Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Ich bitte um die Überprüfung der letzten Äußerung des Abg. Klos von der AfD.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Richtig!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Vielen Dank. – Wir werden das im Protokoll nachlesen. Ich muss Ihnen wirklich sagen: Wenn Sie hier quer durch den Saal schreien, kommt hier oben nichts konkret an. Ich hoffe, dass es beim Protokoll angekommen ist.

(Abg. Dr. Markus Rösler GRÜNE: Er hat vorne gesprochen, vom Redepult aus! – Zurufe von der AfD – Unruhe)

– Ja, aber das schallt nicht nach hier hinten.

Ich habe einen weiteren Antrag zur Geschäftsordnung. – Herr Abg. Dr. Podeswa.

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Vielen Dank, Frau Landtagspräsidentin. – Ich stelle den Antrag auf Überprüfung der Aussagen von Herrn Sckerl im Protokoll.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Gut. Wir verlassen uns auf das Protokoll.

In der weiteren Aussprache erteile ich für die SPD Herrn Abg. Hinderer das Wort.

Abg. Rainer Hinderer SPD: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem die Wogen unerwarteterweise so hoch schlagen, bringe ich das Zitat, das ich mir für den Schluss meiner Rede aufgehoben habe, gleich zu Anfang.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sehr gut!)

Wir waren schon damals der Meinung – ich knüpfe an das an, was Walter Heiler, der jetzt schon beim Sommerfest auf uns wartet, in seinen Ausführungen gesagt hat –, dass der Bürgerbeauftragte weder ein Allheilmittel ist für mehr oder weniger berechtigte Bürgeranliegen, aber auch nicht zum bevorstehenden Weltuntergang – das war damals noch in Richtung CDU gemünzt, heute geht es in Richtung der AfD – führt.

Walter Heiler hat auch noch folgenden Ausspruch von Bruno Labbadia zitiert:

Hören Sie auf, alles so hochzusterilisieren.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD, der Grünen und der CDU)

Zunächst auch seitens der SPD-Fraktion ein ganz herzlicher Dank an Herrn Volker Schindler und sein kleines, aber feines Team. Wir entnehmen Ihrem Bericht, dass Sie tatsächlich ei-

(Rainer Hinderer)

ne sehr engagierte Arbeit leisten, ein breites Aufgabenfeld abdecken, und wenn es nachher ein bisschen kritischer wird, bezieht sich das nicht auf Sie und Ihr Team. Der Bericht ist klasse, gibt sehr umfassend Auskunft und ist auch grafisch ansprechend.

Allerdings möchte ich eine Anmerkung machen. Die Schriftgröße des Berichts ist nicht sehr bürgerfreundlich, geschweige denn barrierefrei. Vielleicht war die Vorgabe: 50 Seiten und nicht mehr. Es wäre sinnvoll, beim nächsten Mal lieber ein paar Seiten mehr zu schreiben und eine größere Schrift zu wählen.

Zum Inhalt: Auch wir erinnern uns noch an das Ende der letzten Legislaturperiode und die letzten Sitzungen. Es war unser damaliger Koalitionspartner, der die Einführung vorangetrieben hat. Insbesondere schwebte ihm eine Beschwerdestelle für die Polizei vor oder für Bürgerinnen und Bürger, die sich durch die Arbeit der Polizei in ihren Rechten eingeschränkt fühlten. Da war schon eine Portion Misstrauen gegenüber der Polizei, aber auch anderen staatlichen Institutionen im Spiel. Wir stellen schon fest: Je länger Sie regieren, desto flacher halten Sie den Ball.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Deswegen haben wir den Innenminister damals unterstützt! So ein Quatsch! Das ist eine Unverschämtheit! – Gegenruf des Abg. Rainer Stickelberger SPD: Na, na, na! – Abg. Anton Baron AfD: Herr Sckerl, sind Sie heute schlecht gelaunt?)

Die CDU war damals total auf Konfrontationskurs. Das Zitat kann ich Ihnen, liebe Kollegen von der CDU, wirklich nicht ersparen. Peter Hauk – damals noch stellvertretender Fraktionsvorsitzender –:

... gegen Ende der Legislaturperiode zeigen die Regierungsfractionen

– damals waren das die Grünen und wir –

ihr wahres Gesicht. Was so harmlos daherkommt, entpuppt sich als eine linke Machenschaft.

(Zurufe von der AfD, u. a. Abg. Rüdiger Klos: Genau!)

Genau das ist nämlich der Punkt. Das ist nicht bürgerlich. Sie plakatieren euphemistisch den Bürgern eine Partnerschaft. In Wahrheit haben Sie ein gestörtes Verhältnis zur Freiheit in Deutschland.

Dagegen haben Sie, Herr Kollege Blenke, heute wirklich sehr milde Worte gefunden. Ich sage noch einmal: Bruno Labbadia hat recht.

(Heiterkeit des Abg. Wolfgang Drexler SPD – Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

– So ist es; manchmal geht es halt so. – Zum Bericht, die Aufgaben der Polizei betreffend. Polizeiintern halten wir fest: relativ wenig Anfragen; hauptsächlich geht es um Beurteilungen, Stellenbesetzungen, Disziplinarverfahren. Aus unserer Sicht sind das allerdings schon normale Vorgänge, die einen Interessenausgleich zwischen Dienstnehmer und Dienstgeber

erfordern. Es erschließt sich uns aus dem Bericht in der Tat nicht, an welcher Stelle da eventuell vorhandene Instrumente und Zuständigkeiten – einschließlich Personalrat und anderer – nicht ausreichend sind und was an dieser Stelle der konkrete Mehrwert des Bürgerbeauftragten ist.

Zu dem Kapitel „Polizei extern“: Wir halten fest, es gibt keine Anhaltspunkte für größere polizeiliche Fehlleistungen oder unverhältnismäßiges Vorgehen. Auch im Hinblick auf das Auftreten der Polizei gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern – z. B. auch gegenüber Demonstrationsteilnehmern – gibt es keine großen Beanstandungen. Zumindest sind sie nicht beim Bürgerbeauftragten aufgeschlagen. Mit dieser Erkenntnis wurde vielleicht die eine oder andere Erwartung einiger grüner Parteigänger gegenüber dieser Beschwerde- und Aufklärungsstelle nicht zufriedengestellt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Woher wollen Sie das denn wissen? Das ist eine reine Unterstellung! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Wo er recht hat, hat er recht!)

– Ich habe den Bericht gelesen.

Zuletzt zum Kapitel „Praxis als Bürgerbeauftragter“: Die Einzelfälle, die vorgetragen werden, sind so vielfältig wie das Leben: Soziales, Bildung, Bauen, Umwelt, kommunales Ordnungsrecht. Wir entnehmen den Antworten und den Möglichkeiten, die der Bürgerbeauftragte hat: Auch er kocht, wie wir Abgeordneten, nur mit Wasser. Kollege Hitzler hat bei der zweiten Lesung gesagt:

... der Landtag hat 138 Abgeordnete. Das sind eigentlich Bürgerbeauftragte, und die machen dieses Geschäft.

Heute sind wir sogar 143 Abgeordnete. Bei der Lektüre konnte ich mich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass Herr Schindler vielleicht der 144. Abgeordnete ist, allerdings schon mit einer eigenen Behörde, wobei die Ausstattung mit drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in etwa der unserer Abgeordnetenbüros entspricht. Das heißt, auch Sie, Herr Schindler, können in dem Rahmen, in dem Sie sich bewegen, keine allzu großen Sprünge machen.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Das war doch klar! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Was ist daran das Problem?)

Nach dem ersten Bericht und nach dem ersten Arbeitsjahr stellen wir insofern nüchtern fest: Auch beim Bürgerbeauftragten wachsen die Bäume nicht in den Himmel.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Der beleidigte Abgeordnete spricht!)

Aber seine Existenz ist auch nicht in einem tiefen und grundlegenden Misstrauen gegenüber der Exekutive und der Judikative begründet, wie es damals – –

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das hat auch niemand gefordert!)

– Doch, damals.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das ist eine reine Unterstellung von Ihnen, die ich zurückweise!)

(Rainer Hinderer)

– Das war gerade ein Zitat von Herrn Hitzler, der das bis vor zwei Jahren so gemutmaßt hat. – Das ist nicht der Fall. Herr Schindler macht seine Arbeit.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Wir wünschen ihm für das Weitere viel Erfolg.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Rainer Stickelberger SPD – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Dann spricht für die FDP/DVP der Herr Kollege – –

(Unruhe)

– Ich darf um etwas Ruhe bitten. – Herr Kollege Weinmann hat für die Fraktion der FDP/DVP das Wort.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zu Beginn meiner Ausführungen den Dank der FDP/DVP-Fraktion an den Bürgerbeauftragten. Herr Schindler, wir danken Ihnen für Ihre empathische und geradezu – beim Lesen des Berichts kann ich mich dieses Eindrucks auch nicht erwehren – idealistische Arbeit, die Sie geleistet haben.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Die Betrachtung der 324 an Sie herangetragenen Anliegen zeigt uns aber – Kollege Blenke hat dankenswerterweise einige Beispiele genannt –, dass die vielen Anliegen durch die originär Befassten, durch weitere Behörden und den Petitionsausschuss, durch die Abgeordneten in den Kommunal-, Länder- und Bundesparlamenten ähnlich effektiv, aber zumindest haushalterisch effizienter hätten bearbeitet werden können.

Natürlich ist es angenehm, einen Ansprechpartner zu haben, der universell zuständig ist, sich Zeit nimmt, der zuhört und sich der Sorgen annimmt – auch dann, wenn originär andere Stellen zuständig sind oder wären. Ebenso natürlich ist es, dass, wenn es eine solche Stelle gibt, diese natürlich auch nachgefragt wird. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Bedarf objektiv nicht auch anders gedeckt werden könnte. In wohl kaum einem anderen Land gibt es so viele Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen. Neben dem Ansprechen von Abgeordneten gibt es auch die Möglichkeit der Prozesskosten- und der Beratungshilfe. Es gibt den Petitionsausschuss, die Widerspruchsbehörden und zahlreiche weitere Möglichkeiten, deren man sich bedienen kann.

Andererseits – auch das macht der Bericht deutlich – ist es oftmals das Resultat, dass die Behörden kein richtiges Verständnis für Dienstleistungen aufbringen. Häufig verstehen sie sich nicht als Dienstleister für die Gesellschaft, für die Bürgerinnen und Bürger. Insofern wäre es viel effektiver und sinnvoller, die entsprechende Sensibilität in den Behörden zu schaffen und zu erweitern, statt Doppelstrukturen aufzubauen,

en, sowie – auch das wird in dem Vorwort deutlich – dem Wunsch nach zusätzlichem Personal besser zu entsprechen.

Unsere Kritik – auch dies möchte ich deutlich zum Ausdruck bringen – richtet sich nicht gegen die Arbeit von Herrn Schindler – ich habe eingangs gesagt, dass wir diese durchaus anerkennen –, sondern gegen die Politik, die hier Doppelstrukturen schafft und erhält. Insoweit bleibt die Befürchtung, die der Kollege Dr. Goll damals bei der Einführung äußerte, als er sagte, die Verabschiedung des Gesetzentwurfs zur Einführung des Bürgerbeauftragten sei politisch schlechterdings falsch, bestehen.

(Beifall des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP)

Seine Auffassung hat sich heute bestätigt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Weinmann, ich wollte Sie nicht unterbrechen, habe aber schon länger die Wortmeldung von Frau Böhlen. Mit Ihrer Zeit hat das jetzt nichts mehr zu tun. Wenn Sie sie noch zulassen?

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Ja, selbstverständlich.

Präsidentin Muhterem Aras: Bitte.

Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Lieber Herr Kollege, vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen. – Wissen Sie, dass jedes EU-Beitrittsland, wenn es in Beitrittsverhandlungen eintritt, immer auch einen Bürgerbeauftragten implementiert, auch wenn bereits ein Petitionsausschuss vorhanden ist?

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Auf nationaler Ebene!)

– Es gibt auch viele kleine Länder. – Ich wollte nur wissen, ob Sie das wissen und ob Sie sich jemals damit auseinandergesetzt haben; denn ich habe diesen Prozess begleitet und weiß, dass sich die FDP/DVP-Fraktion nie an der Diskussion bzw. an der Auswertung von Erkenntnissen, die wir auf den Reisen gesammelt haben, beteiligt hat. Das finde ich sehr schade. Aber vielleicht können wir ja einmal in einen Dialog treten, damit Sie merken, dass es keine Doppelstrukturen gibt.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Wird das jetzt ein Kaffeekränzchen, oder was?)

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Liebe Frau Kollegin Böhlen, selbstverständlich ist mir bewusst, dass dies auf nationaler Ebene vorgesehen ist. Aber wir sprechen ja von der Landesebene, und insofern gilt es hierbei auch, diese Doppelstrukturen im Blick zu behalten und zusätzliche Aufwüchse, insbesondere im Personal, zu vermeiden. – Das Angebot, darüber zu sprechen, nehme ich natürlich gern an.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Damit ist die Redezeit beendet und ich darf nun dem Bürgerbeauftragten selbst, Herrn Volker Schindler, das Wort erteilen. – Herr Schindler, bitte.

Der Bürgerbeauftragte des Landes Baden-Württemberg

Volker Schindler: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Heute Morgen habe ich mit der Bürgerbeauftragten aus Rheinland-Pfalz telefoniert. Sie ist relativ neu im Amt und war vorher Abgeordnete und Landtagsvizepräsidentin. Sie sagte mir, in ihrem neuen Amt habe sie tatsächlich kennengelernt, was sie vorher als Abgeordnete so nicht kannte oder nicht geschafft habe: sich mit Bürgeranliegen wirklich intensiv zu befassen – ganz einfach, weil sie dafür nun ihr Personal habe, ihre Fachleute und Referenten.

(Abg. Anton Baron AfD: Deshalb ist sie Exabgeordnete! – Abg. Rüdiger Klos AfD: Armutszeugnis!)

Natürlich ist vollkommen klar: Wir sind momentan pro Fall noch zu teuer. Woran liegt das? Wir mussten wirklich eine kleine Behörde aufbauen. Damit ist wahnsinnig viel Arbeit verbunden. Man muss bekannt werden, damit entsprechende Eingaben tatsächlich auch ankommen – es geht nicht darum, Werbung zu machen oder dazu aufzurufen, sich tatsächlich zu beschweren, sondern darum, einen vorhandenen Bedarf zu decken.

Die Fallzahlen sind in diesem Jahr deutlich gestiegen. Wir liegen schon jetzt fast bei den Fallzahlen des gesamten Vorjahres, in einzelnen Bereichen darüber. Dies zeigt mir, dass durchaus ein Bedarf vorhanden ist.

Es gibt viele Bürgerbeauftragte. Wir haben es gehört: Jeder und jede von Ihnen ist ein Beauftragter des Bürgers und für den Bürger, selbstverständlich, ganz klar. Es gibt keine Konkurrenz, sondern die bisherigen Angebote zur Hilfe werden tatsächlich ergänzt und vom Bürger angenommen. Nach meiner Auffassung kann es gar nicht genug Menschen geben, die sich um den Bürger und seine Belange tatsächlich auch kümmern.

(Vereinzelt Beifall bei den Grünen, der CDU und der AfD)

Die Zahl der Beauftragten – wir haben einige im Land – ist nicht beliebig erweiterbar. Das Ganze muss man auch bezahlen, ganz klar. Die Besonderheit des Bürgerbeauftragten wurde genannt. Die Aufgaben sind nur durch das Gesetz, nicht aber thematisch begrenzt. Dies ist ganz wichtig und wird vom Bürger auch angenommen.

Der Bürgerbeauftragte ist eine unabhängige Institution, unabhängig von der Regierung, unabhängig von den Behörden, aber auch unabhängig von den Parteien. Ein Teil derjenigen, die sich bei uns melden, betonen, wie wichtig ihnen diese Unabhängigkeit tatsächlich ist, wie wichtig es ihnen ist, dass sie offen ihre Meinung sagen können, ohne Gefahr zu laufen, dass das entsprechend weitergegeben wird.

Beim Bürgerbeauftragten haben wir die Aufgabe – aber wir haben auch die Zeit, weil wir es hauptamtlich machen –, uns intensiv mit den Bürgerinnen und Bürgern auseinanderzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Das ist etwas, was bei den Behörden leider in diesem Umfang gar nicht möglich ist. Der direkte Kontakt, die Mög-

lichkeit, uns auch spontan zu erreichen, zum Telefon zu greifen, anzurufen und ein Erstgespräch zu führen, das kommt positiv an.

Ich hatte gesagt, Eingaben sind abhängig vom Bekanntheitsgrad. Den müssen wir noch erhöhen – nicht als Werbung für uns, sondern damit der Bürger, wenn er ein Problem hat, weiß, an wen er sich wenden kann. Er kann selbst aussuchen: Ist das der Petitionsausschuss, sind Sie das, oder ist das der Bürgerbeauftragte?

Ausgangslage ist ja tatsächlich: Der Bürger kommt mit seinem Anliegen bei den Behörden vor Ort nicht weiter, er braucht Unterstützung. Das kann der örtliche Abgeordnete sein, der Petitionsausschuss – er wählt selbst aus. Das Gesetz sieht einige Einschränkungen vor, u. a. natürlich, wenn eine Petition eingereicht wird. Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz; wir stimmen uns ab, wir fragen das entsprechend ab. Wir werden nicht parallel tätig, wir werden nicht im Nachhinein doppelt tätig, sondern wir ergänzen uns.

(Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Unsere Besonderheit: Wir gehen direkt auf die Behörden zu und gehen in die Behörden hinein. Wir versuchen, Probleme im Dialog zu lösen. Vom Selbstverständnis her: Es ist nicht unsere Aufgabe, einseitig den Bürger zu vertreten. Wir wollen ihm im Dialog helfen, aber wichtig ist, dass wir natürlich auch die Argumente der Behörden entsprechend hören und aufgreifen – und es kommt vor, dass wir dem Bürger auch einmal sagen müssen, dass er im Unrecht ist.

Unser Vorteil: Das Gesetz gibt uns den Anspruch auf Amtshilfe. Wir haben das Recht, Akten entsprechend mit einzusehen, wenn das erforderlich wird. Die Mehrzahl der Anliegen können kurzfristig gelöst werden. Manchmal geht es nur darum – wir haben es gehört –, Bescheide nachvollziehbar zu erklären. Aufgrund unserer Unabhängigkeit und Neutralität wird uns großes Vertrauen entgegengebracht.

Selbst wenn wir eine Entscheidung einer Behörde nicht ändern können, wird das in vielen Fällen akzeptiert. Mündliche und teilweise auch schriftliche Rückmeldungen waren positiv. Das spornt uns an und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich denke, das werden die kommenden Jahresberichte und Berichte in den Ausschüssen auch zeigen.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Schindler, vielen Dank für Ihre Ausführungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen jetzt zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 16/4378. Der Ständige Ausschuss empfiehlt Ihnen, von der Mitteilung des Bürgerbeauftragten des Landes Baden-Württemberg, Drucksache 16/3845, Kenntnis zu nehmen. – Sie stimmen zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 7 erledigt.

(Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 8 bis 25 auf:

Punkt 8:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. April 2018 – Jährliche Unterrichtung des Landtags gemäß Artikel 2 Absatz 5 des Gesetzes zu dem Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V. (VDSR-BW) – Drucksachen 16/3841, 16/4379

Berichterstatter: Abg. Dr. Ulrich Goll

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres, Digitalisierung und Migration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Mai 2018 – Jährliche Unterrichtung des Landtags gemäß § 23 a Absatz 10 Polizeigesetz (PolG) über den erfolgten Einsatz technischer Mittel mit Bezug zur Telekommunikation – Drucksachen 16/4094, 16/4279

Berichterstatter: Abg. Siegfried Lorek

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 29. Mai 2018 – Beratende Äußerung „Stiftung Naturschutzfonds“ – Drucksachen 16/4150, 16/4305

Berichterstatter: Abg. Dr. Markus Rösler

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 13. Juni 2018 – Geplanter Neubau der Justizvollzugsanstalt Rottweil – Drucksachen 16/4250, 16/4306

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 13. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 17: Abwicklung von Fiskalerbschaften – Drucksachen 16/4230, 16/4311

Berichterstatter: Abg. Joachim Kößler

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 10: Organisation und Aufgabenanalyse im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport – Drucksachen 16/4209, 16/4308

Berichterstatterin: Abg. Thekla Walker

Punkt 14:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 1. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Förderung der Beratung von kleinen und mittleren Unternehmen – Drucksachen 16/4197, 16/4307

Berichterstatterin: Abg. Andrea Lindlohr

Punkt 15:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2017 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Förderung von nicht-bundeseigenen Eisenbahnen nach dem Landeseisenbahnfinanzierungsgesetz – Drucksachen 16/4206, 16/4309

Berichterstatter: Abg. Winfried Mack

Punkt 16:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. Juni 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2017 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Wasserrechtliche Gestattungen bei der Planung von Ersatzbrücken an den Landes- und Bundesstraßen – Drucksachen 16/4210, 16/4310

Berichterstatter: Abg. Winfried Mack

Punkt 17:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu dem Antrag des Ministeriums für Finanzen vom 12. Juni 2018 – Mannheim, Verkauf des landeseigenen Grundstücks Neckarauer Straße 140–150 – Drucksachen 16/4231, 16/4312

Berichterstatter: Abg. Joachim Kößler

Punkt 18:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu dem Antrag des Ministeriums für Finanzen vom 12. Juni 2018 – Heidelberg, Verkauf des landeseigenen Grundstücks Rohrbacher Straße 11 – Drucksachen 16/4232, 16/4313

Berichterstatter: Abg. Karl Klein

Punkt 19:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Soziales und Integration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Mai 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umset-

(Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz)

zung des Bundesteilhabegesetzes in Baden-Württemberg – Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales und Integration – Drucksachen 16/3554, 16/3701 – Drucksachen 16/4191, 16/4221

Berichterstatterin: Abg. Sabine Wölflé

Punkt 20:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Soziales und Integration vom 12. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ermöglichung der digitalen Umgestaltung der Gesundheitsversorgung und Pflege im digitalen Binnenmarkt – Drucksachen 16/4229, 16/4381

Berichterstatterin: Abg. Sabine Wölflé

Punkt 21:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 14. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Schutz des Haushalts der Union im Falle von generellen Mängeln in Bezug auf das Rechtsstaatsprinzip in den Mitgliedsstaaten – Drucksachen 16/4270, 16/4383

Berichterstatter: Abg. Peter Hofelich

Punkt 22:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport vom 20. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Einrichtung von Erasmus, dem Programm der Union für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport – Drucksachen 16/4277, 16/4384

Berichterstatterin: Abg. Andrea Bogner-Unden

Punkt 23:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 26. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Mehrjähriger Finanzrahmen 2021 bis 2027 – Drucksachen 16/4301, 16/4389

Berichterstatter: Abg. Joachim Kößler

Punkt 24:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung der Landesregierung vom 26. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Mechanismus zur Überwindung rechtlicher und administrativer Hindernisse in einem grenzüberschreitenden Kontext – Drucksachen 16/4302, 16/4385

Berichterstatter: Abg. Josef Frey

Punkt 25:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu

- a) der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 26. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Neugestaltung der Rahmenbedingungen für Verbraucher
- b) der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 26. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Durchsetzung und Modernisierung des EU-Verbraucherrechts
- c) der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 26. Juni 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verbandsklagen zum Schutz der Kollektivinteressen der Verbraucher

Drucksachen 16/4298, 16/4299, 16/4300, 16/4390

Berichterstatterin: Abg. Andrea Schwarz

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den verschiedenen Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Jetzt kommen wir zu **Punkt 26** der Tagesordnung:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 2. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnung über staatsanleihebesicherte Wertpapiere – Drucksachen 16/4335, 16/4386

Berichterstatter: Abg. Fabian Gramling

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass dieser Punkt mit den dazu gestellten Anträgen der Fraktion der AfD, Drucksache 16/4486, sowie der Fraktionen der SPD und der FDP/DVP, Drucksache 16/4505, heute von der Tagesordnung abzusetzen ist. Der Punkt soll dann in der kommenden Plenarsitzung im September mit Aussprache beraten werden.

Nun rufe ich die **Punkte 27 bis 31** unserer Tagesordnung auf:

Punkt 27:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 2. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Horizont Europa – Drucksachen 16/4336, 16/4387

Berichterstatterin: Abg. Sylvia Felder

Punkt 28:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Soziales und Integration vom 3. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ergänzendes Schutzzertifikat für Arzneimittel – Drucksachen 16/4340, 16/4382

Berichterstatterin: Abg. Andrea Schwarz

(Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz)

Punkt 29:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 3. Juli 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Schutz von Personen, die Verstöße gegen das Unionsrecht melden – Drucksachen 16/4351, 16/4388

Berichterstatter: Abg. Andreas Deuschle

Punkt 30:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/4344, 16/4345, 16/4346, 16/4347, 16/4348

Punkt 31:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 16/4293, 16/4325

Auch hier stelle ich gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsver-

halten in den verschiedenen Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Der unter **Punkt 32** aufgeführte Tagesordnungspunkt

Kleine Anfragen

hat sich erledigt, da alle für die heutige Plenarsitzung relevanten Kleinen Anfragen beantwortet wurden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 26. September 2018, um 9:00 Uhr statt.

Ich wünsche Ihnen eine arbeitsreiche, aber auch erholsame Sommerpause und lade Sie jetzt zum Abschluss dieser Plenarphase noch sehr herzlich zum Sommerfest ins Bürger- und Medienzentrum ein.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen schöne Ferien und schließe die heutige Sitzung.

(Vereinzelt Beifall)

Schluss: 16:27 Uhr